Künzer

Die lauretanische Litanei,

dogmatisch

zur Erbauung des christlichen Volkes erklärt

in

einunddreißig Kanzelvorträgen,

gehalten

während des Mai-Monates 1860

in der

Pfarrkirche zu St. Dorothea in Breslau

von

Dr. Fr. X. Künzer,

Canonikus u. Domprediger, Fürstbischöfl. Consistorial-Rath u. Prosynodal-Examinator.

Zum Besten der Pfarrkirche zu St. Dorothea auf ausdrücklichen Wunsch dem Drucke überlassen.

Mit kirchlicher Approbation.

Regensburg, 1860.

Druck und Verlag von Georg Joseph Manz.

Der allerseligsten Jungfrau

Mutter Gottes Maria

als Zeichen unbegrenzter Dankbarkeit

gewidmet.

Dom-Breslau in der Frohnleichnams-Oktave 1860.

Wie Du, allerseligste Jungfrau und Mutter, es mir in das Herz gegeben, so habe ich es aus meinem Herzen den Herzen Deines Volkes verkündigt. Deine gnädige Fürbitte hat meinem schwachen Worte helfend zur Seite gestanden, daß es hoffnungsreich auf guten Boden fiel. Wolle auch das geschriebene Wort unter Deinen gnädigen Schutz nehmen, daß es Seelen suche und zu Deinem und meinem Herrn führe, zu Gott, zu Christum Jesum, der gelobt und gepriesen sei in alle Ewigkeit!

Herr, erbarme Dich unser! Christe, erbarme Dich unser! Herr, erbarme Dich unser!

So, meine Geliebten, beginnen wir mit unseren Vorfahren seit unvordenklicher Zeit jene eigenthümlichen Gebetsformen, die wir Litaneien nennen. Dieses Wort ist der Sprache der Griechen entlehnt und bezeichnet überhaupt „Bitten" oder „Gebete." Später wurden besonders jene Gebete so genannt, welche bei öffentlichen Bittgängen oder Prozessionen, namentlich am Feste des heiligen Markus und an den drei Bittagen vor Christi Himmelfahrt, schon seit Jahrhunderten in abwechselnden Chören gebetet oder gesungen wurden. Ja, diese Prozessionen selbst hießen wohl mitunter so. Die älteste dieser Litaneien ist die von allen Heiligen, die allmälig bis zu der heute üblichen Form ausgedehnt wurde. Außer ihr werden kirchlich noch die Litanei vom süssen Namen Jesu und von der seligsten Jungfrau Maria erwähnt. Der heilige Vater Sixtus V. verlieh den Gläubigen, welche eine von den beiden zuletzt genannten Litaneien beten würden, einen Ablaß von 300 und 200 Tagen. Die Litanei zu Ehren der Mutter Gottes heißt die „lauretanische," weil sie in der weltberühmten Laureto-Kapelle, welche das Haus der Verkündigung zu Nazareth in sich schließt, zuerst und vorzugsweise gesungen und gebetet wurde. Ihr kennet sie und habet sie von zarter Jugend auf gewiß schon unzählige Mal gebetet und gesungen. Ob immer mit der gebührenden Andacht und mit segensreichem Erfolge? Gott weiß es! Aber wir haben uns vorgenommen, mit Gottes Bei-

stande und unter der Fürbitte der allerseligsten Jungfrau Maria diese lauretanische Litanei zum Gegenstande einer Reihe von Betrachtungen zu machen, die keine andere Absicht haben, als zugleich mit der Förderung der Ehre Gottes und der Verehrung der seligsten Jungfrau Maria unser Seelenheil zu wirken. Und weil es für uns Alle kein höheres und würdigeres Ziel gibt, so hoffen wir zu Gott, ihr werdet eben so freudig als andächtig diesen Betrachtungen mit Geist und Herz folgen. Also im Namen Gottes und Ave Maria!

Wie jede Litanei beginnt auch die lauretanische mit der wiederholten Anrufung des dreieinigen Gottes: „Herr, erbarme Dich unser! Christe, erbarme Dich unser! Herr, erbarme Dich unser!" So kommt es in abwechselnder Weise und wie dringend wiederholt über die Lippen der Gläubigen, bald flehend und seufzend, und bald zerknirscht und wie vor tief innerem Schmerze bebend. Wollet ihr sehen und hören, wer so betet? Kommet, folget mir im Geiste; ich will Euch einige Beter zeigen, vielleicht erkennt ihr Euch selbst in den Einzelnen wieder. Da treten wir zuerst in ein Gotteshaus, aus dem uns Sang und Orgelklang entgegenschallt. Der Altar strahlt im Kerzenglanz, die versammelte Gemeinde liegt auf den Knieen, steht oder sitzt. Man betet singend und singt betend. Niemand achtet weiter auf den Neu-Eintretenden, denn die Herzen sind bei Gott. Sehet da einen Priester! Er ist nicht am Altare beschäftigt; nein, er ist nur aus Privat-Andacht gekommen und kniet mitten unter seinem Volke. Wie er demüthig das Haupt gesenkt hat, wie in tiefer Betrachtung versunken! Vielleicht gedenkt er seines heiligen Berufes, prüft seine Treue in demselben und erneuert sein Opfer und sein Gelübde! Aber was betet und singt er doch? „Herr, erbarme Dich unser! Christe, erbarme Dich unser! Herr, erbarme Dich unser!" Rufe nur so weiter, du sehnsuchtsvoller Priester Gottes, der Herr, dem du dienst, der Christus,

dem du angehörest, wird sich schon deiner erbarmen! — Dicht neben ihm ist ein Kind, halb sitzend und halb knieend, die Hände gefaltet, die Augen voll Unschuld, der Blick so klar, so vertrauend, — ei, was betest du, wie ein auf Erden verirrter Engel? „Herr, erbarme dich unser!" O, bete nur zu, du liebes Kind, du brauchst auch das Erbarmen Gottes, und brauchtest du es nicht, die armen Deinigen bedürfen seiner doppelt. — Dort am Pfeiler lehnet ein finsterer Mann, starr schaut er vor sich hin; tausend Gedanken zucken über sein Antlitz; sein Geist scheint noch draußen in der Welt umherzuschweifen; doch hat es ihn mit süßer Gewalt in die Kirche gezogen, und wie er all die Beter und Sänger schaut, und rings umher Gottesfriede, da thaut es wie Eis um sein Herz, ein neuer Frühling steigt herauf, — Reue heißt das erste Blümchen, das er bringt; — seht! nun beben seine Lippen, — da hat er sich niedergebeugt, und die Engel hören die demüthige Bitte: „Herr, erbarme Dich unser!" — Aber hier schreitet mit stolzem Selbstgefühle ein Jüngling herein; er meint, er sei zu jung, zu klug, zu weltberechtigt zum Gebete. Da stellt er sich etwas trotzig und unehrerbietig vor das Allerheiligste hin; thut er doch, als wäre er fremd in Israel; Zerstreutheit, Verweltlichung und Eitelkeit spiegeln sich in seinem Antlitze, und leider ist auch der Stempel der Sünde darauf gedrückt. Freund, wie bist du denn hereingekommen und hast kein hochzeitliches Gewand an? Aber Gott weis't ihn nicht hinaus; der gute Hirt hat ihn von den Strassen gerufen. Wohl will ihn eine finstere, unheimliche Gewalt wieder aus dem Heiligthume locken, aber er bleibt und harrt, — da kommt die Gnade über ihn, — das allgemeine Gebet reißt ihn mit fort, — er gedenkt der süssen Tage der Kindheit, in denen er an der Seite einer frommen Mutter kniete; — er konnte nicht länger dem inneren Drange widerstehen, — das Herz strömt über, und über die Lippen dringt es wie heimathlicher Glockenklang: „Herr, erbarme Dich unser!" Und wie-

der seht, da kniet eine demüthige Frauengestalt! Warum hält sie doch das Haupt so tief geneigt und scheint wie in sich selbst verloren? Ob wohl Gram an ihrem Herzen nagt? Ob Seelenschmerz ihr Inneres durchbebt? Ob sie glücklich oder unglücklich ist? Vielleicht gedenkt sie theurer Verstorbenen? Wir wissen es nicht. Da perlt eine heiße Thräne auf die gefalteten Hände, — das Herz wird freier, — eine Last windet sich aus ihrem Innern los und verursacht den Hauch über ihre Lippen: „Herr, erbarme dich unser!" Soll ich euch noch auf jenes Mädchen weisen, die, in Glanz und Pracht gehüllt — ein Bild der Eitelkeit und der Gefallsucht, mit tausend Spuren von Verweltlichung, doch das „Herr, erbarme Dich unser!" betet? oder auf jenes alte Mütterchen, die dem Tode mit diesem Rufe entgegenschaut? Oder auf jenen Arbeiter, der seine schwieligen Hände zum Himmel erhebt und aus dem bewegten Herzen nichts Anderes stammelt? Oder auch jene sichtlich Zerstreuten, welche trotz ihres Leichtsinnes doch noch, wenn auch vielleicht nur obenhin, „Herr, erbarme Dich unser!" beten? Ach, Geliebte, Ihr werdet im Gotteshause nur sehr Wenige finden, welche nicht also beteten; — und spricht es auch nicht immer ihr Mund aus, glaubt nur, das Menschenherz denkt und seufzt in der Stille vor Gott doch wiederholt: „Herr, erbarme Dich unser!" Ja, nicht bloß im Gotteshause, auch draußen in der Welt könnt ihr dieses Flehen unzählige Mal vernehmen! Bald spricht es ein Vater oder Mutter, und bald ein Kind; bald seufzt es in banger Nacht ein Kranker, bald ruft es ein Unglücklicher und Bedrängter; jetzt ein Gefangener und dann ein Sterbender, — hier ein Reicher und dort ein Armer. Geht auf das Schlachtfeld, mitten unter dem Kugelregen und in dem Gedröhne des Kampfes: „Herr, erbarme Dich unser!" werdet Ihr von tausend Lippen hören oder doch in tausend Herzen lesen. Denn es ist dieses recht eigentlich das Losungswort der Menschen in ihrem Erden-

kampfe; und wenn auch noch so lange unterdrückt und verläugnet, — es kommen Augenblicke, in denen der arme, gebrechliche und sündhafte Mensch trotz seiner sonstigen Beredsamkeit gar keine andere Sprache kennt, — und spräche er auch nicht, — sein ganzes Sein und Wesen, sein Leben, Leiden und Sterben wäre nichts Anderes, als ein ununterbrochenes: „Herr, erbarme Dich unser!"

Indessen ein solches Flehen kannten bereits die Juden und selbst die Heiden, — es liegt die Veranlassung dazu allzusehr in der armseligen, sündhaften Natur des Menschen. Daher fügen die Christen als ein Bekenntniß ihres Glaubens an Christus, den Sohn des lebendigen Gottes, hinzu: „Christus, erbarme Dich unser!" Und weil wir auf Grund dieses heiligen Glaubens wissen, daß der menschgewordene Sohn Gottes unser Mittler bei dem himmlischen Vater ist, daß wir in Seinem Namen, gestützt auf Sein unendliches Verdienst, bitten sollen, und daß unser Gebet um Seinet willen Erhörung findet, so rufen wir in unserer Litanei weiter aus Herzensgrund: „Christus höre und erhöre uns!" als wollten wir sagen: „Du bist für uns auf die Welt gekommen, hast für uns gelitten und bist für unser Heil am Kreuze gestorben, o, so lasse doch diese Deine Menschwerdung, Dein Leiden und Deinen Tod an uns nicht verloren sein."

Darauf wenden wir uns als Christen, die ja auf den dreieinigen Gott getauft sind und Ihm alles Heil verdanken, mit unserm Flehen um Erbarmen an die einzelnen Personen der Gottheit; an den Vater, der uns erschaffen, an den Sohn, der uns erlöst und an den heiligen Geist, der uns geheiligt hat. Wir fühlen uns überglücklich, daß wir Gott wieder „Vater" nennen können, daß wir in Wahrheit Brüder Christi und Miterben des Himmels geworden sind, und daß der heilige Geist unser Herz zu Seiner Wohnung erwählt hat. Daher beten wir: Gott Vater vom

Himmel, Gott Sohn, Erlöser der Welt, und Gott heiliger Geist, erbarme dich unser! Endlich weil das Geheimniß der allerheiligsten Dreieinigkeit der Grund- und Schlußstein unseres heiligen Glaubens ist, so drücken wir das Bekenntniß unseres Glaubens an dieses hochheilige Geheimniß mit der innigen Bitte aus: „Heilige Dreifaltigkeit, ein einiger Gott, erbarme Dich unser!"

So betet der Christ und er würde aufhören, ein solcher zu sein, wollte er Anstand an diesem Gebete nehmen. Aber der katholische Christ fügt nunmehr diesem Schrei um die göttliche Barmherzigkeit den flehenden Ruf hinzu: „Heilige Maria, bitte für uns!" Wir bekennen nämlich mit unserer heiligen Kirche: daß, da das Gebet des Gerechten viel vermag bei Gott, da die Kirche für Petrus betete, und die Apostel um das Gebet der Gläubigen ersuchten, auch Maria für uns bei Gott im Himmel um so mehr bete, als sie uns ja vom Kreuze herab als Mutter gegeben worden ist und schon auf der Erde bei ihrem göttlichen Sohne eine mächtige Fürbitte für die Hilfsbedürftigen eingelegt hat. Wir sagen daher in der Lauretanischen Litanei zu ihr nicht: „erbarme Dich unser!" als könnte sie uns aus eigener Machtvollkommenheit in irgend etwas zu Hülfe kommen, sondern wir rufen sie nur um ihre mächtige Fürbitte am Throne Gottes an.

Und wer wollte uns einen solchen Hülferuf auf dem Meere des Lebens verargen? Wohl wissen wir, daß nur Gott helfen kann, und daß uns Seine Hülfe um Christi willen gewiß zu Theil wird, wenn wir um sie im Namen unseres Erlösers bitten; aber welch' christliches Herz fände es nicht recht heilsam, unser Gebet mit dem Flehen Maria's zu vereinen, die so heilig und die Mutter unseres Erlösers ist, während wir so unvollkommen und gar so arme Sünder sind? Weil wir Gott den, ihm gebührenden, Weihrauch so rein und kostbar wie nur möglich opfern wollen, vertrauen

wir ihn in unserer Bitte: „Heilige Maria, bitte für uns!" gleichsam den reinen Händen Maria's an, — den Händen, denen Gott seinen eingebornen Sohn, dieses höchste Opfer Seiner unendlichen Liebe, übergeben hatte. Je kostbarer der Altar ist, auf den wir unser demüthiges Opfer legen, um so mehr ehren wir Gott, und um so wohlgefälliger muß Ihm unsere Gabe sein: bieten wir nun dem allerheiligsten Gotte unser Gebet auf dem Altare der Fürbitte Maria's dar, um so angenehmer und wohlgefälliger muß Ihm unser Flehen werden.

Wo immer daher aus frommer Brust der Ruf zum Himmel stieg: „Herr, erbarme dich unser!" da begleitete ihn die demüthige Bitte: „Maria, bitte für uns!" Aber, warum sagen wir in der Litanei doch immer „unser" und „uns", und nicht „meiner" und „mich"? Um damit anzudeuten, daß wir Alle Kinder Eines Vaters, Glieder Eines Christus, Brüder und Schwestern sind, die, um Erbarmen rufend, für Alle rufen, und die bittend — für Alle bitten. Hört es, Geliebte, wir flehen Einer für Alle und Alle für Einen um das Erbarmen Gottes und um die Fürbitte Maria's! O, seid und bleibt dessen eingedenk! Wo ihr gehet und stehet, wo ihr arbeitet und wirket, wo ihr euch freut oder betrübt, wo ihr lebt und sterbt, wo euch das Erbarmen Gottes und die Fürbitte Maria's noth thuet: sprecht mit Herz und Mund für Euch und Alle: „Herr, erbarme dich unser!" Maria, bitte für uns!" Amen.

Heilige Gottesgebärerin, bitte für uns!

Es war im Jahre 431, als Papst Cölestin auf dem Stuhle des heiligen Petrus die Kirche Gottes regierte, und Kaiser Theodosius in Constantinopel die Geschicke des rö-

mischen Reiches leitete: da kamen über zweihundert Bischöfe aus den verschiedensten Gegenden des Reiches in Ephesus zusammen, um, unter dem Vorsitze der Gesandten des heiligen Vaters zu einem Concilium versammelt, über die Lehre des Nestorius, des Bischofs von Constantinopel, zu entscheiden. Dieser hatte in Predigten und Unterredungen, zum Aerger und zur Betrübniß des gläubigen Volkes, wiederholt irrthümliche Lehren über die Menschwerdung unseres göttlichen Erlösers ausgebreitet und namentlich auch behauptet, man könne Maria wohl „Mutter Christi", aber nie „Gottesgebärerin", nie „Mutter Gottes" nennen. Denn, wie er später in gottloser Weise sagte, „ich könnte nie sagen, daß ein Kind von zwei oder drei Monaten Gott sei; ich könnte mich nie entschließen, ein Kind anzubeten, welches durch Milch genährt wurde, noch auch einem den Namen Gottes beilegen, das sich nach Aegypten geflüchtet hätte." Das Aufsehen und die Entrüstung, welches diese Behauptungen in der gesammten Christenheit erregten, bewies, wie tief die Lehre des Christenthumes, daß Christus Gott und von der heiligen Jungfrau Maria dem Fleische nach geboren sei, Maria also „Gottesgebärerin" genannt werden könne, in den Herzen der Gläubigen schon damals gewurzelt habe. In der Hauptkirche von Ephesus, welche unter den besondern Schutz der „Mutter Gottes" gestellt war, tagten die heiligen Väter, unter ihnen auch der heilige Cyrillus. Bange Erwartung erfüllte die Herzen des Volkes; denn man wußte, wie sehr sich Nestorius auf den Beistand der weltlichen Macht stützen konnte und stützte, und wie gewaltsam seine Parteigänger waren. Heiße Gebete wurden zu Gott emporgesandt und der, von Christo Seiner heiligen Kirche versprochene, Beistand des heiligen Geistes mit der größten Innigkeit angerufen. Die Berathungen dauerten lange. Die Bewohner von Ephesus harrten sehnsüchtig an den geschlossenen Pforten der Kirche. Schon neigte sich der Tag, und es wurde

Abend. Es war der 22. Juni. Da, endlich, that sich das Gotteshaus auf; der Beschluß der versammelten Väter verwarf die Lehre des Nestorius als irrthümlich, — er selbst wurde von der Kirchengemeinschaft für ausgeschlossen und seiner bischöflichen wie priesterlichen Würde für verlustig erklärt. Maria war und blieb daher die „Gottesgebärerin", wie die Christenheit bisher einstimmig durch vier Jahrhunderte geglaubt und bekannt hatte. Das erfreute treue Volk brach in ein Jubelgeschrei aus. Alsbald flammten tausend und tausend Lampen und Fackeln auf; — die Stadt glich einem Feuermeere; Marienlieder erschallten durch die Straßen, die ein frohes Volk durchwogte; die Väter wurden wie im Triumphe in ihre Wohnungen begleitet, ja von den dankbaren Gläubigen getragen; und die ganze herrliche Sommernacht hindurch beteten, sangen, riefen und jubelten Hunderte und Tausende in Kirchen und Häusern, auf Straßen und Plätzen: „Heilige Gottesgebärerin, bitte für uns!" Verweilen wir etwas bei diesem Rufe und betrachten wir seine Bedeutung. Ave Maria!

Daß Maria „Gottesgebärerin" genannt werden kann und muß, haben seit achtzehn Jahrhunderten die Millionen bekannt, welche glauben, daß der aus Maria der Jungfrau wunderbar dem Fleische nach geborne Christus wirklich Gott ist; daß in Ihm, dem Gottmenschen, die Menschheit und Gottheit auf das Innigste und unzertrennlich vereint, und daß wir daher mit Recht sagen können, Gott ist Mensch geworden, ist ein Kind gewesen, ist nach Aegypten geflohen und hat am Kreuze gelitten. Daraus geht aber auch hervor, daß wir die Fürbitte Maria's als Gottesgebärerin in Anspruch nehmen dürfen, weil Gott das Gebet derjenigen besonders wohlgefällig aufnehmen wird, die Er, aus Liebe zu uns und zu unserer Erlösung, Seine Mutter genannt und zu einer so erhabenen Würde erhoben hat. Sprechen daher auch wir, wie unsere gläubigen

Vorfahren, mit voller Innigkeit und Demuth: „Heilige Gottesgebärerin, bitte für uns!"

Ihre Fürbitte bei Gott vermag gar viel; — denn der, den sie in Bethlehem geboren, in Windeln gehüllt in die Krippe gelegt, den sie an ihrer Brust genährt und auf ihren Armen getragen, ist der allmächtige Gott, der Himmel und Erde erschaffen, — mehr noch, der Maria, — die sterbliche Creatur, — durch Seine wundervolle Menschwerdung zu Seiner Mutter gemacht und Der die ganze Welt erlöst hat. Wenn sich daher die Juden an die Esther wandten mit dem Flehen: „Bitte du den König für uns!" um mit wie größerem Vertrauen können wir zu Maria sagen: „Bitte du den allmächtigen Gott für uns, den du uns geboren!" Er kann und vermag Alles; auf Seinen Wink verwandelte sich das Wasser in Wein, — vermehrte sich das Brod zur Speise für Tausende, schwieg der Sturm und das Meer, — wich die Krankheit, floh der Satan und gab selbst der Tod seine Beute zurück. Wer möchte es uns daher verargen, wenn wir uns in unseren Bedrängnissen und mit unseren Anliegen an Den wenden, der gerade dadurch, daß Er, der allmächtige Gott, in der Zeit und dem Fleische nach von einem Geschöpfe, von der seligsten Jungfrau Maria, hat geboren werden wollen, seine Allmacht bewiesen hat? Und wenn wir bei diesem unseren Hülfesuchen bei Ihm uns diejenige zur Unterstützung unserer Bitte wählen, die Gott Selbst seit Ewigkeit auserkoren hat, um durch ihre Mitwirkung und Einwilligung bei der Menschwerdung des ewigen Sohnes das Wunder der Welterlösung zu vollbringen? O gewiß hat diejenige, welche den allmächtigen Gott geboren, auch eine sehr mächtige Fürbitte bei diesem Allmächtigen.

Und um so mehr, als dieser allmächtige Gott zugleich allgütig ist. Seht doch den göttlichen Heiland, den uns Maria geboren, wie Er die Beweise Seiner Allgüte, gleich

leuchtenden Sternen am Firmamente, an dem Himmel der erlösten Welt ausbreitet! Gerade in Seiner Geburt aus Maria der Jungfrau beginnt die Reihe der größten Wunder Seiner Güte; und der ehrenvolle Titel Maria's als „Gottesgebärerin" gereicht eigentlich demjenigen noch zu einer größeren Ehre, der ihn durch Sein wundervoll gütiges Herabsteigen vom Himmel in den Schooß einer Jungfrau zur Rettung der Welt ermöglicht und verliehen hat, als derjenigen, die aus einer demüthigen Magd des Herrn zur Würde einer Gottesgebärerin erhoben worden ist. Ist es nun nicht ein beständiges Preisen des allgütigen Gottes, wenn wir Maria als Gottesgebärerin preisen und sie um ihre Fürbitte anrufen? Nicht sie hat sich ja zu dieser Würde erhoben, sondern Gott hat sie ihr in Seiner unendlichen Güte verliehen. Und liegt es nicht auf der Hand, daß die Fürbitte Maria's bei dem allgütigen Gott von dem reichsten Erfolge gekrönt sein muß, da dieser allgütige Gott ja gerade durch diese gnadenreiche Geburt aus Maria der Jungfrau den leuchtendsten Anfang der Wunder Seiner Allgüte zur Erlösung des Menschengeschlechtes gemacht hat? Ist nicht von Maria die erste Fürbitte bei dem Sohne Gottes eingelegt worden, als sie ebenso demüthig als vertrauend auf der Hochzeit zu Canna sagte: „Sie haben keinen Wein!?" Und mögen nicht so manche Hülfebedürftige und Hülfesuchende sich um Fürbitte bei dem göttlichen Heilande an diejenige gewandt haben, von welcher der heilige Geist durch den Mund der Frau im Evangelium bekannte: „Selig ist der Leib, der dich getragen, und selig die Brüste, welche du gesogen hast!" Gewiß aber ist die Seligkeit der Gottesgebärerin jetzt im Himmel unendlich größer als damals auf der Erde. War es ihr aber schon hier eine Freude, bei ihrem allgütigen Sohne durch ihre Fürbitte den armen Menschenkindern irgend eine Wohlthat zu verschaffen, — und hörte ihr göttlicher Sohn auf diese Fürbitte: um wie

größer muß die Freude Maria's sein, jetzt am Throne Gottes für die Menschenkinder zu beten, und um wie eher mag die Fürbitte der verklärten Gottesgebärerin erhört werden!

Aber wird uns Sündern diese Fürbitte etwas nützen? Gewiß; denn Maria hat uns ja den barmherzigen Gott geboren, der nicht will den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe, — der auf die Erde gekommen war, nicht um zu richten, sondern um zu suchen, was verloren, und zu retten, was sich verirrt. Und wenn du nun zagst und bangst, armer Sünder, vor dem allheiligen und gerechten Richter, eingedenk der Größe und der Zahl deiner Vergehungen, deiner schnöden Undankbarkeit gegen den allgütigen Vater; wenn du einen Blick richtest nach der Wonne der Seligen, die du leichtsinnig verscherzt, und einen nach dem Pfuhle der Hölle, den du verdient; — wenn du in das Buch der Vergeltung schauest mit den zahllosen Gnaden, die dir erwiesen, und mit dem Vermerk, daß du wenig oder gar Nichts mit ihnen gewirkt hast; wenn du nicht wagst, dein unlauteres Herz und deine ungerechten Hände zu dem schwer beleidigten Gotte zu erheben: gehe getrost zu Maria der Gottesgebärerin und rufe sie um ihre Fürbitte an; sie, die den barmherzigen Gott unter ihrem Herzen getragen, — die selbst Seine Barmherzigkeit so überreich erfahren in ihrer Erhebung aus der Niedrigkeit der Magd und die am besten weiß, daß Seine Barmherzigkeit geht von Geschlecht zu Geschlecht, wird sich deiner annehmen und dein reuiges Herz, in ihre Fürsprache schützend geborgen, ihrem allbarmherzigen Sohne zu Füßen legen. Oder zweifelt Ihr daran? Glaubet nur, der allbarmherzige Gott, der, um uns Barmherzigkeit zu erweisen, den Weg der Buße in der Geburt aus Maria der Jungfrau begonnen, ihn in den Armen Maria's fortgesetzt und unter den Augen und unter der Theilnahme der schmerzhaften Mutter beendet hat, — der

Gott will, daß auch unser Bußweg zur Vergebung der Sünden mit der Anrufung der Fürbitte der allerseligsten Gottesgebärerin beginne, ausharre und sich vollende. All die heiligen Büßer stellten sich unter den besondern Schutz der seligsten Jungfrau Gottesgebärerin, erlangten durch ihre Fürbitte die Gnade der Bekehrung und die Kraft des heiligen Geistes, um Genugthuung leisten zu können. Daher verzage nicht, wäre deine Bürde auch noch so groß und drückte dich noch so tief, rufe mit Vertrauen: „Heilige Gottesgebärerin, bitte für uns!" Denn Der, den sie uns geboren, ist der allbarmherzige Gott, der gute Hirt, der Sein Leben für Seine Schaafe gibt.

Und nicht bloß für Euch müßt ihr die Fürbitte der seligsten Gottesgebärerin anrufen, sondern für uns. Denn der, aus Maria der Jungfrau geborene, Gott ist unser Aller Gott; Seine Allmacht kommt uns Allen zu Gute, und Seine Allgüte umfaßt uns Alle als Seine Kinder. In Seiner Allweisheit hat Er es so eingerichtet, daß Einer dem Anderen auf dem Wege des Heiles im Himmel oben helfe; nicht, als ob Er nicht allein die Verirrten auf den rechten Weg bringen und die Verlorenen retten könnte, aber Er will, daß ein Mensch dem anderen dabei behülflich sei, daß Einer für den Anderen lebe, und der Eine für den Anderen den Stamm bilde, an dem er zum Himmel emporranke. Und gesetzt, das Gebet wäre für uns selbst von geringerem Nutzen, weil wir gar zu unwerth des göttlichen Erbarmens, würde dasselbe dem Nächsten nicht mehr zum Heile gereichen, da zu ihm die Liebe tritt, die uns zu einer solchen Fürbitte antreibt? Kein Flehen verweht umsonst; immer bildet es Wolken, die zum Himmel steigen und Thau und Regen da oder dorthin tragen. Daher thuen wir gut, zu der heiligen Gottesgebärerin zu rufen: „Bitte für uns!" d. h. Die Du den allmächtigen, allgütigen und allbarmherzigen Gott geboren hast, lege Deine Fürbitte ein bei Deinem und unserem Gotte, daß

Er Sich erbarme und gnädig sei gegen Alle, die Seines Erbarmens und Seiner Gnade bedürfen.

Glaubst du, daß eine solche Fürbitte vergeblich sein könnte? Ach, wenn Millionen und aber Millionen Gläubige Tag um Tag, ja ununterbrochen Maria bei ihrem erhabensten Namen, bei dem der „Gottesgebärerin" um ihre Fürbitte am Throne Gottes beschwören: wie könnte Diejenige ungerührt bleiben, die den Gott des Erbarmens geboren? Und wenn diese heilige Gottesgebärerin ihre reine Fürbitte ebenso ununterbrochen mit unserem Flehen vereint: ist es denkbar, daß ein solches gemeinsames Gebet von dem Gotte nicht erhört werde, der gerade durch Seine Geburt aus Maria der Jungfrau zum zeitigen und ewigen Heile der Menschheit bewiesen, daß Er Alles vermag und Alles will, was unsere Stellung und Beseligung erfordert? Das Concilium zu Ephesus beweist, welch innigen Zusammenhang die Verehrung Maria's als Gottesgebärerin mit unserem Glauben an Christum, den Mensch gewordenen Sohn des lebendigen Gottes, hat. Diese Verehrung ist ein thatsächliches Bekenntniß unseres Glaubens an den göttlichen Erlöser. Je inniger jene unser Herz bewegt, um so lebendiger wird dieser unser Glaube sein; je mehr uns aber jene abhanden kommt, je schwächer sie in uns ist, um so schwächer wird unser Glaube an den Gottmenschen werden. Die Geschichte der Christenheit beweist dieses im Großen wie im Kleinen; mit der Verehrung Maria's als Gottesgebärerin wuchs der Glaube an Christum, mit dem Verluste dieses Glaubens schwand auch jene Verehrung. Daher ruft mit Herz und Mund heut und immerdar: „Heilige Gottesgebärerin, bitte für uns!" Amen.

Heilige Maria, Du Jungfrau der Jungfrauen, bitte für uns!

Die Jungfrau, meine Geliebten, stand überall und zu allen Zeiten bei den verschiedensten Völkern in sehr hohem Ansehen, wenn gleich der Stand der Jungfräulichkeit im Heiden- und Judenthume nur von sehr Wenigen freiwillig und aus höheren Gründen gewählt wurde. Bei den Heiden waren es vorzugsweise Priesterinnen, welche die Jungfräulichkeit, wenigstens für eine bestimmte Zeit ihres Lebens, gelobten, dafür hohe Vorrechte genossen und einen großen Einfluß, nicht nur auf einzelne Familien und Gemeinden, sondern auf ganze Staaten ausübten. So waren die jungfräulichen Vestalinen bei den Römern, welche das heilige Feuer unterhielten, oft die Rathgeberinnen der Könige, und konnten einem zum Tode Verurtheilten, den sie auf ihrem Wege begegneten, das Leben schenken. Die Jungfrau-Priesterin unserer altdeutschen heidnischen Vorfahren entschied als letzte Richterin in National-Streitigkeiten und über Krieg und Frieden. So lange ein Volk noch eine solche Achtung vor der Jungfräulichkeit hatte, stand es mit seiner Sittlichkeit gut; wenn aber jener Stand seine Bedeutung und seinen Einfluß verloren hatte oder ganz ausgestorben war: da war es auch um die allgemeine Sittlichkeit geschehen. Daher preist ein heidnischer römischer Schriftsteller seine Zeit und sein Volk noch glücklich, weil es doch noch eine Vestalin im Lande gab. Wie groß namentlich bei den Römern die Wirkung der Jungfräulichkeit auf die Sittlichkeit war, geht unter Anderem aus dem Umstande hervor, daß der römische Senat keine Ehescheidungen kannte, so lange der Stand der Vestalinen blühte. Die Juden hatten nur wenig Sinn für die Jungfräulichkeit; ihre ganze sittliche und religiöse Anschauung machte die freiwillige Erwählung dieses Standes sehr selten, ja ließ ihn mitunter sogar als eine Schande betrachten. Je näher die Zeit der Erlösung

kam, um so trostloser sah es mit der Sittlichkeit überhaupt und mit der Geringschätzung der Jungfräulichkeit insbesonders aus. Das Christenthum brachte auch in dieser, wie in tausend anderen Beziehungen, einen nicht hoch genug zu schätzenden Umschwung hervor. Denn dadurch, daß Christus, der Sohn Gottes und der Erlöser der Welt, aus einer Jungfrau geboren wurde; daß Er den jungfräulichen Stand für Sich Selbst erwählte, von Seinen Aposteln verlangte und all Seinen Jüngern, die nach größerer Vollkommenheit strebten, ausdrücklich empfahl: dadurch erschien die jungfräuliche Keuschheit in ihrer ganzen Schönheit und Glorie, ergoß ihre veredelnden Strahlen über das gesammte Menschenleben und wurde in ihrer christlichen Vollendung einer der Höhepunkte der Nachfolge Christi. Weil Maria diese Vollendung der christlichen Jungfräulichkeit zuerst und vorzugsweise offenbarte und ihre Gnaden und Segnungen verkostete, so heißt sie die Jungfrau der Jungfrauen, und rufen wir sie besonders als solche um ihre Fürbitte an. Laßt sie uns heut auch unter diesem Titel betrachten. Ave Maria!

Maria heißt Jungfrau der Jungfrauen, weil sie die Reihen der christlichen Jungfrauen eröffnet, — weil sie im Stande der Jungfräulichkeit das höchste menschliche Beispiel gegeben hat und weil sie allen Jungfrauen mit ihrer Fürbitte vorzugsweise zu Hülfe kommt.

Maria hat die Reihen der christlichen Jungfrauen eröffnet. Obgleich mitten unter den Vorurtheilen der Juden lebend, hatte sie sich doch von denselben frei gemacht und erwählte den jungfräulichen Stand Gott zu Liebe in der schönsten Blüthe ihres Alters. Sie blieb ihrem Gelübde treu, auch als sie mit Joseph verlobt und vermählt war. Es geschah diese Verlobung und Vermählung aus höherer Rücksicht nach ausdrücklicher Fügung des Himmels; dieselbe bot die äußere, menschliche und unscheinbare Hülle des erhaben-

sten göttlichen Wunders, des Geheimnisses der Menschwerdung Christi, — eine Hülle, wie sie Gott, ähnlich auch in anderer Beziehung beliebt. Die Schwachen unter den Juden und Heiden, die Ungläubigen überhaupt und Alle, denen das Geheimniß der wunderbaren Menschwerdung Christi aus Maria noch unbekannt war, sollten nicht gleich von vornherein ein Aergerniß an der Jungfrau mit dem Kinde nehmen. Die äußerliche Vermählung Maria's mit Joseph nahm den Ungläubigen und Böswilligen jeden Vorwand, die Geburt des Heilandes aus Maria anzugreifen und zu verdächtigen; die allezeit bewahrte Jungfräulichkeit Maria's aber und die, damit in Verbindung stehende, wunderbare Menschwerdung Christi war und ist der Gegenstand des kindlich demüthigen Glaubens.

Seit Maria ist die, aus Liebe zu Gott gelobte und mit Hülfe der göttlichen Gnade unverletzt bewahrte, Jungfräulichkeit unter der Christenheit in die höchste Aufnahme gekommen. Beide Geschlechter wetteiferten in der Erkenntniß des hohen Schatzes der Jungfräulichkeit und in dem Gelübde beständiger Keuschheit. Zuerst rang sich das katholische Priesterthum zu dieser Höhe der christlichen Vollkommenheit empor und wählte sich in seiner geistigen Vermählung mit der Kirche und in seiner geistigen Vaterschaft der Gläubigen Maria, die Jungfrau der Jungfrauen, mit vollem Rechte zur besonderen Patronin. Die zahllosen Klöster beiderlei Geschlechter stellten das Gelübde beständiger Keuschheit an die Spitze der Verpflichtungen des geistlichen Lebens und unter den Schutz Maria's. Schien es doch, als sollte die Welt entvölkert werden wegen der großen Anzahl der Gelöbnisse beständiger Ehelosigkeit, und verboten viele Mütter Constantinopels ihren Töchtern den Besuch der Predigten des heiligen Chrysostomus, aus Furcht, sie könnten wie tausend Andere durch das beredte Lob der Jungfräulichkeit, das wie Honig aus dem Munde des großen Bischofs floß, veran-

laßt werden, der Jungfrau der Jungfrauen in beständiger Jungfräulichkeit nachzufolgen. Aber vergeblich wollten dergleichen Weltkinder den Geistesfrühling bannen und aufhalten! Wohin die süße Kunde von Maria, der Jungfrau der Jungfrauen, drang, da erhoben sich, von Gott gerufen und ausgewählt, Schaaren von Christen, die ihr auf der lieblichen Bahn der Jungfräulichkeit nachfolgten. Zarte Knaben und Mädchen verlobten sich in dieser Weise an Maria; Männer und Frauen folgten dem Rufe der Gnade, selbst Greise brachten wenigstens den Rest ihres Lebens in solcher Keuschheit zu. Die beständige Jungfräulichkeit fand Liebe und Nachahmung in den Burgen der Großen wie in den Hütten der Kleinen; der muthige Krieger wählte dieselbe zu seinem Schilde und Schwerte; der treue Kämpfer der Wissenschaft stellte sich unter ihren Schutz; der Königssohn gab für sie sein Erbe und die Fürstentochter ihr Diadem; ja selbst Eheleute trennten sich, um fortan ihr zu dienen, oder lebten wie Kaiser Heinrich und seine Gemahlin, obwohl im ehelichen Bunde, doch in beständiger Jungfräulichkeit wie Bruder und Schwester. Ach unzählbar ist die Reihe der Christen, welche wie Jungfrauen gelebt und gestorben, und unübersehbar die Schaar, welche zu allen Zeiten seit Maria, der Jungfrau der Jungfrauen, sich die beständige Jungfräulichkeit als Fahne gewählt haben, in deren Schatten und Dienste sie den Kampf um die Perle des ewigen Lebens kämpfen.

Es ist ein heißer, ein großer Kampf, aber die Streiter sind guten Muthes, denn Maria leuchtet ihnen mit dem erhabensten Beispiele voran, nicht als ob die Jungfrau der Jungfrauen mit inneren oder äußeren Versuchungen gegen die heilige Reinheit je hätte ringen müssen. Gott hatte sie ja in seiner Barmherzigkeit vor jeder Schuld, selbst vor der Erbschuld, bewahrt und dadurch selbst die Neigung zum Bösen von ihr ferngehalten. Aber in zweifacher Weise hat Maria

ein so erhebendes Beispiel im Stande der Jungfräulichkeit gegeben, indem sie sich einmal durch die gerechteste Würdigung der empfangenen Gnade der Jungfräulichkeit und das andere Mal durch die treueste Mitwirkung mit derselben dafür dankbar erwies.

Maria, obwohl aus königlichem Geschlechte, war arm, so arm, daß sie von der Arbeit ihrer Hände leben mußte, und so gering und niedrig gestellt, daß sie mit ihrem Bräutigam Joseph, dem Zimmermann, in Bethlehem in einem Stalle ein Obdach suchte. Gleichwohl war sie ganz zufrieden und glücklich in dem Stande ihrer Jungfräulichkeit. Sie fühlte sich durch ihn frei und unabhängig, um ihrem Gotte ungestört dienen und ihrem göttlichen Herrn allein ergeben sein zu können. Sie hielt sich für unbeschreiblich beglückt, keinen Mann zu erkennen, und Gott als den alleinigen Bräutigam ihrer Seele zu besitzen. Sie drückte ihre Bereitwilligkeit aus, selbst auf die Verheißung des Engels zu verzichten, wenn sie die gelobte Jungfräulichkeit hätte aufgeben sollen. Diese Würdigung ihres Standes und das daraus hervorgehende Gefühl des Glückes verließ sie nie in ihrem Leben, ob sie in der Verborgenheit zu Nazareth, oder in der Armuth zu Bethlehem oder in der leidensvollen Verlassenheit zu Jerusalem ihre Tage hinbrachte. Immer war ihr Leben ein Magnificat, ein Preis Gottes, weil Er auf die Niedrigkeit seiner Magd herabgesehen.

Diese Würdigung ihres jungfräulichen Standes veranlaßte Maria zur treuesten Mitwirkung mit der göttlichen Gnade. Der Herr hatte die reichsten Schätze der Gnade über die Jungfrau der Jungfrauen ausgegossen, so daß der Engel in Wahrheit zu ihr sagen konnte: „Du bist voll der Gnade." Ohne Gnade wäre die Bewahrung der beständigen Jungfräulichkeit nicht möglich gewesen. Gibt Gott auch gerne diese nothwendige Gnade, so wird doch von unserer Seite eine Mitwirkung verlangt, um sie bis an das Ende bewahren

zu können. Und gerade in dieser Mitwirkung mit der empfangenen Gnade hat uns Maria ein so überaus liebliches Beispiel hinterlassen. Und worin bestand diese Mitwirkung? In ihrem Gebete, dem sie eben so fleißig als andächtig oblag. Sie verstand es, aus diesem einen beständigen geistigen Verkehr mit Gott zu machen. Ein solcher frommer Verkehr öffnet das Herz und macht es für neue Gnaden immer empfänglicher, während es mit Wärme für die bereits empfangenen dankt. Wie treu und gewissenhaft Maria dem Besuche des Tempels und der Erfüllung aller göttlichen Gebote nachkam, zeigt uns die heilige Schrift in einzelnen Zügen ihres Lebens, wie in dem gewohnten Pilgern zu den Festen in Jerusalem und in ihrer Befolgung des Gesetzes der Reinigung. Ihre Liebe zu Gott und zu den Menschen streute ununterbrochen in Selbstverläugnung und Abtödtung den süßesten Weihrauch für die Wohlthaten der empfangenen Gnade, der zum Himmel stieg und neuen Segen über sie herabrief.

Wer möchte nicht Maria nachfolgen, und wenn auch nicht immer und überall im Stande beständiger Jungfräulichkeit, weil dazu besonderer Beruf gehört, so doch wenigstens in der Bewahrung standesgemäßer Keuschheit? Und hierin kommt uns die Jungfrau der Jungfrauen mit ihrer Fürbitte zu Hülfe. Sie hat das Glück der beständigen Jungfräulichkeit selbst erfahren und kennt ihre Gefahren in der Welt und die menschliche Schwäche. Daher nimmt sie sich in ihrer helfenden Liebe gern Jener an, welche gleich ihr den Herrn zum alleinigen Bräutigam ihrer Seelen erwählt haben und ihm nachfolgen, angethan mit dem Gewande der unbefleckten Reinigkeit. Zage nicht, zage nicht, Jüngling, der du voll Sehnsucht dein Herz rein und lauter bewahren willst mitten im staubigen und drängenden Leben; fürchte nicht, fürchte nicht, Jungfrau, die du keinen anderen Wunsch hast, als dem einzig erwählten Bräutigam deiner Seele, Christo, treu zu blei-

ben: die Jungfrau der Jungfrauen bittet für Euch um Gnade bei Gott. Aber auch Ihr, die Ihr Euren schönsten und edelsten Vorsätzen in den heiligsten Stunden Eueres Lebens ungetreu geworden seid und die Reinheit Eueres Herzens befleckt habet, Blumen gleich, die in tödtlicher Gluth welk geworden, hoffet und vertrauet: wendet Euch reuig und gedemüthigt an die Jungfrau der Jungfrauen; sie wird mit Euch und für Euch bitten, daß Gott Euer Herz mit Seiner Gnade wieder rein macht, und Euer Leben wieder duftet wie Blumen, welche ein erquickender Regen erfrischt hat. Und Ihr Alle, wenn Ihr auch nicht der Jungfrau der Jungfrauen im Stande beständiger Jungfräulichkeit nachfolgt, sondern an die Seite der himmlischen die irdische Liebe gestellt habet: wollet nur mit Inbrunst rufen: „Heilige Jungfrau der Jungfrauen, bitte für uns!" Ihre Fürbitte wird Euere irdische Liebe vergeistigen und verklären und Euch die himmlische erhalten und vermehren, daß Ihr einst den Urquell der reinsten Liebe schauet. Amen.

Du Mutter Christi, Mutter der göttlichen Gnade, bitte für uns!

Habet ihr, Geliebte, je Christum geliebt? Geliebt in aller Wahrheit und Innigkeit? O, wenn Ihr in Eurem Leben nur eine einzige Stunde, — ach, was sage ich? nur einen Augenblick die Süßigkeit dieser Liebe in Eurem Herzen empfunden habet: dann muß dieses Herz auch in Liebe zu derjenigen erbebt sein, die Christus „Mutter" genannt. Oder wo wäre denn auf dem Erdenrunde eine Seele, die wahrhaft und innig den Sohn geliebt hätte und kalt für dessen Mutter geblieben wäre? Ja, wenn es keine Mutter gäbe, es

müßte in dem Augenblicke, in welchem wir den Sohn lieben, diese Liebe die Entbehrung der Mutter schmerzhaft empfinden. Als daher Christus in unsere Welt trat, um uns zur Liebe zu ihm zu entflammen und uns dadurch zeitig zu beglücken und uns ewig zu beseligen; Er mußte uns in Maria Seine Mutter zuführen, damit die Sehnsucht unseres Herzens befriedigt würde!

Und habet Ihr ein einziges Mal die Lieblichkeit der göttlichen Gnade verkostet? Oder ein einziges Mal die Bitterkeit des Verlustes derselben empfunden? O, dann müßt ihr auch die Sehnsucht gefühlt haben, Demjenigen zu danken, der Euch diese Gnade durch sein Verdienst erworben hat, und es wird Euch Alles und Jedes lieb und ehrwürdig sein, woran der gnädige und allgütige Gott Seine Gnade für Euch geknüpft hat. Und wenn Christus einzig und allein Euch diese Gnade verdient und zwar zunächst dadurch verdient hat, daß Er aus Maria, der Jungfrau, Fleisch angenommen; wenn Christus der überreiche Quell der Gnade, Maria aber der Felsen ist, aus welchem der Quell durch Gottes Allmacht hervorströmt: werdet Ihr nicht, voll Dankbarkeit gegen Christus, diejenige ehren und lieben, welche als Seine Mutter auch die Mutter der göttlichen Gnade ist, welche der aus ihr geborne Heiland uns gebracht hat?

Ehret und liebet Ihr aber Maria als die Mutter Christi und als die Mutter der göttlichen Gnade, um Christi und um dieser Gnade willen, so werdet Ihr Diejenige, durch welche Euch Gott den Messias und in Ihm die Fülle der Gnade gegeben und welche unter allen der Erlösung und der Gnade bedürftigen Sterblichen dem Bringer derselben am nächsten gestanden hat, um Fürsprache bei Christum, um Gnade anflehen und daher gern und oft mit der Kirche beten: „Maria, Du Mutter Christi und Mutter der göttlichen Gnade, bitte für uns!“ Wohl könnten wir ununterbrochen um diese Fürbitte flehen, denn wir bedürfen ewig

unseres Erlösers und der göttlichen Gnade. Aber wir wollen uns heute nur einige der wichtigsten Fälle vor die Seele führen, in denen wir vorzugsweise auf Christum und die, durch Ihn uns erworbene Gnade hingewiesen und daher zur Beanspruchung der Fürbitte Maria's besonders aufgefordert werden. Ave Maria!

Du bist in Kummer und Sorge, diese traurigen Gefährten des irdischen Lebens gesellen sich früher oder später an die Seite eines jeden Erdenpilgers. Sie erscheinen in den verschiedenartigsten Gestalten! bald in Armuth und Noth, bald in Schmerz und Weh, bald in Krankheit und Elend; jetzt treten sie sichtbar für alle Welt ganz offen auf, und dann bergen sie sich wieder wie verschämt und tückisch unter einer trügerischen und oft glänzenden Oberfläche; bald sind sie wie ein Dorn im lebendigen Fleische und bald drücken sie wie eine unheimliche Last auf unser Gemüth. Aber sie sind da; Kummer und Sorge sind die unvermeidlichen Schatten der Sünde, die uns überallhin folgen. Die ehernen Thore der Königsburg halten sie eben so wenig zurück, wie die offene Hütte der Armen; sie sitzen an der reich und üppig besetzten Tafel, wie am Hungertuche; sie trüben die Werkstätten der Kunst wie die Hallen der Wissenschaft; sie gleiten über die Kirche wie über die Welt; wo irgend ein Licht, da erscheint Kummer und Sorge als Schatten. Bis zum zarten Kinde, das sich um die ferne Mutter härmt, steigt dieser Schatten hinab und geht an keinem Alter, an keinem Geschlechte und an keinem Menschen vorüber. Denn jeder vom Weibe Geborene hat mit der Sünde auch Kummer und Sorge geerbt und Jeder hat davon seine Bürde zu tragen.

Da sehen wir uns denn unwillkührlich unter der Last und Hitze des Tages nach einem Freunde um, der uns die Bürde erleichtert oder auf einige Zeit abnimmt, oder sie uns tragen hilft, oder an dessen Herzen wir wenigstens etwas Ruhe oder Trost genießen und an dem wir uns aussprechen, den

Kelch unseres Kummers und unserer Sorge ausschütten können. Aber wo ein solches Herz finden? Denn die Menschenkinder seufzen ja alle unter derselben Bürde und fehlt es ihnen nicht am Willen, zu helfen, so fehlt es ihnen an der Macht. In Christo allein finden und besitzen wir einen solchen treuen, wohlmeinenden Freund, der zu unserem Troste und zu unserer Erleichterung, obwohl Selbst ohne alle Sünde, unseren Kummer und unsere Sorge auf sich genommen und dadurch uns auch die Gnade erworben hat, um unsere Bürde zu unserem Heile ertragen zu können. Er ist es, der uns so unendlich liebreich zuruft: „Kommet zu Mir, die Ihr mühselig und beladen seid, Ich will Euch erquicken!"

Und warum kommt Ihr denn nicht, Ihr Mühseligen und Ihr mit Kummer und Sorge Beladenen, zu Christum? Warum sucht Ihr denn nicht Trost und Gnade bei Ihm? Seht, wie kein anderer Sterblicher litt Maria Kummer und Sorge unter den Trauerweiden dieses Erden-Babylons. Oder könntet Ihr den Kelch trinken, den sie getrunken von der Krippe in Bethlehem bis zum Kreuze auf Golgatha, gemischt wie der ihres göttlichen Sohnes mit Essig und Galle, mit all dem Herben und Bitteren ihres Lebens? Und wißt Ihr, wo sie Trost und Gnade suchte und fand, wenn sie mühselig und beladen nicht recht weiter wußte auf ihrem Pfade, die Kreuzespilgerin? Sie ging zu ihrem göttlichen Sohne, zu ihrem Herrn und Heilande, zu ihrem Gotte und Erlöser; an den Strömen des lebendigen Wassers aus Seinem allerheiligen Herzen schöpfte sie sich Trost und Gnade! O, ahmet ihr nach, ihr, die uns Christum und die göttliche Gnade geboren, zuerst in ihrem Herzen getragen und gefühlt hat. Und damit Ihr vertrauender, sehnsuchtsvoller nach Christum und der göttlichen Gnade Euere Arme ausstrecket, sprechet mit Herz und Mund: „Maria, Du Mutter Christi, Du Mutter der göttlichen Gnade, bitte für uns!"

Aber wir sind Sünder. Gott hat uns so große und so viele Wohlthaten erwiesen von Jugend auf, so reichlich gesegnet mit Gnade und Barmherzigkeit; wir waren Seine Kinder und befanden uns in Seinem Hause, umgeben von Seiner Güte und Liebe: wir aber sind gegen Ihn undankbar gewesen, haben Seine Huld vergessen und haben gegen Ihn gefrevelt. Wir verließen das Vaterhaus, vergeudeten unser reiches Erbe im Dienste der Sünde und lebten fern von Gott. Statt Ihn zu lieben, und Ihm ähnlicher zu werden in Heiligkeit und Gerechtigkeit, beleidigten wir ihn unaufhörlich und wurden Ihm immer unähnlicher durch Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit. Wir waren Sein geliebter Weinberg, aber statt Trauben haben wir Ihm nur Dornen gebracht. Wir waren Ihm Tribut schuldig, denn Er ist unser König und Herr, wir haben aber Nichts gezahlt und sind hart und unempfindlich für alle Seine Mahnungen geblieben. Er ist das höchste, liebenswürdigste Gut, und wir haben uns den elendesten Götzen der Zeit, der Welt und unseres Herzens zugewandt. Wahrlich, wir haben den Himmel verloren und die Hölle verdient! Wie könnten wir zu Christum gehen und um die göttliche Gnade bitten.

Muß uns nicht der beleidigte Sohn des schwer beleidigten Vaters zurückweisen und uns eine Gnade vorenthalten, gegen die wir zu freveln nicht aufgehört haben? Ach, tausend Mal hätten wir eine solche Zurückweisung und eine solche Vorenthaltung verdient! Und doch, welches Glück könnten wir finden, fern von Christus und ohne die Gnade? Nur in Christo ja ist alles Heil, der Weg, die Wahrheit und das Leben; nur durch die göttliche Gnade ist unsere Rettung und Seligkeit möglich! Ohne Christus ist für uns nur Tod und Verderben; ohne Gnade gehen wir in unserem Elende verloren. Nur Christus hat Worte des ewigen Lebens! Wohin anders sollen wir gehen?

Erhebet Euch daher ihr Sünder; bleibet nicht in Euerem Elende; Christus ist so gut und liebevoll, und die Gnade Gottes so reich und groß. Seht Ihr nicht, wie Er Euch so voll Erbarmen anblickt, wie Er Euch mit Seiner Gnade emporziehen will aus dem Abgrunde der Sünde und aus dem Staube des Elendes? Fühlt Ihr nicht Seine erquickende Nähe und das Walten der göttlichen Gnade? Er kommt ja zu Euch, streckt Euch Seine Arme entgegen, steht an Euerem Herzen und klopft und bittet um Einlaß. O, eilet nur zu Ihm, stürzt Euch in Seine Arme, fliehet zu Seinem hochheiligen Herzen und bittet um Gnade und Barmherzigkeit. Er hat noch Keinen verstoßen und Keinem die Gnade verweigert, der um dieselbe gebeten.

Und fühlt Ihr Euch in Euerer sündigen Undankbarkeit gar so unwürdig, und fehlt Euch der rechte Muth: wendet Euch an die Mutter Christi und an die Mutter der göttlichen Gnade. Sie, die am besten den, aus ihr gebornen, Christus kennt, und zuerst die, durch und in Ihm gebrachte, göttliche Gnade in ihrer Seelenwirkung erfahren hat, Maria wird Euch zu ihrem Sohne, zum Quelle aller Gnade, führen und geleiten, bei Ihm ihr viel vermögendes Fürwort einlegen und Euch an ihrem Beispiele zeigen, wie Ihr Christum lieben und aus ihm Gnade schöpfen könnt, für Zeit und Ewigkeit. Sprechet nur recht oft, mit Herz und Mund: „O Mutter Christi, Mutter der göttlichen Gnade, bitte für uns!"

Ihr gleitet im gebrechlichen Kahne über das Meer des Lebens dahin, um heimzufahren in den Hafen der ewigen Ruhe und des seligen Friedens! Das Meer ist trügerisch, es birgt unter der glatten Fläche gar manche Klippe, an der Ihr zerschellen könnt; seine Fluthen bleiben nicht immer so klar und so ruhig, und über ihnen lacht nicht immer ein reines Firmament. Tobet erst der Sturmwind über sie, da brausen sie zornig auf, thürmen sich mächtig empor und drohen, Euch in den tief gähnenden Abgrund zu stürzen! Euer Schifflein

schwankt ängstlich hin und her, getheilt unter die Wuth des Sturmes und der Wogen, — kein Sternlein über Euch, das Licht und Trost verhieße, — keine helfende Hand, die aus der See sich Euch entgegenstreckte! Das ist das Menschenherz in seinen Kämpfen und Leiden!

Licht und Hülfe in ihnen gewährt nur Christus und die göttliche Gnade, die Er uns gebracht. Er zeigt uns in Seiner Wahrheit den Weg, der uns an den Klippen, durch die zahllosen Gefahren unserer Seele hindurch, sicher vorüberführt; Er leitet uns in das ruhige Fahrwasser der Selbstverläugnung und Abtödtung, und gibt uns in Seinem hochheiligen Kreuze das Rettungsboot aus aller Gefahr. Um aber diesen Weg zu unserm Heile zurücklegen, — in diesem Fahrwasser ausharren und dieses Rettungsboot zu unserm Frieden gebrauchen zu können, hat uns Christus die göttliche Gnade erworben, die auf unsere demüthige und ausdauernde Bitte uns ertheilt und durch treue und eifrige Mitwirkung in uns vermehrt wird. Der, um Christi willen von dem Vater gesandte, heilige Geist gießt diese Gnade durch die heiligen Sakramente in unseren Herzen aus.

Sehnest Du Dich daher nach Licht und Hülfe in den Kämpfen und Leiden Deines Lebens, fliehe zu Christum und bitte um die göttliche Gnade. Denn nur Christus kann den Wogen und dem Sturm gebieten, und nur die Gnade Dir die Kraft verleihen, um von dem Schiffbruche Dich zu retten. Fürchte und verzage nicht; — der Herr ist mit Dir. Schau auf Maria hin, — erwäge ihre Kämpfe und ihre Leiden auf den empörten Fluthen ihres Lebens und lerne von ihr, in der treuen Aufnahme der Lehre Christi den Weg zum Frieden und zum Heile finden, in der gewissenhaften Nachfolge Christi diesen Weg wandeln und im Kreuze darauf ausharren bis an das Ende. Und mehr noch! wende Dich an sie, an die Mutter Christi, die Mutter der göttlichen

Gnade um ihre Fürbitte bei ihrem göttlichen Sohne, dem Quelle aller Gnade.

Geliebte! Kämpft Ihr in Euerem Herzen mit äußeren und inneren Feinden, — leidet Ihr durch Stürme und Fluthen, die Euch zu verschlingen drohen; sehet Ihr auch nirgends Licht und Hülfe, sprecht nur mit Vertrauen: „Maria, Du Mutter Christi, Du Mutter der göttlichen Gnade, bitte für uns!" Christus wird Euch stärken, und die göttliche Gnade Euch retten. Amen.

Du allerreinste, allerkeuscheste, Du unversehrte jungfräuliche und unbefleckte Mutter, bitte für uns!

Wie ist es doch so schön, Geliebte, eine Mutter zu haben! Nicht nur, daß die Kinder in ihr einen Mittelpunkt besitzen, um den herum sie sich immer wieder sammeln, wenn das Leben sie zerstreut, — in dem sie sich immer wieder vereinen, wenn die Welt sie getrennt hat; — daß sie bei ihr Liebe finden, die sorgt und tröstet und trägt und heilt, — daß sie in ihr ein Herz haben, von dem sie stets verstanden und aus dem sie nie verstoßen werden, wenn sie auch sonst Niemand versteht, und Jeder verstößt: die Mutter hat noch einen größeren, einen erhabeneren Einfluß, denn sie lehrt, sie zeigt, bewahrt und schützt die Reinheit des Herzens ihrer Kinder, — ja sie ist es, welche durch Bitten und Thränen gar oft, als wahrhaftige Mutter der schönen Liebe, die verirrten Kinder zur Reinheit zurückführt. Und je reiner, je keuscher, je unversehrter und unbefleckter sie selbst ist, um so größer und folgereicher ist ihr Einfluß in dieser Beziehung.

Aller Friede und alles Glück auf Erden ist wie alle Se-

ligkeit im Himmel durch die Reinheit des Herzens bedingt. Kämpfet, leidet und wirket, wie Ihr wollt, ohne Herzensreinheit ist Alles vergeblich. Nur wer reines Herzens ist, wird Gott schauen, hier und dort, — hier in einem lebendigen Glauben und dort in voller Klarheit. Ohne dieses Schauen aber ist Zeit und Ewigkeit Elend und Hölle. Daher ist jeder Einfluß auf die Reinheit des Menschenherzens von höchster Wichtigkeit und muß ebenso sorgfältig erwogen, als beherzigt werden. Und ist es, leider! wahr, daß in unseren Tagen die Reinheit des Herzens selten ist, wie die Perle auf dem Meeresgrunde, so liegt eine Hauptursache dieser traurigen Erscheinung gewiß in dem geschwächten Einflusse der Mütter auf ihre Kinder und auf die Jugend überhaupt, sei es daß die Schuld davon an diesen oder jenen liegt. Wir wollen diesen heilsamen Einfluß auf uns Alle zu stärken suchen, indem wir uns heut das Vorbild aller Mütter, auch in dieser Beziehung, vor die Seele führen und aus Herzensgrund rufen: „Maria, Du allerreinste, allerkeuscheste, Du unversehrte jungfräuliche und unbefleckte Mutter, bitte für uns! Ave Maria.

Maria ist die allerreinste Mutter. Wer könnte daran zweifeln, da der heilige Geist, ihr Bräutigam, über sie kam, sie überschattete, und sie von Ihm empfing? Da ist auch kein Gedanke von Störung der Reinheit; — da ist Alles lauter, Alles makellos, Alles Geist und Alles verklärt an der hochgebenedeiten Magd des Herrn. In der innigsten Vereinigung mit Gott, betend, in der tiefsten Selbstverdemüthigung und ohne einen Mann zu erkennen, selbst in heiliger Furcht vor dem Engel, empfing sie wunderbar die gebenedeite Frucht ihres Leibes, Jesum, Dem sie angehörte, einzig und allein, ehe sie Ihn geboren. Konnte aber in einem Herzen irgend eine Sünde sein, in welchem der heiligste Gott wahrhaft und wesenhaft wohnte, indem Er Gottmensch wurde? Hatte es Raum in einem Heiligthume für irgend einen Makel, wel-

ches der Allerheiligste erfüllte und das von Engelsmund als voll von Gnade gepriesen wurde? Konnte auch nur der Schatten einer Sünde Maria trüben, welche von Gott als zeitiges Zelt für Seinen eingebornen Sohn auserwählt war? Nein, nein, der allmächtige Gott hat Dich zur allerreinsten Mutter gemacht, weil aus Dir Derjenige geboren werden sollte, der das Reich der Sünde zerstörte! O Herz der allerreinsten Mutter, wie lieblich bist Du; der Blick in Dich hinein erfüllt mich mit tiefem Schmerze über meine vielen und großen Sünden und möchte mich zu Thränen rühren! O, schaut nur hinein in dieses Herz, in das herrliche Werk des allerheiligsten Gottes, die Ihr der Sünde dienet und damit Tag für Tag, Jahr aus Jahr ein den Tempel des heiligen Geistes in Euch verunreinigt! Da ist keine Eitelkeit darin, kein Hochmuth, keine Gefallsucht, kein Neid, keine Heftigkeit, kein Groll und keine Unzufriedenheit! Es ist wie ein wunderlieblicher Garten, in dem nur Gott wohnt, Ihm allein Alles und Jedes geweiht und geopfert ist. Aus Christusglaube ist es gebaut, von christlicher Hoffnung durchweht und von der treuesten Gottesliebe erfüllt. Die heilige Klugheit führt darin den Scepter, die Mäßigkeit das Wort; die Gerechtigkeit trägt den Thron und die Stärke des heiligen Geistes macht es unüberwindlich. Das ist das Herz der allerreinsten Mutter! Ach, Ihr Mütter, lernet von ihm, ahmt es nach und trachtet ihm ähnlich zu werden! Dadurch werdet Ihr nicht nur größeren Frieden und seligere Freude haben, sondern die Reinheit Eures Herzes wird reinigend und heiligend auf Eure Kinder wirken, denn die Gesundheit des Baumes wirkt auch auf die Frucht. Wie viele geistig in ihren Sünden verkommene und verlorene Kinder empfingen ihre ersten bösen Neigungen unter dem unreinen Herzen ihrer Mutter und werden diese einst schwer anklagen am Richterstuhle Gottes.

Waren alle Tugendblüthen in dem Herzen der aller-

reinsten Mutter lieblich und duftend, die Keuschheit war die Lilie, die alle Schwesterblumen überragte. Daher heißt Maria auch die allerkeuscheste Mutter. Alle, auch die größten und leuchtendsten Tugenden, die schönsten und vorzüglichsten Thaten, haben keinen Werth vor Gott und bringen keinen himmlischen Lohn, wenn sie nicht von der Keuschheit gehoben, getragen und Gott dargebracht werden. Sie ist recht eigentlich das heilige Feuer, durch welches all unser Thun und Lassen geläutert, verklärt und geweiht wird, — der Weihrauch, welcher unseren Opfern den Gott gefälligen Duft verleiht, — und die Leiter, auf denen die Engel zu uns niedersteigen und wir zu ihnen emporklimmen. Daß Maria, die Mutter des allerkeuschesten Jesu, diese Tugend in der höchsten Vollendung besaß und besitzen mußte, ist klar. Wie hätte die hochgebenedeite Frucht des heiligen Geistes in einem anderen als in dem allerkeuschesten Leibe getragen, gezeitigt und für die welterlösende Geburt vorbereitet werden können? Da durfte von keinem unkeuschen Gedanken oder Worte, von keiner unlauteren Regung, Begierde oder That die Rede sein! Nimmer wäre der Fluch der Unkeuschheit von dem Menschengeschlechte gewichen, wäre nicht der Erlöser von der allerkeuschesten Mutter geboren worden. Und welch' eine Keuschheit war dieses! Ein Werk der Gnade und der freien Mitwirkung Maria's! Eine Jungfrauen-Lampe, aber versehen mit dem Oele guter Werke. Denn wie all unser Thun ohne die Keuschheit ohne höheren Werth ist, so besteht auch die Keuschheit vor Gott nicht ohne gute Werke. Ist die Keuschheit die höhere Weihe unserer Werke, so liefern diese sprechende Beweise für jene. Beide bilden die Vollkommenheit, welche das Christenthum von seinen Bekennern verlangt. Die Gnade der Keuschheit kommt von Gott und wird Jedem angeboten, — die Werke der Mitwirkung treten von unserer Seite zur Gnade hinzu und erheben dadurch die Tugend der Keuschheit zu einem Verdienste

für uns. Wie Maria jene Gnade in ganz vorzüglicher Weise um Christi ihres göttlichen Sohnes willen erhielt, so wirkte sie auch in entsprechend vollkommener Weise mit der empfangenen Gnade mit. Betend empfing sie die Gnade, betend bewahrte sie dieselbe und betend beharrte sie in ihr. Wer steht, der sehe zu, daß er nicht falle! Daher wachte sie in Demuth und Sittsamkeit über den, ihr anvertrauten Schatz, wohl wissend, daß wir solch' eine Gnade nur in sehr gebrechlichen Gefäßen tragen. Sie dankte dem Herrn dafür und pries Seinen heiligen Namen, bewies aber ihren Dank am schönsten durch die reichen Opfer ihrer Leiden, wohl wissend, daß ohne Opfer all die süßen Wunder der Gnade einsam untergehen. Sie bewährte sich im Gehorsame gegen Gottes Willen, denn sie erkannte, daß Gehorsam vor Gott mehr gilt als Opfer.

Ach, welch' einen Eifer bewies Maria in der Anwendung der Mittel zur Erlangung und Bewahrung der Tugend der Keuschheit! Welch' ein herrliches Beispiel hat sie uns hinterlassen, uns, die wir glauben, wir könnten ohne Gebet eine so hohe Tugend erwerben und bewahren, uns, die wir diesen kostbaren Schatz allen Gefahren aussetzen und allen Feinden preisgeben, uns, die wir für solch einen Besitz nichts thun, nichts leiden und nichts opfern mögen. Und nicht blos das, sondern die wir auch durch Verführung, durch Nachläßigkeit und durch gränzenlose Verkehrtheit Andere um diese Tugend bringen! O, Ihr Mütter, die Ihr so große Verantwortung traget, lernt von der allerkeuschesten Mutter Euere und der Eurigen Keuschheit bewahren.

Maria war die unversehrte jungfräuliche Mutter! Erhabenes Wunder des Christenthums, Mutter und unversehrte Jungfrau zugleich, wie in der Menschwerdung Gott und Mensch zugleich. Dort Jungfrau von Anfang an, in der Zeit Mutter geworden und doch Jungfrau geblieben; — hier Gott von Ewigkeit, und in der Zeit Mensch ge-

worden, aber Gott geblieben. Anbetungswürdiges Geheimniß unseres Gottes! Wie innig ist in ihm die unversehrte Jungfräulichkeit der Mutter mit der Menschwerdung des eingebornen Gottsohnes verbunden! Warum doch, o Gott, hast Du so erhabene Geheimnisse gegründet? Damit wir demüthig an Dich glauben, Dich anbeten und in der Sehnsucht, Dich einst im Himmel in Deiner Herrlichkeit zu schauen, immer heiliger und vollkommener werden! Und ist diese unversehrte jungfräuliche Mutter nicht das Vorbild jener Christen, von denen der Apostel verlangt, daß sie, obwohl verheirathet, doch leben sollen, als wären sie es nicht, — daß sie, obwohl auf der Erde, wandeln wie im Himmel.

Maria heißt die unbefleckte Mutter. Und mit Recht! Denn kein Makel ist an ihr und in ihr; die Gnade Gottes, mit der sie ununterbrochen mitgewirkt, hat sie vor jedem Hauche der Sünde bewahrt. Großes hat an ihr der Herr gethan, weil Er herabgesehen auf die Niedrigkeit seiner Magd. An Maria ist die Herrlichkeit der göttlichen Gnade offenbar worden; mit Recht preisen wir sie darob selig und beten mit ihr die ewigen Rathschlüsse Gottes an, nach welchen aus einem gebrechlichen, irdischen Wesen die allerreinste, allerkeuscheste, die unversehrte jungfräuliche, die unbefleckte Mutter des Welterlösers hervorgegangen ist! Und das nicht bloß, um der Allheiligkeit Gottes zu entsprechen, die nicht zugeben durfte, daß der Sohn des lebendigen Gottes aus einer minder heiligen Creatur als Maria geboren wurde, sondern um auch uns zur Heiligkeit aufzufordern und zu ermahnen.

O, meine Geliebten, können wir auch nicht die hohe Stufe der Reinheit, der Keuschheit, der Jungfräulichkeit und der Unbeflecktheit Maria's erreichen: wir können ihr doch mit Gottes Gnade nach Kräften nachahmen. Das wünscht auch die Hochgebenedeite und will uns gern mit

ihrer Fürbitte zu Hülfe kommen. Daher flehen wir fort und fort mit Herz und Mund: „Du allerreinste, allerkeuscheste, unverletzte jungfräuliche, Du unbefleckte Mutter, bitte für uns." Amen.

Maria, Du liebliche Mutter, Du bewunderungswürdige Mutter, bitte für uns!

Welch' eine Lieblichkeit, Geliebte, hat Gott über Seine ganze Schöpfung ausgegossen, und wie sehr erregt diese Lieblichkeit unsere Bewunderung! Es ist auch gar nicht anders denkbar, denn was Gott in Seiner Allmacht gründet, mit Seiner Allweisheit nach dem höchsten Ziele richtet und in Seiner Allgüte ziert und schmückt, das muß wohl lieblich und bewunderungswürdig sein! Schauet hinaus in die bunte Natur; lasset Eueren Blick über die Fluren schweifen, bis zu den fernen Bergen hin, durchwandert Wiesen und fruchtbare Auen, weilt im dunkeln Wald, steigt auf die Höhen oder pilgert durch das Thal, folgt dem Bache oder dem Strome, oder lasset euere Augen auf dem Meeresspiegel ruhen: ach, überall, überall wird Euch eine unbeschreibliche Lieblichkeit entgegenblicken! Der klare Himmel mit seiner Fülle von Licht und seinem frohen Gewande, die stille Nacht mit ihren zahllosen Sternen und ihrer wohlthuenden Ruhe, das rege und thätige Leben, das Duften und Blühen, das Reifen und Segnen, das Klingen, Weben, Schaffen und Singen in der ganzen Schöpfung: o wie lieblich und wie bewunderungswürdig ist dies Alles und wie läßt es uns den Vater im Himmel loben und preisen, der Alles so herrlich gemacht hat, und wie lieblich, wie bewunderungswürdig muß erst dieser Schöpfer sein! Ist der Abglanz Seiner Herrlichkeit in der Schöpf-

ung schon so schön, welche Schönheit wird Er Selbst erst besitzen! Wir können sie ahnen diese Schönheit Gottes, wenn wir die Krone Seiner irdischen Schöpfung, den Menschen in seiner Vollendung, Maria, die Hochgebenedeite unter allen Frauen, betrachten. Sie schließt alle Lieblichkeit, alles Bewunderungswürdige, so Gott über ein Geschöpf ausgießen konnte, in sich und wird daher vorzugsweise von der Kirche die liebliche und bewunderungswürdige Mutter genannt. Laßt uns dieses Liebliche und Bewunderungswürdige an und in Maria heut zum Gegenstande unserer Betrachtung machen. Ave Maria!

Du liebliche Mutter, bitte für uns! Was ist denn in Dir, Du hochgebenedeite Magd des Herrn, der Liebe so werth und würdig, daß Dir die Christenheit mit ihrer Kirche einen so schönen Namen gegeben? Ist es die blühende Schönheit Deines Aeußeren, gehoben durch irdische Pracht, Reichthum und Hoheit der Geburt? Ist es, was die eitlen Kinder der Welt schön nennen, und dem die schnöde Sinnlichkeit ihre vorzüglichsten Huldigungen bringt? O nein, all solche Schönheit ist ja nach der Versicherung des ewigen Wortes betrügerisch, welkt um so rascher dahin, je prächtiger sie ist, und wird bald vergessen. Deine Schönheit hat nie getäuscht, ist nie vergangen und hat bereits seit mehr denn achtzehn Jahrhunderten Erde und Himmel erfreut! Was Dich zur lieblichen Mutter macht, ist die Liebe zu Deinen Kindern, — und was Dich zur bewunderungswürdigen Mutter erhebt, ist das Beispiel, das Du Deinen Kindern gegeben hast.

Die Liebe zu Deinen Kindern, wie rein, wie innig und wie überwältigend ist sie gewesen! Wahrlich, Du bist nach dem Worte des heiligen Geistes die Mutter der schönen Liebe!

Maria hat ihre reine Mutterliebe zuerst an ihrem heiligsten, an ihrem göttlichen Kinde bewiesen. Denn sie liebte Jesum

um Seiner Selbst, also recht eigentlich um Gottes willen; nicht weil Er von ihr Fleisch angenommen, weil Er Seiner Menschheit nach Ihr Fleisch und Blut war, nicht weil sie mit Ihm glänzen und prahlen, Eitelkeit und Selbstgefälligkeit befriedigen konnte, nicht weil Er ihr Leben und Unterhalt gewährte, kurz ihre Liebe war keine sinnliche, unlautere und daher unbeständige Neigung, sondern sie war ein reines Feuer, das zur Ehre Gottes brannte, und in welchem ihr Herz zu immer größerer Vollkommenheit glühte.

In ähnlicher Weise hat Maria den heiligen Johannes und Alle geliebt, die ihr in diesem Jünger von ihrem göttlichen Sohne vom Kreuze herab als Kinder anvertraut wurden. „Siehe da deinen Sohn!" „Siehe da deine Mutter!" Durch diese Worte, die, von dem Erlöser der Welt in der feierlichsten und wichtigsten Stunde Seines Lebens, unmittelbar vor dem vollbrachten Erlösungswerke gesprochen, durchaus mehr bedeuten, als die letzte Sorge für nur zwei theuere Wesen, wurde das heiligste Mutterband um Maria und um die gesammte gläubige Menschheit geschlungen. Und wie von Stund an Johannes Maria zu sich nahm, so hat Maria seitdem alle Johannes, alle Jünger ihres göttlichen Sohnes, alle Christen als Mutter zu ihren Kindern angenommen. Und diese liebt sie um ihres Gottes, um ihres Jesus willen, weil sie Kinder Gottes, Erlöste Christi und Tempel des heiligen Geistes sind, um die unsterblichen Seelen für den Himmel zu retten, um ihrem göttlichen Sohne durch diese Liebe zu ihren Kindern gleichsam zu helfen, die einzelnen Seelen der Welterlösung theilhaftig zu machen.

Ach, wie viel könnten unsere und alle Mütter, wie viel sollten wir Alle von dieser reinen Liebe Maria's lernen! Denn unserer, selbst oft der scheinbar edelsten und gerechtesten, Liebe mischt sich nicht selten mehr oder weniger Sinnlichkeit bei; was im Geiste begonnen, endet bisweilen

im Fleische, und was wie Tugend ausgesehen, wird gar bald zur abscheulichen Sünde. Oder es ist Eitelkeit, Selbstgefälligkeit, die uns an Anderen eigentlich nur unser Ich lieben läßt, — oder es wird unsere Liebe durch eigennützige Beweggründe verunstaltet. Den Nächsten um Gottes willen, Alle, auch unsere Feinde, in Gott, den Menschen um seiner unsterblichen Seele willen lieben, und Ihn lieben, um vor Allem sein ewiges Heil zu fördern: das heißt eine reine Liebe besitzen, lieben, wie Maria die liebliche Mutter ihre Kinder liebt.

Aber wird die Reinheit etwa der Innigkeit der Liebe Eintrag thun? O, gewiß nicht, sondern es liegt vielmehr im Wesen der Liebe, daß je reiner sie ist, sie um so inniger wird. Daher ist die Liebe Gottes, weil die vollkommenste, auch die größte; und ihr am nächsten muß die Liebe Maria's kommen, weil diese durch die göttliche Gnade der reinste Abglanz der göttlichen ist.

Wie innig liebte Maria ihr göttliches Kind! Sie hatte Ihm nicht nur Fleisch und Blut gegeben, nicht nur Zeit, Mühe und Alles in vollkommenster Weise geopfert, was eine Mutter zu opfern nur im Stande ist, — sie hatte seinem Dienste auch ihre Seele, ihr Herz, ihre Freiheit, kurz sich gänzlich, ohne jeden Vorbehalt, gewidmet. Mehr konnte sie nicht geben; die Innigkeit der Liebe endete an der Gränze der Unmöglichkeit. Nur diese Innigkeit war im Stande, solche Schmerzen, solche Trennung zu ertragen, wie sie erfuhr.

Mit ähnlicher Innigkeit hat sie aber auch alle die Kinder geliebt, die ihr der göttliche Sohn übergeben. Und dieses versteht sich von selbst; denn weil sie dieselben in Christo und um Christi willen liebte, so ging auch die Innigkeit ihrer Liebe zu dem göttlichen Kinde auf alle anderen Kinder über, die durch die Erlösung seine Brüder und Schwestern geworden waren. Für eine solche Innigkeit gibt es kein Hin-

derniß, — da schwächt keine Trennung, kein Opfer, — da dient vielmehr Alles zu immer größerer Anfachung der heiligen Gluth. Daher muß uns auch Maria im Himmel noch mehr lieben, als sie dieses auf der Erde konnte.

O, lernen wir von ihr unserer Liebe jene Innigkeit verleihen, die sich bewährt in schlimmen wie in guten Tagen, die mit der Zeit noch wächst, durch zeitweise Trennung steigt und mit dem Fortschreiten der Vergeistigung und Verklärung zunimmt, bis sie endlich dort am Quelle aller Liebe den Gipfel der Vollkommenheit erreicht.

Eine solche reine und innige Liebe hat auch nur allein etwas Ueberwältigendes. Von ihr nur gilt das Wort der Schrift, daß sie stark ist wie der Tod. Während sie durch Nichts geschwächt oder gestört werden kann, überwindet sie Alles, trägt Alles und duldet Alles. Maria hat dieses mehr als irgend eine Creatur bewiesen, und zwar nicht bloß an ihrem göttlichen Sohne, sondern auch an den Menschenkindern. Sie folgte Christo mit ihrer Liebe überallhin, bis an das Kreuz, bis in den Tod, bis sie endlich auf ewig mit Ihm vereinigt wurde. Und in und für Christo geht ihre Mutterliebe auch uns nach auf Wegen und Stegen, läßt sich durch keine Undankbarkeit von unserer Seite, durch keine Gleichgültigkeit, durch keinen Widerspruch und durch kein Hinderniß schwächen, bis sie uns zu ihrem göttlichen Sohne geführt und in Seinem Herzen geborgen hat.

Wie beschämt stehen wir mit unserer schwachen, jedem Unfalle, jeder Laune, jedem Hindernisse nachgebenden Liebe dem erhabenen Beispiele der lieblichen Mutter gegenüber und wie viel Ursache haben wir, sie um ihre Fürbitte anzuflehen, damit wir von ihrer reinen, innigen und überwältigenden Liebe lieben lernen.

Wie bewunderungswürdig steht dagegen Maria vor unseren Augen! Bewunderungswürdig nicht bloß wegen der unendlichen Gnade, mit welcher Gott sie erfüllt, und

die sich am leuchtendsten in der schönen Liebe ihres Mutterherzens geoffenbaret hat, sondern auch wegen der großen Demuth, in welcher sie mit der empfangenen Gnade gewirkt und diese Liebe ausgeübt hat. Da ist nirgends ein eitles Prahlen, nirgends ein Vordrängen und Sich-Aufdrängen, nirgends ein Ueberheben und Beanspruchen einer besonderen Auszeichnung. Sie war die Höchste unter allen irdischen Creaturen; — sie stand Gott am nächsten, und der Sohn des lebendigen Gottes nannte sie seine Mutter; und doch schwieg sie still in all der Freude und in all dem Schmerze ihres Herzens, barg Alles in ihrer Brust, — folgte nur von fern ihrem göttlichen Kinde, bis Sein Leiden ihr wieder das Recht der unmittelbarsten Nähe gab; — nie verlangte sie einen Lohn für ihre Liebe, — wollte nicht die Erste sein in Seinem Reiche, betrachtete sich nur als Magd des Herrn und war überglücklich in Seinem Besitze.

Seht, Geliebte, das ist bewunderungswürdig! Wie ganz anders ist in ähnlicher Lage unsere Haltung! Wir verlangen Anerkennung, alsbaldige Vergeltung für unsere treue Liebe, — oder fühlen uns doch wenigstens sehr tief gekränkt, wenn Verkennung und Undank unser Lohn ist. Und doch soll unsere Liebe, wie keinen andern Beweggrund, als Gott, haben, so auch keinen andern Lohn, als nur Ihn allein, verlangen! Wie weit, wie weit sind wir noch entfernt von Maria! Daher laßt uns nicht müde werden, zu rufen: „O Du liebliche, Du bewunderungswürdige Mutter, bitte für uns!" Amen.

Maria, Du Mutter des Schöpfers, Du Mutter des Erlösers, bitte für uns!

Geliebte, wenn in der allerheiligsten Dreieinigkeit die drei göttlichen Personen wahrhaft und wesentlich von einander geschieden sind und wenn auch die Schöpfung vorzugsweise dem Vater, die Erlösung dem Sohne und die Heiligung dem heiligen Geiste zugeschrieben wird, so ist dieses doch nicht so zu verstehen, als ob bei jedem dieser Werke der Allmacht, Allweisheit und Allgüte nicht alle drei Personen thätig gewesen wären, und die Eine ohne Wissen und Mitwirkung der Anderen die Thaten zum Heile der Menschheit vollbracht hätte: vielmehr, weil alle drei Personen nur einen einzigen Gott bilden und jede Person dieser Eine Gott ist, sind die Werke der einzelnen göttlichen Personen Werke des dreieinigen Gottes, und die That der Einen Person ist auch die der beiden Anderen. So hat Gott Vater, wie der heilige Johannes bezeugt, die Welt unter Mitwirkung Seines Sohnes, des ewigen Wortes, geschaffen; wenn es heißt: „Alles ist durch das Wort gemacht worden, und ohne dasselbe wurde nichts gemacht, was gemacht worden ist." Christus kann daher mit Recht auch der Schöpfer genannt werden. Und ist Er denn nicht in einem noch anderen Sinne der „Schöpfer" — Schöpfer der erlösten Welt? Auch bei der Erlösung ist der dreipersönliche Gott thätig, was unter Anderem die Kirche in einem ihrer Gebete vor der Priester-Communion mit den Worten bekennt: „Herr Jesus Christus, Sohn des lebendigen Gottes, der Du nach dem Willen des Vaters und unter Mitwirkung des heiligen Geistes die Welt durch Deinen Tod lebendig gemacht hast!" Ist nun Christus aber der Schöpfer und Erlöser, so kann auch Maria die Mutter des Schöpfers und des Erlösers

genannt werden. Ebenso erhabene, als süße und trostreiche Namen, die uns vollständig berechtigen, sie zur Erhebung aus unserer Armseligkeit und zur Erquickung in unserer Armseligkeit anzuwenden und dabei diejenige um ihre mächtige Fürbitte anzurufen, welche nach Gottes Willen die glückselige Trägerin dieser Namen ist, indem wir flehend mit unserer heiligen Kirche sprechen: „O Maria, Du Mutter des Schöpfers, Du Mutter des Erlösers, bitte für uns!" Betrachten wir heute diese Bitte näher. Ave Maria.

Maria ist die Mutter des Schöpfers! Wunderbar, die Hochgebenedeite hat in ihrem reinen Schooße Denjenigen getragen, Der Himmel und Erde erschaffen hat, sie ist der Tabernakel, das heilige Zelt des allmächtigen Gottes gewesen, und selbst ein Geschöpf, hat sie ihren Schöpfer zur Welt gebracht! Demüthige Dich nur, du stolze Welt, aus der demüthigen Jungfrau von Nazareth, aus Jesse's unscheinlicher Wurzel, aus der Verlobten des Zimmermannes, aus David's armer Tochter ist der Schöpfer geboren worden. Du begreifst dies nicht? Wie könntest Du auch die unerforschlichen Geheimnisse Gottes ergründen! Den Kleinen und den Geringen, den Demüthigen nur offenbart der lebendige Gott die Wahrheit zum ewigen Leben, den Hochmüthigen bleibt sie verborgen! Du findest darin Vergötterung der Creatur? Herabwürdigung des göttlichen Ansehens? Aber nein, — der Ort wird doch nicht vergöttert, welchen Gott zeitweise zu Seiner Wohnung wählt, — und nimmermehr verliert Er an Ansehen, wenn er gnädigst Seine Wohnung unter Menschen aufschlägt! Wohnt doch nach christlichem Glauben der Sohn des lebendigen Gottes unter Brodsgestalt auf unseren Altären, und Niemand vergöttert deßhalb den heiligen Schrein!

Doch sonderbar! Dieselben Kinder der Welt, die sich unter dem vorgeblichen Eifer für die Ehre Gottes dagegen sträuben, Maria die Mutter des Schöpfers zu nennen und sie um ihre Fürbitte anzurufen, nehmen keinen Anstand, sich selbst

wenigstens für einen Theil der Gottheit zu halten, indem sie den dreipersönlichen Gott läugnen und die Gottheit nur in der Schöpfung sehen. Nein, nein, wir vergöttern nicht Maria, wenn wir sie auch als Mutter des Schöpfers um ihre Fürbitte bei dem allmächtigen Schöpfer anrufen, und nimmermehr ist die Verehrung Maria's eine Herabwürdigung des göttlichen Ansehens, ebenso wenig, wie wir trotz unserer Ehrfurcht vor dem Tabernakel des Allerheiligsten diesen Schrein vergöttern und um seinetwillen Den vernachläßigen, der im allerheiligsten Altarssakrament ihn uns durch seine Anwesenheit erst ehrwürdig macht! Wie wenig wäre Maria vor unseren Augen — trotz ihrer Lieblichkeit — wenn sie nicht die Mutter Christi, also auch die Mutter des Schöpfers wäre!

So aber blicken wir mit Ehrfurcht zu ihr empor, denn in ihrem Schooße, auf ihren Armen sind die erhabensten Geheimnisse Gottes vollbracht worden, nicht unter Donner und Blitz, wie auf dem Sinai, — nicht in unnahbarem Glanze, wie im feurigen Dornenbusche auf den Höhen des Horeb, — sondern demüthig, sanft und überaus gnädig, — denn der allmächtige, allweise und allgütige Schöpfer nahm aus ihr, der gebrechlichen, geschaffenen und armen Jungfrau Fleisch an! Wir ehren Dich daher, Du Mutter des Schöpfers, mehr noch als Moses, welcher auf Befehl Gottes auf dem Horeb seine Schuhe auszog, weil der Herr dort erschienen. In dir ist der Herr in Menschengestalt erschienen, und bist heiliger noch, als jener begnadigte Ort.

Aber auch mit Liebe blicken wir zu Dir hinauf! Denn lieb und theuer muß uns doch das auserwählte Herz sein, unter dem unser Schöpfer gewohnt, das Er mit Seiner allerheiligsten Gegenwart begnadigt hat. Ueberaus lieb muß uns doch die Jungfrau sein, um die liebend unser Gott als Menschensohn Seine Arme geschlungen hat, — und die Mutter, welche unseren Herrn auf ihren Armen getragen!

Wahrlich, wir müßten keiner Liebe fähig und würdig sein, wollten wir Maria nicht lieben als die Mutter desjenigen, der aus Güte Himmel und Erde erschaffen.

Endlich blicken wir auch mit Vertrauen zu Dir auf, Du Mutter unseres Schöpfers! Denn wessen Fürbitte vermöchte so viel als die Deinige? Bittest Du bei dem Könige der Könige für Dein Volk, wie sollte der Allgütige Dich nicht erhören und der Allmächtige Deine Bitte nicht erfüllen? Macht doch der Schöpfer Seinen Creaturen gern eine Freude, um so mehr der Erhabensten und Vorzüglichsten Seiner Creaturen, zumal diese Seine leibliche Mutter ist. Daher bitte, bitte für uns, Du Mutter des Schöpfers, damit wir, durch Deine Fürbitte unterstützt, immer mehr dem erhabenen Ziele unserer Schöpfung entsprechen, Gott lieben und Ihm allein dienen.

Aber wir sind Sünder. Ist ein solches Vertrauen nicht vermessen? Gott hatte uns rein und gut erschaffen; der Himmel mit seiner unendlichen Seligkeit war uns als ewiger Lohn bestimmt; wir besaßen das göttliche Wohlgefallen. Durch die Sünde ist aber Alles zerstört worden, ist der Tod in die Welt gekommen. Weil wir Gott verlassen, hat sich Gott von uns entfernt; durch die Sünde haben wir uns dem Dienste Gottes entzogen und dem Dienste des bösen Feindes überantwortet. Wie können wir da auf Verzeihung eines unendlich schwer beleidigten Gottes hoffen? Und doch! Ein Blick auf Maria mit dem göttlichen Kinde macht uns Muth! Denn dieses Kind ist unser Erlöser. Der Sohn Maria's ist der Nachkomme jenes Weibes im Paradiese, welcher der Schlange den Kopf zertreten, den bösen Feind besiegen und fesseln sollte. Wird Er seine Erlösung etwa nur halb vollbringen und der Vater nicht um des geopferten Sohnes willen Barmherzigkeit für Recht ergehen lassen? Nein, in Deinem göttlichen Erlöser kannst Du mit Vertrauen auf Deine

ewige Errettung hoffen. Er ist ja gekommen, um zu suchen, was verloren, und um zu retten, was sich verirrt.

Wird Dir daher bange um Deiner Sünden willen, dünkt Dir die Beleidigung des allerheiligen und allgerechten Gottes zu groß, als daß sie Dir nach Deiner Befürchtung vergeben werden könnte: erhebe vertrauend Deinen Blick auf Maria; — siehe in ihren Armen und an ihrem Herzen Deinen göttlichen Erlöser, der Deine Sünden auf Sich genommen, dieselben am Kreuze für Dich gesühnt und Dir dafür Verzeihung erworben hat. Maria weist Dich tröstend auf ihren und Deinen Erlöser hin; sie hält Dir Ihn in Deinen bangen Stunden entgegen und ruft Dir liebreich zu: „Sei getrost; mein göttlicher Sohn, der Erlöser der Welt, hat Dir die Sünden vergeben!"

Oder fürchtest Du wegen Deiner Gebrechlichkeit für die Zukunft, daß die Versuchungen Dich doch wieder überwältigen, und neue Sünden Dich zuletzt in das Verderben stürzen könnten? Blicke zum Erlöser auf. Siehst Du Ihn auch scheinbar schwach auf den Armen Seiner Mutter: Er bietet Dir in Seinem Kreuze, mit dem Er die Welt überwunden und die Macht des Satans zertrümmert hat, Gnade und Kraft an, um alle Versuchungen siegreich zu bestehen und im Streite den Sieg zu erfechten. In diesem Zeichen wirst Du siegen!

Oder zagst Du endlich für Deine letzte und für die Ewigkeit entscheidende Stunde, weil der Tod Dich gar so ernst anschaut, und der böse Feind seine letzten Anstrengungen verdoppelt: halte nur muthig und vertrauend Deinen Blick auf den Erlöser gerichtet, der alle Verlassenheit auf Sich genommen und Sich selbst den Tod nicht erspart hat, um nur Dich zu trösten, zu stärken und Dir das ewige Leben zu geben? Und kannst Du in Schwäche und in Gebrechlichkeit selbst nicht mehr recht zum Erlöser rufen und Sein heiliges Kreuz umfassen: fliehe zu Maria, daß sie, die Mutter des Er-

löſers, für Dich bitte. In Kraft und Gebrechlichkeit, in Stärke und Schwäche, in Kampf und Streit, im Leben und Sterben ſprich gläubig und vertrauend: „Maria, Du Mutter des Schöpfers, Mutter des Erlöſers, bitte für uns!“ Amen.

Maria, Du allerweiseste Jungfrau, bitte für uns!

Geliebte! Der Herr und Meiſter verglich einſt das Reich Gottes auf Erden mit Jungfrauen, welche dem Bräutigam entgegenzogen, um mit ihm die Hochzeit zu feiern. Ein Theil dieſer Jungfrauen, die ſämmtlich mit Lampen verſehen waren, hatte ſich in Krügen noch einen beſonderen Oel-Vorrath mitgenommen, damit, wenn ſich die Ankunft des Bräutigams etwa verzöge, es ihnen nicht an Oel fehle. Die Anderen hatten aber unüberlegt und leichtſinnig an eine ſolche Vorſicht nicht gedacht. Und ſo kam es, daß die Lampen der Letzteren bei längerem Warten zu verlöſchen drohten. In ihrer Angſt verlangten ſie von ihren Mitjungfrauen, ſie möchten ihnen von ihrem Vorrathe mittheilen. Mit Recht aber lehnten dieſe den Vorſchlag ab, indem ſie darauf hinwieſen, daß ſie bei einer ſolchen Theilung zuletzt ſammt und ſonders ohne Licht ſein würden, denn ihr Oel reiche wohl für je eine Lampe, aber nicht für zwei aus. Daher gaben ſie den thörichten Schweſtern den Rath, eiligſt Oel kaufen zu gehen. Aber ſiehe! während ſie bei den Kaufleuten ſind, um ihre thörichte Nachläſſigkeit wieder gut zu machen, kam der Bräutigam und hielt mit den bereitſtehenden weiſen Jungfrauen die Hochzeitsfeier, — der Palaſt aber wurde geſchloſſen. Als nun auch die thörichten Junfrauen endlich kamen und Einlaß begehrten, da wurde ihnen der traurige, aber wohl verdiente Beſcheid von dem Bräutigam: „Gehet von hinnen, ich kenne Euch nicht!“

Die christliche Kirche auf Erden enthält weise und thörichte Seelen unter ihren Kindern, — alle sind erlöst und durch die heilige Taufe der Erlösung theilhaftig geworden; alle kennen und erwarten den Bräutigam, mit dem sie einst in ewiger Vereinigung das himmlische Hochzeitsmahl halten sollen: alle besitzen das Licht des Glaubens an Christum, den Gekreuzigten; alle erfreuen sich der göttlichen Gnade, um selig zu werden: aber die Einen wirken mit dieser Gnade und sammeln sich für den Tag des Gerichtes gute Werke, — das sind die Jungfrauen, welche für ihre Lampen Oel in Vorrath haben; die Anderen aber lassen die göttliche Gnade unbenützt, gewinnen nichts mit den ihnen anvertrauten Talenten und sehen dem Tage der Ernte leichtsinnig entgegen, ohne gesät zu haben. Zu spät denken sie daran, das Versäumte nachzuholen, in ihrem Alter noch etwas für den Himmel zu thun und sich Verdienste aus dem unendlichen Verdienste des Erlösers zu sammeln. Das sind die Jungfrauen, welche kein Oel besaßen, um es ihrer Leuchte zugießen zu können. Der Tod, die Ankunft des Herrn, überrascht solche Thoren, — und ihre eigene Schuld schließt sie von der Seligkeit des Himmels aus. Wer aus uns möchte nicht zu den klugen Jungfrauen gehören? Wohlan, betrachten wir Maria als die weiseste Jungfrau zu unserer Auferbauung und rufen wir sie um ihre Fürbitte an. Ave Maria!

An der reichen Fülle der göttlichen Gnade können wir bei Derjenigen nicht zweifeln, welche der Engel selbst „voll der Gnaden" nannte. Aber in dem bloßen Besitze dieses Gnadenreichthumes bestand nicht die Weisheit Maria's, sondern in der zweckmäßigen Anwendung desselben, in der Mitwirkung mit der empfangenen Gnade und in dem Entsprechen ihrer Eingebungen. Was nützen die goldenen Schätze im Erdenschooße, wenn Weisheit nicht versteht, sie an das Licht zu heben und zu verwerthen? Was nützt das Gnadenlicht in Deinem Innern, wenn Du es unter den Scheffel

stellst und nicht leuchten lassest zur Ehre Gottes, zu Deinem Heile und zur Auferbauung des Nächsten? Was nützt Dir das Wasser im Brunnen, wenn Du nie daraus schöpfest? Wird es nicht zuletzt schal werden und verderben? Wendest Du die empfangene Gnade nicht an, — sie ist dann jenes Talent, das der träge Knecht aus Furcht vor dem Herrn ungenützt vergrub, und das ihm dann bei der Rechnungsablegung abgenommen und demjenigen gegeben wurde, der fünf Talente empfangen, aber auch fünf andere dazu gewonnen hatte. Wer die empfangene Gnade getreulich anwendet, der erhält immer neue und immer mehr Gnade, wer sie aber nicht benützt, der verliert immer mehr davon, bis sie ihm im Tode gänzlich von dem ewigen Richter abgenommen wird. Dann ist es Nacht; — seine Lampe erlischt, weil er kein Oel dazu gegossen, — und alles Wirken hat ein Ende; — der Baum bleibt liegen, wie er gefallen.

Sehet, wie Maria, die weiseste Jungfrau, die göttliche Gnade benützt und Oel für ihre Leuchte gesammelt hat! Voll Dankes für die reichlichen Wohlthaten ihres Gottes, erkennt sie immer und überall das Große an, das Gott an ihr gethan. Sie lobt und preist den Herrn dafür, bald in stiller Verborgenheit und Einsamkeit zu Nazareth, bald in ihrer Armuth zu Bethlehem und in ihrer Verlassenheit zu Jerusalem, — bald wieder frei und offen vor Elisabeth, im Tempel und unter dem Kreuze. Sie unterläßt kein Gebet, denn in solcher Unterhaltung mit Gott strömt der Quell der Gnade am reichlichsten; — sie versäumet nicht den Gottesdienst und scheut nicht die weite Pilgerreise zu den Hochfesten im Tempel zu Jerusalem, denn solche Akte demüthig freudiger Frömmigkeit erhalten die Gnade; — sie verachtet keine Vorschrift des Gesetzes, denn in solchem gehorsamen Unterwerfen unter die von Gott bestellte Autorität wird die Gnade in uns gekräftigt und vermehrt. O, weiseste Jungfrau, wie klug hast Du es verstanden, das Gold der göttlichen Gnade in

Deinem Herzen gebührend zu würdigen, zu sichern, zu vermehren, dem Geber dafür zu danken! Wie sehr beschämt müssen wir die Augen vor Dir niedersenken; — denn ohne gehörige Erkenntniß und ohne gebührende Würdigung der reichen Gnade, die Gott uns im Allgemeinen und im Besonderen als den herrlichsten Schatz in das Herz gegeben, vergelten wir die göttlichen Wohlthaten unserer Erlösung und Heiligung mit dem schwersten Undanke. Kein Gebet, — oder doch nur andachtsloses Lippen-Gerede, — steigt als tägliches oder stündliches Opfer zum Herrn, um für die empfangene Gnade zu danken und um neue zu bitten. Kein Gottesdienst, — oder doch nur geistloses Körperanwohnen im Gotteshause, erhält und erfrischt die göttliche Gnade in uns, — Vernachläßigung der Heilsgeheimnisse oder nur unwürdiger Empfang der heiligen Sakramente dient nicht zur Vermehrung derselben, — und Ungehorsam gegen die Gebote der Kirche entfernt sie immer weiter von uns!

Maria bewies ihre Weisheit ferner durch freudig fromme Einwilligung in die Einsprechungen der göttlichen Gnade. Eine solche Einwilligung ist für uns Menschen nicht so leicht. Denn einmal fehlt es uns in Folge unseres durch die Sünde geschwächten Verstandes an der nothwendigen Einsicht, um die Eingebungen der göttlichen Gnade von der Einflüsterung der Feinde unserer Seele und namentlich unseres eigenen Fleisches und Blutes immer klar und bestimmt zu unterscheiden, das andere Mal widerstreben diese Feinde unseres Heiles der besseren Einsicht. Es gilt also, auf der einen Seite durch Gott gefällige Einfalt des Herzens in Verbindung mit der fleißigen Anrufung des heiligen Geistes die erforderliche Einsicht zu erlangen, und auf der anderen Seite uns von dem bösen Feinde, von der Welt und unserer Sinnlichkeit nicht überwältigen zu lassen. Erst dann werden die Einsprechungen der göttlichen Gnade klar und bestimmt an das Ohr unseres Geistes kommen,

deutlich an unser Herz klopfen und Einlaß begehren. Sollen sie nun Früchte bringen, dann müssen wir unsere Einwilligung sofort und in freudig frommem Eifer ertheilen. Damit zögern, kann uns die Gnade leicht entfremden, und eine Einwilligung ohne freudig frommen Eifer, d. h. ohne sofortige Benutzung der angebotenen Gnade, läßt diese Einwilligung ohne den vollen Segen, der sonst auf ihr ruhen würde. Je gottesfürchtiger daher eine Seele lebt, um so leichter und klarer vernimmt sie die Stimme der Gnade, und je größer und freudiger ein gotterleuchteter Eifer ist, um so reichlichere Früchte trägt die göttliche Gnade. Und gerade in diesem Verständnisse und in dieser Beherzigung der Einsprechungen Gottes besteht die wahre Weisheit!

Wie leuchtet sie aus dem Beispiele Maria's hervor! Immer empfänglich für die göttliche Gnade, verstand sie jede Einsprechung, auch den leisesten Wink derselben, und sofort gab sie ihr die gewissenhafteste Folge. Ihr Keuschheitsgelübde, ihre Vermählung mit Joseph, ihre Annahme der Engelsverkündigung, ihre Reise nach Bethlehem, ihre Flucht nach Aegypten, ihre Nachfolge Christi, ihr Stehen unter dem Kreuze, ihre zeitweilige Trennung von ihrem göttlichen Sohne, ihr Heimgang: alle diese Ereignisse und Thaten der seligsten Jungfrau enthalten die ebenso demüthige, als freudig fromme Einwilligung in die göttlichen Gnaden-Einsprechungen, die am schönsten mit den Worten bezeichnet wird: „Siehe, ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach Deinem Willen!"

Wir aber streben oft nach allerlei Kenntnissen und brüsten uns mit unserer Weisheit; aber die Erkenntniß des Willens der göttlichen Gnade, die ächte, wahre Weisheit, welche uns den erkannten Willen Gottes mit Freude und frommem Eifer thun heißt, geht uns so gänzlich ab, daß uns nicht selten ein Kind in seiner Erkenntniß und in seinem Eifer freudiger Frömmigkeit beschämt. Denn nur den

Kleinen, den Armen im Geiste, den Einfältigen im Herzen verleiht Gott seine Weisheit, die erkennen und thun läßt, was uns zum Frieden gereicht; dem hochmüthigen und sündenbedeckten Jerusalem bleibt es verborgen.

Endlich offenbarte Maria ihre Weisheit in den Opfern, welche sie für die göttliche Gnade brachte. Diese war ihr der Schatz, die Perle, für deren Gewinn sie gern Alles hingab, was sie an Zeitigem und Irdischem besaß; — für das Leben in der Gnade, für das ewige Leben war sie bereit, das irdische mit allen Gütern hinzugeben, — und für Christum, den Quell aller Gnade, brachte sie sich selbst zum Opfer dar. Ihr Leben war eine Kette von Selbstverläugnung und Abtödtung, die sie an das Kreuz des Erlösers fesselte: sie ertrug es gern, um Gnade zu erhalten, in der Gnade zu wachsen und die unvergänglichen Früchte der Gnade zu ärnten!

Ach, wie unweise sind wir, die wir um der göttlichen Gnade willen gar kein Opfer bringen wollen! Wir kleben an der Erde und ihren Gütern, hängen unsere kostbare, unsterbliche Seele an so vielen Tand und Staub, machen uns so viel mit dem Irdischen zu schaffen, daß uns das Eine, was noth thut, das Leben in und mit der Gnade oft ganz verloren geht. Und was nützt es uns denn, wenn wir auch die ganze Welt gewännen und an der Seele Schaden litten?

O Du allerweiseste Jungfrau, bitte für uns, daß wir endlich nach so vielen Jahren der Thorheit und des Unverstandes, die wir zum Nachtheile unserer Seele nutzlos hingebracht haben, jene Weisheit lernen, die uns die Gnade Gottes verstehen, beherzigen und für sie und ihre ewige Frucht Alles, auch das Leben hingeben lehrt. Amen.

Maria, Du ehrwürdige, Du preiswürdige Jungfrau, bitte für uns!

Geliebte! In der dem Weibe von Gott angewiesenen Stellung und Aufgabe im Leben, in ihrer natürlichen Schwäche und größeren Zartheit, in ihrem Einflusse auf die menschliche Gesellschaft liegt der Grund zu einer besonderen Ehrfurcht vor dem weiblichen Geschlechte und zu dem gerechtfertigten Preise desselben. Das Heidenthum hatte mit der Erkenntniß des wahren Gottes auch die gebührende Würdigung des Weibes verloren und dasselbe tief unter den Mann zur Sklavin erniedrigt. Das Judenthum hatte um der Verheißung der Geburt des Erlösers willen eine größere Achtung vor dem Geschlechte, an das sich diese Verheißung seit dem Paradiese knüpfte. Aber erst das Christenthum stellte das volle Recht des Weibes wieder her, erhob es zu seiner früheren Würde und gab ihm den gebührenden Einfluß auf das Menschengeschlecht zurück. Demgemäß ist es christlich und daher Pflicht, das weibliche Geschlecht um seiner Stellung, seiner Aufgabe und seines Einflusses willen zu ehren und zu preisen, und es verräth einen rohen, einen unchristlichen, einen heidnischen Sinn, eine solche Ehrfurcht und einen solchen Preis zu verweigern. Freilich muß dann auch dieses Geschlecht sich dessen würdig zeigen. Wehe, wenn das Weib einer solchen Ehrfurcht und eines solchen Preises nicht mehr würdig ist; ihre Stellung im Leben ist dann ohne Segen, — ihre Aufgabe bleibt unerfüllt, und ihr Einfluß ist ein überaus schädlicher, ja ein wahrhaft dämonischer. Niemand, außer dem Priester, sinkt im Allgemeinen durch den Fall tiefer, als das Weib. Denn von Gott an die Seite des Mannes und in die Mitte der Familie als heiliges Feuer gestellt, daß es durch Sittsamkeit, Liebe und Frömmigkeit leuchte

und wärme, bringt das Weib reichen Segen über die Menschheit; verläßt es aber die angewiesene Stellung und maßt es sich gegen Gottes Willen eine andere an, vernachläßigt es seine Aufgabe der Art, daß sie durch Ausgelassenheit, Leidenschaft und Irreligiösität die Geister verfinstert: dann gereicht es Hundert und Tausenden zum Aergernisse und zum Fluche. Damit das Weib seit dem Christenthume in Betreff seiner Standespflichten ein besonderes Vorbild habe, und damit die Christenheit an einem Weibe die hohe Bedeutung des weiblichen Geschlechtes überhaupt erkenne, hat Gott den neuen Bund, die christliche Offenbarung, mit der Erhebung Maria's zur Mutter des Welterlösers begonnen und in ihr, den Frauen zur Nachahmung und den Männern zur Beherzigung, die ehrwürdige und preiswürdige Jungfrau hingestellt. Die Kirche aber hat dieses nicht nur erkannt, sondern ehrt und preist Maria seit achtzehn Jahrhunderten mit aller Innigkeit und fleht mit ihren Kindern früh und spät: „Du ehrwürdige, Du preiswürdige Jungfrau, bitte für uns!" Wir verweilen heute bei diesem Gebete und betrachten unter Gottes Beistande, was die Ehre und den Preis der allerseligsten Jungfrau zuwege gebracht hat. Ave Maria!

Maria hatte eine zweifache Stellung im Leben, als Jungfrau und als Mutter. Diese ihre Stellung hat sie stets erkannt und auf das Allervollkommenste ausgefüllt, und daher ist ihr Ehre und Preis zu Theil geworden. Sowohl in der Zeit, als sie allein in Nazareth lebte, als auch damals, da sie auf Gottes Fügung und Geheiß die Verlobte und Vermählte des heiligen Joseph, als auch zuletzt, da sie Wittwe war, die allzeit jungfräuliche Maria war sich immer ihrer Stellung als Jungfrau bewußt. Sie wandelte rein und fleckenlos vor Gott und den Menschen und brachte das Wort der heiligen Schrift zur Erfüllung: „O, wie schön ist ein keusches Geschlecht in seinem Glanze!

Unsterblich ist sein Andenken, bei Gott und den Menschen ist es geehrt. Wenn es gegenwärtig ist, so ahmt man ihm nach; entzieht es sich den Augen, so sehnt man sich darnach. Ewig prangt es mit der Siegeskrone und trägt den Preis für die Kämpfe unbefleckter Reinigkeit davon.“ Wie erhebend, wie erfrischend, wie heiligend muß die Jungfrau Maria auf das Geschlecht ihrer Tage gewirkt haben, und wie Viele mögen ihren reinen Fußtapfen nachgefolgt sein! Als sie sich aber durch ihre Aufnahme in den Himmel den Blicken, den leiblichen, der Nachwelt entzog: da ergriff bis auf den heutigen Tag Tausend und Tausend Christen ein heiliges Sehnen nach ihr, so daß sie Männern und Frauen ein leuchtendes Vorbild blieb, dem nachzufolgen und ähnlich zu werden der heißeste Herzenswunsch war. Daher ist sie geehrt und gepriesen worden, wie nie eine zweite, — ihr Name ist und bleibt in das Herz von Millionen geschrieben, — vor ihr beugten sich ehrfurchtsvoll die wildesten Männer und die zartesten Frauen, — denn sie ist und bleibt das Ideal der wahrhaften Weiblichkeit.

O daß doch Alle, welche Maria's Geschlecht theilen, auch ihre Stellung als Jungfrau im Leben, wie sie, die ehrwürdige Jungfrau, erfaßten und erfüllten! Aber wie oft und wie allgemein verkennen unsere Frauen ihre Stellung ganz und gar! Statt das Harte weich, das Rauhe mild, das Heftige sanft und die Herzen rein und keusch zu machen, statt der keusche Stern zu sein, der emporzieht und hebt aus dem Staube, aus der Leidenschaft und zum Großen, Schönen, Edlen begeistert, zu Gott führt: erregen, begünstigen und pflegen sie das Sinnliche, das Weichliche, das Schlaffe, werden zu Verführern und beanspruchen unwürdige Huldigungen, Sklaverei der Leidenschaft, Vergötterung und Erniedrigung. Und dies Alles wird ihnen zu Theil, aber nimmer wird ihnen wahrhaftige Ehre und wirk-

licher Preis gezollt, denn diese bringt der Mann, selbst der unwürdigste, nur der Keuschheit dar!

Auch ihre Stellung als Mutter hat Maria vollkommen erkannt und erfüllt. So lange das göttliche Kind ihrer bedurfte, so gehörte sie Ihm ganz und allein an. Seine Pflege und Erziehung war der Mittelpunkt all ihrer Sorge, ihres Fleißes, ihres Thun und Lassen. Sie floh mit Ihm nach Aegypten, stellte Es Gott im Tempel dar und lebte nur Ihm in der Abgeschiedenheit von Nazareth. Als sie Es verloren, suchte sie Es mit Schmerzen und ruhte nicht, bis sie Es wiedergefunden. Sie folgte Ihm auf Schritt und Tritt; sie empfing unter dem Kreuze Seine letzten Seufzer, — und in ihren keuschen Armen ruhte Es zuletzt noch als Leiche. Nicht minder aber hat Maria ihrer Stellung als unsere Mutter mit hoher Erkenntniß entsprochen, wie unzählige Beispiele im Laufe der christlichen Zeit bezeugen, anzufangen von ihrer mütterlichen Sorgfalt auf der Hochzeit zu Cana bis auf den heutigen Tag, an dem die Kirche mit zweihundert Millionen Christen sie als Mutter ehrt und preist.

Wie himmelweit sind oft unsere Mütter von dieser ehrwürdigen und preiswürdigen Jungfrau entfernt, wenn sie über ihrer Eitelkeit, ihrer Genuß- und Vergnügungssucht, über ihrer Sinnlichkeit und Trägheit ganz ihre Stellung ihrer Familie, ihrem Herde, ihren Kindern gegenüber vergessen und mißachten, — so daß sie eher Alles, aber nur keine „Mütter" sind! Wehe, ihnen geht das zärtlichste Anrecht, der süßeste Name, der ehrwürdigste und preiswürdigste Titel verloren! Sie mögen immer von der Welt geehrt und gepriesen werden, eine wahrhaftige Ehre und ein wirklicher Preis wird ihnen nimmer zu Theil, denn diese sprechen Christen nur einer christlichen Mutter zu, die als Vergeltung ihrer Mutterrechte auch mit der edelsten Selbstverläugnung alle Mutterpfichten erfüllt!

Weil Maria ihre Stellung als Jungfrau und Mutter

so richtig erkannt und ihre daraus hervorgehende Lebensaufgabe so vollkommen erfüllt hat: ist auch ihr Einfluß zu allen Zeiten ein so großer und segensreicher gewesen. So wenig auch die Bücher des neuen Testamentes über diesen ihren Einfluß berichten, weil es natürlich ist, daß von dem Glanze der Sonne in Christo alle Sterne erbleichen, einzelne Blicke der Evangelisten nach Maria zeigen, daß sie unter den Nachfolgern des Heilandes den Mittelpunkt bildet, um welchen sich die neue Christenfamilie sammelt, gleichsam den Herd, dessen Licht und Wärme die Herzen der Gläubigen an sich zieht. Als der Herr am Kreuze gestorben, war die allerseligste Jungfrau als die, durch den letzten Willen des Gottsohnes bestellte Mutter der Jünger um so mehr der Mittelpunkt für die junge Gemeinde, von wo aus sich der segensvollste Einfluß nach allen Seiten hin geltend machte. Sie gab das leuchtendste Beispiel der Gottesliebe und der Nachfolge Christi. Sie war eine beständige lebendige Predigt der beseligenden Wahrheit des Christenthumes. Fromme Ueberlieferung zeigt sie uns in Mitten der Apostel bei der Herabkunft des heiligen Geistes. Es war ja natürlich, daß die Jünger und Gläubigen des göttlichen Herrn sich vorzugsweise an die leibliche Mutter des angebeteten Christus anschlossen; — war sie doch das Bild der christlichen Kirche, — wie sie sollte diese der noch ungläubigen Welt den Erlöser bringen, ihn gleichsam in jedem einzelnen Herzen durch die Bekehrung desselben in der geistigen Wiedergeburt wiedergebären; — war sie doch die reinste Quelle, aus welcher die heiligen Schriftsteller Nachrichten über das Leben und die Lehre Jesu schöpfen konnten, — Niemand hatte so wie sie dieses Leben erfaßt und diese Lehre beherziget; — sie war die jungfräuliche Priesterin, welche den Gläubigen die christliche Selbstaufopferung in der Nachfolge Christi zeigte. Vorzugsweise an der Seite des jungfräulichen Johannes, hat sie für alle kommende Zeiten den wohlverständlichen

Wink gegeben, mit welchem Herzen sie am innigsten verbunden bleiben und Freundin, Schwester und Mutter sein wird. Wer könnte bei einem solchen Einflusse Maria's auf ihre Zeit auch nur einen Augenblick zweifeln, daß sie für die Apostel und für alle dermaligen Gläubigen der Gegenstand einer besonderen Verehrung war und schon in dem ersten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung ihr prophetisches Wort in Erfüllung ging: „Von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter der Erde!"

Aber auch in der nachfolgenden Zeit, als Maria längst wieder mit ihrem göttlichen Sohne im Himmel vereinigt war, übte sie als Jungfrau und Mutter ununterbrochen den segensvollsten Einfluß auf die Gläubigen aus. Sie begeisterte die Herzen der Christen für die wahre, für die geistige Schönheit, für die Reinheit und Heiligkeit. Jünglinge und Jungfrauen, Männer und Frauen, ja Knaben und Mädchen wählten sie zu ihrem Vorbilde und zu ihrer Patronin der standesmäßigen Keuschheit. Unzählige Seelen sind dadurch aus dem Abgrunde der Sünde und des Verderbens gerettet, — Andere vor dem Falle bewahrt, — Alle aber mit der Sehnsucht nach der Reinheit des Herzens und mit der Liebe zu ihr erfüllt worden. Dafür wurde ihr Ehre und Preis bei allen Völkern; denn wo immer das Wort des Herrn verkündigt und geglaubt wurde: „Selig sind die reines Herzens, denn sie werden Gott anschauen," da betete man auch mit Innigkeit: „Heilige Maria, Du ehrwürdige, Du preiswürdige Jungfrau, bitte für uns!" Amen.

Maria, du mächtige Jungfrau, bitte für uns!

Geliebte! Man hat uns Katholiken nicht selten aus unserer innigen Verehrung Maria's einen Vorwurf, wenn nicht gar ein Verbrechen, gemacht. Meist ist dieses wohl nur geschehen, weil man von dieser unserer Marien-Verehrung eine unrichtige Ansicht hat, darin eine Beeinträchtigung der Anbetung Gottes, eine Herabwürdigung Seiner Macht und eine Geringschätzung des Mittleramtes unseres Erlösers sieht. Indessen, diese unsere Verehrung der allerseligsten Jungfrau dient uns gerade als ein außerordentlich wirksames Mittel zur Beförderung der wahrhaften Gottesanbetung, der Anbetung im Geiste und in der Wahrheit, weil ja jene Verehrung vorzugsweise in der Nachahmung Maria's besteht, und diese, von welcher der Engel sagte, daß sie voll der Gnade und der Herr mit ihr sei, von der wir wissen, daß die Kraft des Allerhöchsten sie überschattet und der heilige Geist sie erfüllt hat, diese wird doch gewiß am besten Gott angebetet haben! Gerade in Maria preisen wir die Allmacht Gottes, denn was sie in unseren Augen ist und sein wird, ist sie nur durch die göttliche Macht der Gnade geworden, und weit entfernt, daß sie uns von Christo, als dem alleinigen Mittler bei Gott, trennt, wird uns gerade die Mutter am ehesten und erfolgreichsten zu ihrem göttlichen Sohne hinweisen. Denn obwohl sie Seine Mutter geworden, hat sie sich doch stets als Seine gehorsame Magd betrachtet, auf deren Niedrigkeit Er gnädig herabgeblickt hat. Wenn wir daher mit unserer heiligen Kirche Maria die mächtige Jungfrau nennen, so schreiben wir ihr keine andere Macht zu, als die ihr Gott in Seiner Gnade verliehen. Aber diese Macht ist sehr groß, so groß wie die göttliche Gnade, die sie gegeben, und besteht in der Macht des Beispieles und in der Macht der Fürbitte der allerseligsten Jungfrau. Wir be-

trachten heute unter Gottes Beistand diese Macht und wollen uns ihr auf's Neue anvertrauen. Ave Maria!

Die allerseligste Jungfrau ist mächtig durch ihr Beispiel. Welch' ein Beispiel, und welch' eine Macht hat dasselbe zu allen Zeiten ausgeübt! Ihr Glaube an Gott war so fest, so lebendig und so unerschütterlich! Keine Prüfung, keine Heimsuchung, keine Anfechtung konnte ihn schwächen; er nahm weder an der Krippe in Bethlehem, noch an dem Kreuze auf Golgatha Aergerniß; er unterwarf sich den Geheimnissen der Menschwerdung, wie dann der Leiden und des Todes des Gottsohnes; er erschrack nicht vor seinen Pflichten und Folgen, mochten diese in der Kreuztragung oder im Martyrtode bestehen. Ihre Hoffnung blieb gleich hell und zuversichtlich, ob ihr Stern über dem Tabor oder über Golgatha stand, ob er in der Glorie der Verklärung glänzte oder ob er von den düsteren Wolken dieses Erdenlebens bedeckt war. Ihre Liebe glühte in immer zunehmender Stärke; keine Prüfung konnte sie schwächen, kein Leiden sie aufhalten und kein Tod sie von ihrem Gotte trennen. Diese Liebe war der unerschöpfliche Quell, aus welchem die lebendigen Wasser aller Tugenden strömten, welche den christlichen Erdkreis durch achtzehn Jahrhunderte erquickt und den Himmel erfreut haben. Maria offenbarte eine Demuth, die ihr ganzes Wesen erfüllte, die erste und vorzüglichste Stufe zu ihrer Vollkommenheit, die Begleiterin aller anderen Tugenden, die Mutter und die Krone derselben; — eine Freigebigkeit, die aus ihrem Herzen, aus ihrem Sein und Leben, eine Gabe für Gott und für die Menschen machte; — eine Keuschheit, die sie zur nie entweihten Wohnung des dreieinigen Gottes, zum Tempel und zur Braut des heiligen Geistes machte; — eine Nächstenliebe, die sie am Herzen Jesu gelernt und nur von diesem übertroffen wurde, die zu leiden und sich selbst für Andere abzusterben verstand; — eine Nächstenliebe, die nach dem Beispiele Christi allzeit um Gottes willen im Verborgenen

und in seliger Freude ein heiliges Fasten beobachtete; — eine Geduld, die nach dem Vorgange des göttlichen Heilandes durch keinen Schmerz, durch kein Weh und durch keine Verlassenheit erschöpft wurde, — und endlich einen Eifer im Guten, der nicht nur mit Freude das Gesetz gewissenhaft erfüllte, sondern in der Nachahmung des göttlichen Vorbildes, das sein ganzes hochheiliges Blut zur Ehre Gottes und zum Heile der Menschheit vergoß und sich nicht mit einem Tropfen, der genügt hätte, zufrieden gab, auch mit Lust den Berg der Vollkommenheit hinanstieg.

Ein solches war und ist das Beispiel Maria's! Wie mächtig hat es gewirkt! Wo immer auf dem Erdkreise das siegreiche Zeichen der Erlösung aufgepflanzt und zu seiner Nachfolge mit den Worten aufgefordert wurde: „Kommet zu Mir, die Ihr mühselig und beladen seid, ich will Euch erquicken!" — da sammelten sich im Hinblicke auf das Beispiel Maria's große Schaaren um das Kreuz, legten es in muthiger Liebe auf ihre Schultern, drückten es gläubig in ihr Herz und trugen es im Vertrauen auf die Gnadenhülfe von Oben und in der seligen Hoffnung auf das himmlische Ziel, wohin und wie lange der Herr in seiner Weisheit wollte. Da legten die Einen ihre Hoffart und die Anderen ihren Geiz ab; Jene trennten sich, gerührt von der Reinheit Maria's, von ihrer Unkeuschheit, und diese von dem Neide, der bisher ihr Herz verunstaltet hatte; dort hörte die Unmäßigkeit auf und hier verschwand der Zorn; — die allgemeine Trägheit aber wich dem heiligen Eifer, der aus Kindern Martyrer, aus Ungläubigen Bekenner und aus Sündern Heilige machte, der die Welt leerte, um den Himmel zu bevölkern. Angesichts des erhabenen Beispieles Maria's war Nichts schwer, Nichts unmöglich; — guter Wille und Liebe brachte die größten Opfer und führte zum Ziele. Welch' eine Macht hat also das Beispiel der allerseligsten Jungfrau auf die Menschheit ausgeübt!

Nicht geringer aber ist die Macht ihrer Fürbitte bei Gott! Die heilige Schrift versichert: „Das Gebet des Gerechten vermag viel bei Gott!" Auf wen könnte dieses Wort besser und treffender angewandt werden, als gerade auf Maria, die Hochgebenedeite unter allen Frauen, von welcher durch Engelsmund versichert wird, daß sie Gnade gefunden vor Gott, daß der heilige Geist sie erwählt, kurz, daß sie als gerecht erfunden vor Gott und den Menschen? Wessen Gebet könnte dem Himmel angenehmer sein, als die Fürbitte Derjenigen, auf welcher das Wohlgefallen des dreieinigen Gottes in aller Fülle ruhte? Und wer könnte mit größerem Rechte in dem allvermögenden Namen Jesu beten, als Diejenige, die zuerst diesen Namen aus Engelsmund vernommen und Ihn dann zuerst ausgesprochen und angerufen hat? Dazu kommt noch, daß Maria in mütterlicher Liebe für ihre Kinder bei ihrem göttlichen Sohne bittet! Wie möchte Gott einer Fürbitte widerstehen, welche die reinste und heiligste Jungfrau für die erhabensten Zwecke zu Ihm emporsendet! Ist hier nicht noch mehr als Elias, auf dessen Flehen Gott den Himmel erschloß und Regen sandte? Was wäre mächtiger als die Fürsprache einer Mutter? Erzählt uns doch die heidnische Geschichte von Coriolan, als er, von Rache glühend, an der Spitze eines siegreichen Heeres vor dem undankbaren Rom stand, bereit, die Stadt, die ihm so viel Leid verursacht hatte, zu züchtigen, daß die Römer nach vielen vergeblichen Bitten um Schonung die Mutter des Feldherrn in das Lager des erzürnten Sohnes schickten. Und siehe! was Niemand, was keine Macht im Stande war, den Sinn des erbitterten Coriolan zu beugen, — die Mutter erreichte es mit ihren Bitten und Thränen. „Du hast Rom gerettet," sprach besiegt der Feldherr, „aber du hast den Sohn verloren!" Wer wüßte nicht von der Macht der Fürbitte der Esther bei dem Könige Assuerus zu Gunsten der unglücklichen Juden? Oder von der Macht des Gebetes Anna's,

der Mutter Samuels? Und ist bei Maria nicht mehr als Esther und Anna?

Wohl berichtet die heilige Schrift nur wenig von der Macht der Fürbitte Maria's; denn so lange der göttliche Herr Selbst in Menschengestalt unter den Menschen wandelte, war weit weniger Veranlassung zu einer menschlichen Fürsprache bei Gott; durch die Vereinigung der Menschheit mit der Gottheit in dem Gottmenschen war ohnedies eine beständige menschliche Fürbitte bei Gott angebracht. Gleichwohl erzählt uns das neue Testament trotz seiner Kürze ein recht klares Beispiel von der Macht der Fürbitte Maria's bei ihrem göttlichen Sohne. „Sie haben keinen Wein mehr!" sagte die Mutter ihrem göttlichen Sohne auf der Hochzeit zu Cana, und so gewiß war sie der Erfüllung ihrer Bitte, daß sie trotz der scheinbaren Abweisung zu den Dienern sagte: „Was der Herr Euch heißen wird, das thuet!" Die fromme Ueberlieferung erzählt noch Mancherlei von der Macht der Fürbitte Maria's bei Christus. So soll Dismas, der eine Schächer, sich zu dem Herrn noch in der Sterbestunde bekehrt haben, weil die mächtige Jungfrau, die zwischen ihm und dem Erlöser am Fuße des Kreuzes stand, für ihn gebetet.

Wenigstens bekennen zahllose Heilige ausdrücklich, daß sie der Fürbitte der seligsten Jungfrau unzählige Gnaden verdanken; Büßer verdanken ihr die Bekehrung, Gerettete ihr die Hülfe in Gefahr und Noth, Arme ihr das Almosen zur rechten Zeit, Kranke die Heilung, Verirrte den rechten Weg, kurz, durch achtzehn Jahrhunderte legt die Christenheit einstimmig und freudig das Zeugniß ab, daß es unerhört sei, wenn Jemand seine Zuflucht zu Maria genommen und nicht Hülfe durch ihre Fürbitte gefunden hätte.

Daher verzage nicht, Du schwacher Erdenpilger, wenn Dein Weg rauh und schwer ist, — zittere nicht, wenn Gefahren drohen, — ängstige und beunruhige Dich nicht, wenn Feinde sich Dir entgegenstellen, — klage nicht über

Dein Kreuz, murre nicht über die Opfer, die von Dir verlangt werden, — verzweifle nicht, wenn Du gestrauchelt und gefallen bist, denn durch Christo besitzest Du eine Mutter, deren größte und seligste Freude es ist, Dir an Gottes barmherzigem Throne Gnade zu erbitten. Mit zwei mächtigen Armen zieht sie Dich empor, mit ihrem erhabenen Beispiele und mit ihrer ununterbrochenen Fürbitte. Jenes ahme nach und dieser mache Dich würdig; rufet Alle immerfort: „Maria, Du mächtige Jungfrau, bitte für uns!“ Amen.

Maria, Du gütige, Du getreue Jungfrau, bitte für uns!

Geliebte! Was wäre die Macht, auch wenn sie Allmacht hieße, ohne Güte und ohne Treue? Was nützte es uns armen Menschenkindern, wenn Gott allmächtig und nicht zugleich allgütig und getreu wäre? Die Götter der Heiden galten für sehr mächtig und allgewaltig; sie glänzten in aller Pracht und Herrlichkeit der Einbildungskraft; ihre Wohnsitze ragten über alle Menschenthrone hinaus: nur Güte und Treue rühmte das Heidenthum von seinen Gottheiten nicht. Auch das Judenthum, obschon es an einen gütigen und getreuen, an den wahren und lebendigen Gott glaubte, legte im Allgemeinen noch einen stärkeren Ton auf das Gesetz des Zornes Gottes, als auf das der göttlichen Liebe. Erst der neue Bund in Christo brachte das Gesetz der Liebe als das erste und größte zur vollen Erfüllung und legte es der gesammten Welterlösung für alle Zeiten zum unwandelbaren Grunde. Aus dieser Liebe sprossen, wie Blüthen aus den Pflanzen, Güte und Treue hervor.

Doch besteht die Aufgabe des Christenthumes nicht bloß darin, uns diese beiden Eigenschaften in der Vollkommen-

heit Gottes vor die Seele zu führen, uns also Gott als einen gütigen und getreuen Gott zu zeigen: — sondern auch uns diese Tugenden lieb und werth zu machen, sie unserem Herzen einzuprägen und uns die Kraft zu geben, sie nachzuahmen. Daher werden wir um so gewisser wahre Jünger des Herrn, um so christlicher sein, je gütiger und getreuer unser Herz ist. Dagegen ist des Christen Nichts unwürdiger, als Härte und Treulosigkeit; — wo diese ihren Sitz aufgeschlagen und ihre Herrschaft begründet haben, da kommt kein Blümchen der Liebe auf, — da fehlt Christus, da ist kein christlicher Sinn und kein christliches Leben, so sehr dieses auch dem Aeußeren nach erstrebt wird.

Aber überaus lieblich und schön ist ein Herz, in welchem nach dem Beispiele des Erlösers Güte und Treue die Säulen einer Vollkommenheit bilden, zu der wir ausdrücklich berufen sind. Um diese beiden Tugenden recht zu würdigen, schauen wir auf Maria hin. Sie wird von der Kirche vorzugsweise die gütige und die getreue Jungfrau genannt, und die Gläubigen, umgeben von einer harten und treulosen Welt, rufen gern und mit kindlichem Vertrauen: „Maria, Du gütige, Du getreue Jungfrau, bitte für uns!" Betrachten wir unter Gottes Beistande die Bedeutung dieses Rufes. Ave Maria.

Das „Gütige" tritt zwar am ganzen Wesen des Menschen zu Tage, offenbart sich aber vorzugsweise in Leiden und Drangsalen, zumal sie uns von Anderen bereitet werden. So ist auch die Güte über das ganze Sein und Wesen Maria's ausgebreitet; sie ist über die Jungfrau gehaucht, wie der blaue Luftschleier über den fernen Bergen, wie der zarte Duft über den Blumen. Alles an ihr ist gütig, so voll Huld und Erbarmen, so warm und liebevoll. Besonders aber tritt diese liebliche Eigenschaft in ihren Leiden und Drangsalen hervor.

Seht sie in Bethlehem. Sie ist müde und angegriffen von der weiten und beschwerlichen Reise aus Nazareth; sie fühlt die Nähe ihrer Stunde und sehnt sich unbeschreiblich nach Ruhe. Aber sie zieht mit Joseph die Strassen der Vaterstadt auf und ab, klopft hier und da an eine Thüre, — aber alle Wohnungen sind überfüllt, — nirgends ist ein Plätzchen für die Hochgebenedeite. Ein Stall gewährt ihr endlich ein Obdach, der Erdboden die Ruhestätte und die Krippe eine Wiege für ihr göttliches Kind. Und doch wie gütig, wie voll Huld und Sanftmuth, schaut sie aus. Da verräth kein Zug in diesem liebevollen Antlitz irgend eine Unzufriedenheit, einen Aerger oder gar eine Bitterkeit wegen ihrer Armuth und Verlassenheit.

Ach, wie fehlt uns doch diese Herzensgüte in ähnlichen Umständen! Glauben wir doch oft, als geben uns dergleichen trübe Erfahrungen ein gewisses Recht zur Bitterkeit gegen die Nächsten, zur Unzufriedenheit und zum Murren über unsere Verhältnisse und zur Härte gegen Andere, wäre es auch nur in Gedanken und Worten. Welchen eisigen, strengen und harten Gesichtszügen begegnen wir oft bei solchen Menschen! Wie wollen sie Güte bei Gott finden, wenn sie nicht gütig gegen ihre Nächsten sind! Mit dem Maaße, mit dem Ihr messet, wird Euch wieder gemessen werden; wer Güte gibt, der empfängt sie. Wie reichlich spendete sie Maria und wie reichlich wurde sie ihr dafür von dem allgütigen Gotte zu Theil!

Seht sie auf der Flucht nach Aegypten und im Lande der Verbannung! Wie mühevoll war jene Flucht vor einem grausamen Könige, auf ungebahnten Wegen, über rauhe Gebirge, durch dunkle Wälder, nur zur Nachtzeit, in aller Entbehrung und Noth! Wie bitter war für die Tochter Israel's der Aufenthalt in dem Lande der Abgötterei und Sklaverei, fern von dem Heiligthume ihres Gottes, fern von der heimischen Sprache und Sitte, fern von den Gräbern

ihrer Väter! Und alles dieses doch um des göttlichen Kindes willen, das sie in ihren Armen hielt! Warum ändert Gott nicht das Herz jenes Königs? Warum bewahrt und rettet Er Seinen eingeborenen Sohn nicht durch ein Wunder? Warum legt Er der armen Mutter so große Mühen auf? Um Maria Gelegenheit zu geben, sich gütig zu erweisen. Da war kein Unwille im Herzen, glitt kein Mißmuth über das Antlitz, kam kein Vorwurf über die Lippen, störte keine Regung der Heftigkeit die sanfte Ruhe der Seele; sie drückte voll Liebe und voll Dank gegen Gott das theuere Kind an ihr Herz und sprach, wenn vielleicht auch unwillkührlich heiße Thränen in ihren Augen: „Siehe, ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach Deinem Willen!"

Ach, wie himmelweit sind wir von einer solchen Güte entfernt! Heftig fahren wir auf, wenn irgend Mühen uns auferlegt werden, die wir nicht verdient zu haben meinen, die uns um Anderer willen oder die uns in Ausübung unseres Berufes treffen! Denkt an das Betragen vieler Eltern bei den Mühen und Sorgen um ihrer Kinder willen, die sie in die Welt gesetzt haben; — wie heftig, wie zornig, wie ungerecht und hart ist es oft! Denkt an viele Herrschaften, Lehrer, Meister und Vorsteher, welche, ohne Güte gegen ihre Untergebenen, sich in unwürdiger Weise gegen die Liebe versündigen! Denkt an die Unzufriedenheit, an die Verdrießlichkeit, an das mürrische Wesen und an all das lieblose Betragen, dessen wir uns in den Mühen dieses Erdenlebens schuldig machen, selbst noch im jugendlichen Alter!

Maria bewahrte ihre große Herzensgüte selbst unter dem Kreuze! Der tiefste Schmerz erfüllte ihr Herz; sie sah und erkannte das namenlose Leiden ihres göttlichen Kindes und konnte nicht helfen; sie sah und hörte die Bosheit der Juden, den Hohn und Trotz der Verblendeten, die Lästerung der Pharisäer; — die Jünger waren furchtsam geflohen, — das Volk

schwieg feige und undankbar oder stimmte gar der Bosheit der Feinde Jesu bei, selbst der eine Schächer verspottete den Sohn Gottes: und die ärmste der Mütter steht am Fuße des Kreuzes und ist Zeuge eines solchen furchtbaren Verbrechens! Aber ihr Herz hängt nur an ihrem Kinde und Heilande: da sieht sie das erhabenste Schauspiel des göttlichen Erbarmens, — diesem wendet sie ihre ganze Aufmerksamkeit zu und entflammt ihr Herz an diesem Feuer der göttlichen Liebe, so daß ihre Güte auch in dieser schwersten Prüfung durch die Gegner und Feinde ihres Sohnes und Gottes nicht Schiffbruch leidet!

Wer könnte sich mit einer solchen Herzensgüte messen, die auch den Feinden gegenüber Gebete statt Erbitterung über erlittene Verfolgung hat, Liebe statt Feindschaft und Segen statt Haß! O, lernet von Maria, ihr Alle, die Ihr Feindschaft, Groll und Haß in Euerem Herzen traget, lernet, gütig sein um Gottes willen! Rufet zu ihr empor: „Du gütige Jungfrau, bitte für uns!" damit sie Euch am Throne des allgütigen Gottes Gnade und Kraft erflehe, deren wir zur Bewahrung der Herzensgüte bedürfen in diesem Leben voll Prüfung, Mühen und Leiden. Sie wird uns erhören, wie sie Tausende erhört hat, denn sie ist gütig auch für uns, ihre anvertrauten, wenn auch oft undankbaren, Kinder! Und dieses um so mehr, als sie auch die allzeit getreue Jungfrau ist, — getreu gegen Gott, treu sich selbst und getreu gegen uns.

Sie war und blieb Gott getreu von Jugend an; — hielt ihre frommen Gelöbnisse; ließ nicht von dem göttlichen Gesetze; wandelte auf dem Pfade der Gerechtigkeit, liebte unausgesetzt die Heiligkeit, — hörte allzeit auf die Stimme des Herrn und folgte Seiner Leitung, gleichviel, wohin Er sie führte, ob in die Tiefen Seiner Geheimnisse oder auf die Höhen Seiner Opfer. Sie ließ nicht von ihrem Heilande; blieb mit Ihm auch dann noch in der Seele verbunden, als

leiblich und irdisch die Trennung erfolgen mußte; sie trug Ihm das Kreuz nach und trat in Seine heiligen Fußstapfen; — sie trank Seinen Kelch, — und keine Bitterkeit schreckte sie zurück. Sie bewahrte den Tempel des heiligen Geistes in ihrem Herzen, und opferte darin ununterbrochen sich selbst. Sie blieb Gott getreu im Leben und im Tode.

Dadurch war sie aber auch sich selbst treu. Kein Schwanken, kein Zweifeln, keine Unruhe und Angst quälte ihr Herz und machte es der göttlichen Gnade weniger zugänglich. Klar wie der reine Himmel und still wie die Sterne daran war ihre Seele; das Bild Gottes spiegelte sich in voller Wahrheit darin, und der süße Friede war darüber ausgegossen. Alle äußeren Stürme waren nicht im Stande, das innere geistige Leben in Gott zu trüben und zu beunruhigen, wie das Licht ruhig bleibt, wenn sein Strahl auch auf die wildesten Wogen fällt. Was änderte sich und wechselte das äußere Leben Maria's von da an, wo sie nach ihrer glücklichen Jugenderziehung die Hallen des Tempels verließ, bis zu ihrem Eintritt in den ewigen Himmelsdom, — aber bei allen Aenderungen und Wechseln blieb sie sich selbst treu, — immer die demüthige, Gott liebende Seele, die in Gott ruht und ihre Seligkeit findet.

Wird sie weniger getreu gegen uns sein? O nein, — nur, wer Gott und sich selbst untreu wird, gibt uns gerechten Grund zur Befürchtung der Treulosigkeit auch gegen uns, und nur Thoren bauen auf eine solche Untreue. Maria aber, wie sie die treue Magd des Herrn und sich selbst allezeit getreu geblieben ist, hört nie auf, unsere getreue Mutter zu sein. Ihr Mutterblick bleibt auf uns ruhen, — ihre Liebe vergißt uns nicht, und ihr Mutterarm entläßt uns nicht. Sie müßte ja aufhören, Maria zu sein, wollte sie unser nicht mehr gedenken im Thränenthale, für die ihr göttlicher Sohn am Kreuze gestorben ist. O, nein, nein, sie bleibt noch unsere Mutter, selbst wenn wir undank-

bar Ihrer nicht gedenken. Daher höret nicht auf, zu flehen: „Maria, Du gütige, Du getreue Jungfrau, bitte für uns!“ Amen!

Maria, Du Spiegel der Gerechtigkeit, bitte für uns!

Geliebte! „Strebet zuerst nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit,“ ermahnt uns Alle der Heiland, und setzt dadurch als das höchste Ziel unserer Wünsche und unseres Lebens die einstige Vereinigung mit Gott in der ewigen Seligkeit des Himmels. Erreicht wird dieses Ziel nur durch die Gerechtigkeit, die der Vater von uns verlangt, der Sohn Gottes uns verkündet und der heilige Geist uns verleiht. Wohl hat uns der Sohn Gottes Selbst das erhabenste Beispiel dieser Gerechtigkeit gegeben, Er, der gekommen war, um durch Seinen Kreuzestod die Ungerechtigkeit des gesammten Menschengeschlechtes zu sühnen und uns in Seiner vollkommenen Gerechtigkeit einen Schatz von Verdiensten zu erwerben, aus welchem wir in Ewigkeit unsere Gerechtigkeit vor Gott schöpfen können; wohl ist Gott Selbst die höchste und vollkommenste Gerechtigkeit: aber eben weil die Vollkommenheit des Vaters und das Beispiel des Sohnes göttlich sind, für uns Menschen also in einer unerreichbaren Ferne liegen, und nur das beständige Ziel in unserer ewigen und seligen Sehnsucht bilden: so hat Gott uns in Maria, einem Menschenkinde, wie in einem Spiegel, das Bild der Gerechtigkeit gezeigt, wie es die Menschheit mit der göttlichen Gnade erreichen konnte, und wie es zu unserer Nachahmung geeignet ist.

Wenn wir also mit unserer heiligen Kirche Maria den Spiegel der Gerechtigkeit nennen, so verstehen wir darunter eben nicht die göttliche Vollkommenheit, die auch Maria niemals erreichen konnte, sondern den Theil der Gerechtigkeit

Gottes, den eine Creatur mit Hülfe der Gnade zu erreichen vermochte, also ein menschenmögliches Abbild jener göttlichen Vollkommenheit. Denn wie das Erkennen, so ist auch das Wollen des Menschen nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen, so daß unser Wille wie unser Erkennen dem göttlichen Wollen und Erkennen nur ähnlich ist, niemals aber gleich werden kann. In dem gewissenhaften Erfüllen unseres Gott ähnlichen Wollens nach Christi Gesetz und Ordnung besteht die christliche Gerechtigkeit, deren Spiegel nach dem Glauben der Kirche Maria ist. Wir wollen heute mit Gottes Hülfe recht aufmerksam in diesen wundervollen Spiegel schauen und uns an dem Bilde erfreuen, das uns aus demselben in so vorzüglicher Lieblichkeit entgegenstrahlt. Ave Maria!

Die Gerechtigkeit ist eine zweifache, je nachdem sie in der äußeren oder in der inneren Befolgung des christlichen Gesetzes besteht, mehr der inneren Stimme des Gewissens als des äußeren Gebotes oder umgekehrt gehorsamt, und mehr äußerlich und vor den Menschen zu Tage tritt, oder in der Verborgenheit der Herzen — vor Gott allein sichtbar — vollbracht wird. Es entspricht diese zwiefache Gerechtigkeit dem Doppelten, aus dem der Mensch besteht, dem Geiste und dem Körper. Wie diese Beiden aber in **einem** Menschen so innig vereinigt sind, daß sie nicht von einander getrennt werden können, ohne dadurch den Tod des Menschen herbeizuführen: so steht auch die zwiefache christliche Gerechtigkeit in so inniger Vereinigung, daß eine bloß äußere Gerechtigkeit ohne innere ein geistiger Tod, eben jene Gerechtigkeit ist, welche der Heiland an den Pharisäern als Heuchelei und Scheinheiligkeit verdammt. Dagegen kann unter Umständen wohl eine innere Gerechtigkeit ohne einen besonderen Ausdruck nach Außen möglich sein, wie ja auch die Seele ohne den Leib bis zu dessen Auferstehung wirklich besteht.

Maria ist ein Spiegel der inneren und der äußeren Gerechtigkeit, so daß in ihr die Heiligkeit als menschenmögliche Vollkommenheit erscheint, und die äußere Gerechtigkeit bei ihr stets aus der inneren hervorgeht, und diese in jener ihren natürlichen und entsprechenden Ausdruck findet. Daher betrachten wir sie auch in ihrer Vereinigung. Diese besteht in der Uebereinstimmung des Willens Maria's mit dem göttlichen Willen.

In Folge dieser Uebereinstimmung unterwarf Maria sich gänzlich, sobald sie den Willen Gottes erkannte. Daher, obgleich sie beständige Jungfräulichkeit gelobt hatte, — obgleich sie bei dem wunderbaren Gruße des Engels nicht verstand, wie sie die Mutter des Messias werden solle, da sie keinen Mann erkenne: unterwarf sie sich dennoch mit freudiger Demuth dem Willen Gottes, sobald ihr derselbe durch die weitere Erklärung des Engels, daß die Kraft des Allerhöchsten über sie kommen, und der heilige Geist sie überschatten werde, bekannt wurde. Dieselbe Unterwerfung übte sie all den göttlichen Geheimnissen gegenüber, die ihr seit der Verkündigung des Engels vor die Seele traten. Sie betete das Kind, das sie geboren, das, scheinbar willenlos, in Windeln gehüllt, ihrer Macht anvertraut war und aus der Krippe der Armseligkeit nach ihrer Hülfe die Arme ausstreckte, doch als den Sohn des lebendigen Gottes, als ihren und der Welt Erlöser aus den Banden der Sünde und des Todes, als den allmächtigen Gott und als den verheißenen Messias an. Sie folgte Ihm in der kindlichsten Unterwürfigkeit und Treue als dem Wege, der Wahrheit und dem Leben, Ihm, den sie als Kind geführt, unterrichtet und dem sie das Leben auf Erden gegeben hatte. Sie glaubte an die Wunder Seiner Allmacht, obgleich sie Ihn in Seiner kindlichen Ohnmacht gepflegt, getragen und geschützt. Sie glaubte an Ihn, auch als Er Sich verrathen, greifen und vor die Richterstühle der Welt stellen ließ; sie unterwarf sich im be-

müthigen und unerschütterlichen Glauben an Seine göttliche Würde und Sendung, auch als Er litt und am Holze der Schmach starb. Welch' eine Unterwerfung des Verstandes und Willens mußte all diesen göttlichen Geheimnissen gegenüber sich in Maria vollbringen!

Und wie fern stehen wir einer solchen Unterwerfung! Statt zu glauben, zweifeln, — statt anzubeten, beleidigen, — statt nachzufolgen, trennen wir uns von Christo und Seiner heiligen Kirche. Ohne Ehrfurcht vor den hochheiligen Geheimnissen unserer Religion, — ohne Demuth vor unserem Gotte und ohne Gehorsam gegen die innere Stimme unseres Gewissens, wie gegen das äußere Gebot unserer Kirche, befinden wir uns in dem Geiste eines beständigen Widerspruches, einer thörichten Widersetzlichkeit und einer frevelhaften Empörung gegen Gott. Wie ist bei einem solchen Geiste christliche Gerechtigkeit möglich?

Betrachtet Maria in der freudigen Erfüllung des göttlichen Willens; denn sie unterwirft sich nicht bloß demselben mit aller Demuth und Ergebenheit, sondern sie macht ihn zu dem ihrigen und setzt alle ihre Kräfte an seine volle Ausführung. Sie stellt sich dem Herrn mit Leben und Gut, mit Leib und Seele zur Verfügung; sie scheut keine Hindernisse und Schwierigkeiten und schreckt vor keinem Opfer zurück. Als sie hoch beseligt mit ihrem göttlichen Kinde das erste Mal im Tempel zu Jerusalem erscheint, um dieses und sich, die glückliche Mutter, dem Herrn darzustellen: da kündigt ihr der greise Simeon die Bestimmung dieses Kindes, als eines Zeichens des Heiles für Viele, aber auch als eines solchen des Widerspruches an, und daß ihre eigene Seele ein Schwert durchdringen werde. Ein „Schwert" die zarte Jungfrau, — und „durchdringen" — Herz und Nieren durchbohren? Ach, sie verstand Alles wohl. Die Zukunft lag urplötzlich, wie von einem Blitze erleuchtet, klar vor ihrer Seele. Aber sie trat nicht entsetzt zurück. „Das ist Gottes Wille!"

rief es in ihrem Herzen und sie ging im Namen Gottes an seine Ausführung, so weit sie nach Gottes Rathschluß daran betheiligt sein sollte. Die Pfade bis zum Ziele, der Weg bis zum Kreuze, die Stufen bis zur Höhe der Gerechtigkeit waren schwer, — um so schwerer, als sie dieselben zuerst und vor Allem zurücklegen mußte, — aber sie zögerte und zagte nicht; — sie küßte die Spuren ihres göttlichen Heilandes, folgte ihnen Schritt für Schritt und langte in vollständiger Uebereinstimmung und Erfüllung Seines Willens in Kreuztragung, Selbstverläugnung und Abtödtung Oben bei Christum an, um, wie sie mit Ihm in der Zeit gelitten, nach Seiner untrüglichen Verheißung mit Ihm in der Ewigkeit zu herrschen, — dort Oben, wo sie mit allen Engeln und Heiligen, deren Königin sie ist, den Willen Gottes in unendlicher Vollkommenheit erfüllt.

Ach, wie weit sind wir auch von dieser freudig muthigen Erfüllung des göttlichen Willens entfernt. Wie langsam und träge ist unser Geist in der Erfassung dieses Willens, — wie lau und nachlässig unsere Haltung auf unserer Pilgerreise; — unzufrieden und mürrisch bei Befolgung der Gebote, — zaghaft und voller Kleinmuth auf dem Wege nach Oben; — jede Schwierigkeit erschreckt, jedes Hinderniß hält uns auf und jedes Opfer erfüllt uns mit Widerwillen.

O, meine Geliebten, das ist der Wille Gottes, unsere Heiligung, die Erfüllung dieses Willens mit der Aufbietung all unserer Kräfte, gerufen, geführt und bis zum Ende unterstützt von der göttlichen Gnade, ist unsere Bestimmung auf der Erde, die Gerechtigkeit, für die wir erschaffen, erlös't und geheiligt worden sind. Ist sie auch schwer, — hoffet auf den Herrn, der nie uns mehr auferlegt, als wir tragen können, der nie über die Gebühr von uns verlangt, und der das Anfangen wie das Vollbringen gibt. Schauen wir auf Maria hin, den Spiegel dieser Gerechtigkeit, an ihr sehen wir, was Gott in Seiner Barmherzigkeit thut;

sie wird unser gedenken bei der ewigen Gerechtigkeit, — sprechen wir mit Vertrauen: „O, Maria, Du Spiegel der Gerechtigkeit, bitte für uns!“ Amen.

Maria, Du Sitz der Weisheit, bitte für uns!

Geliebte! Ihr wißt, daß der Herr dem Könige Salomon im Traume erschien und sprach: „Begehre, was du willst, daß ich Dir geben soll;“ und daß der Sohn David's nicht um langes Leben, noch um Reichthum oder um seiner Feinde Seele, sondern um Weisheit bat. Seine Bitte wurde erfüllt, Gott gab ihm ein weises und verständiges Herz, so daß der weise Salomon von der Mit- und Nachwelt gepriesen wurde. Wollte Gott, er hätte sich diese Weisheit bewahrt bis an das Ende! So aber ließ er durch Weiber sein Herz von Gott abwenden und verderben, so daß er in seinen alten Tagen fremden Göttern nachging, und sein Königreich zerrissen und gespalten wurde. Wie Salomon können wir Alle den Herrn um Weisheit bitten und werden sie empfangen; denn Gott liebt ein solches Gebet und erhört es gern. Aber wie Wenige bitten darum! Langes Leben und Reichthum ist das Ziel unserer Wünsche, die Weisheit Gottes jedoch liegt wenig in unseres Herzens Sinn. Wohl hat die Welt auch Weisheit und ist stolz darauf, aber sie ist Thorheit vor Gott, denn ihr letztes Ziel sind nicht ewige unvergängliche Güter, sondern ein möglichst angenehmes irdisches Leben mit Tand und Eitelkeit. Für diese Weisheit setzen die Menschen oft alle Kräfte von Leib und Seele ein und scheuen kein Opfer. Und doch, haben sie erreicht, was sie so sehnsüchtig verlangt und so heiß erstrebt, befriedigt und beseligt werden sie dadurch nicht. Dieses beweis't die tägliche Erfahrung, die wir gewiß auch schon an uns selbst ge-

macht haben. Die Erdengüter sind alle trügerisch, Blumen, die heute um so prächtiger blühen, um morgen um so rascher zu welken, sie nehmen durch ihren Duft, durch ihre Neuheit und Abwechselung unsere Sinne gefangen, sie beschäftigen uns eine Zeit lang, wie Spielzeug die Kinder, aber sie lassen das Herz öde und kalt. Wie thöricht also ist eine Weisheit, die lediglich solche Güter zu erwerben strebt und die uns von unserem wahren Glücke eher entfernt, als uns demselben nähert. Es gibt nur eine Weisheit, die uns zeitig und ewig beglückt, weil sie uns die Mittel lehrt und zeigt, die uns zu Gott führen, mit Ihm vereinigen und uns Ihm wohlgefällig machen; nur eine Weisheit, die nicht täuscht und trügt, und die aus unserem Leben in Wahrheit eine Vorbereitung für den Himmel macht. Diese Weisheit kann uns Gott allein verleihen; — Er Selbst ist die vollkommene Weisheit, und je näher wir Ihm kommen, um so heller erleuchtet uns der Abglanz Seiner Weisheit. Da Ihm keine Creatur näher trat als Maria, die Mutter Gottes, so ist sie vorzugsweise von der Weisheit Gottes erfüllt. Daher heißt sie „der Sitz der Weisheit," und die Kirche fordert uns auf, sie in dieser Eigenschaft um ihre Fürbitte anzurufen, damit die Weisheit Gottes auch uns erleuchte und unser seliges Ziel erreichen mache. Verweilen wir heute zu unserer Erbauung bei der Betrachtung des Wortes: „Du Sitz der Weisheit, bitte für uns!" Ave Maria.

Maria wird von der Kirche „Sitz der Weisheit" genannt, weil in ihr die ewige Weisheit in der Zeit geruht, weil an ihr sich die göttliche Weisheit geoffenbaret, und weil sie uns ein vollendetes Beispiel der wahren Weisheit gegeben hat. In ihr hat die ewige Weisheit in der Zeit geruht. Welch' eine erhabene Würde! Gott allein ist die ewige Weisheit, die Alles geordnet im Himmel und auf Erden; die den Sternen-Welten ihren Raum und ihre Bahnen angewiesen, und die Kräfte der Natur in

Thätigkeit gesetzt; die alles Kreisen und Leben unter dem Gethier, alles Keimen, Treiben, Blühen und Duften in dem weiten Reiche der Pflanzen in Umlauf gebracht und den tiefen Schooß der Erde mit wunderbarem Gesteine angefüllt hat. Wer vermöchte all die Zeichen dieser Weisheit Gottes aufzuzählen, und wer ihre Wunder vor die Seele zu führen? Und diese ewige Weisheit Gottes, deren Lob Himmel und Erde, Engel und Menschen und all die unzähligen Werke nie würdig genug verkündigen können, hat in Maria in der Zeit geruht, — denn sie hat aus Maria der Jungfrau Fleisch angenommen, hat unter ihrem Herzen sich zu Elisabeth tragen, aus ihr als die wundervollste Frucht ihres Leibes sich zur Welt bringen, auf ihren Armen sich im Tempel darstellen lassen; — hat an ihrer seligen Brust Schutz und Nahrung gefunden; ist von ihrer Hand geführt und geleitet, von ihren Mutteraugen behütet und gesucht worden, — nahm unter ihrer Erziehung zu vor Gott und den Menschen; — barg bei ihr durch dreißig Jahre ihr Menschenleben, — ging von ihren Armen zu ihrem Erlösungswerke in die Welt hinaus und ruhte nach vollbrachter Erlösung das letzte Mal auf Erden in ihren Armen; wie diese ewige Weisheit aus Maria das Menschenleben begonnen und fortgeführt, so hat sie dasselbe unter ihren Augen, gleichsam unter ihrem Beistande, am Kreuze zum Heile der Welt beschlossen.

Ist Maria daher nicht in Wahrheit der Sitz der Weisheit? Und wer, so noch etwas Sinn für diese ewige Weisheit hat, muß nicht den Thron ehren und lieben, den sich Gott Selbst erwählt, um von ihm aus die zweite Schöpfung, die Erlösung der Welt, zu vollbringen? O, heiliger Sitz der ewigen, der göttlichen Weisheit, voll dankbarer Liebe gegen Gott, der uns in Dir als Gottmensch und als Erlöser der Welt erschienen, Du lebendiger, reicher, von Gott errichteter und geschmückter Sitz der Weisheit, vor Dir stehen wir in tiefer Demuth, bewundern und beten an die ewige Weisheit,

die in Dir zu unserem Heile geruht, und seufzen über die Thorheit der Welt, welche ihre Weisheitsstühle neben und über Dir aufstellen möchte, welche uns auffordert, Dich zu verlassen und die Weisheit bei ihr zu suchen. O, bitte bei der ewigen Weisheit doch für uns, daß wir endlich erkennen, wie unser Heil nur in Christo zu finden ist, in der ewigen Weisheit, die Dich zu ihrem Sitze gewählt hat!

Die göttliche Weisheit hat sich an Maria vorzugsweise geoffenbaret! Fern sei es von uns, uns vermessen zu wollen, die Tiefen der göttlichen Weisheit in irgend einer Creatur aufzuschließen, auch wenn wir es im Stande wären, wie wir es in unserer übergroßen Ohnmacht nicht sind! Aber freuen können und sollen wir uns über das Licht der göttlichen Weisheit, das uns aus Maria in die Augen und in das Herz strahlt! Gott, der es in seiner Weisheit liebt, aus dem Kleinen das Große, aus dem scheinbar Unbedeutenden das Erhabenste, wie aus dem Senfkörnlein den Baum entstehen zu lassen, der seine Aeste weit ausbreitet über der Erde und in seinen Zweigen den Vögeln des Himmels Wohnung gewährt: an wem hat Er dieses stille, verborgene Walten seiner unerforschlichen Weisheit klarer geoffenbaret, als an Maria, die Er, obgleich Geschöpf zur Mutter des Schöpfers, obgleich Jungfrau zur Braut des heiligen Geistes, obgleich aus einem sündigen Stamme doch zur Mutter des Erlösers erhoben? Wundervolle Weisheit, die, weil durch ein Weib die Sünde in die Welt kam, durch ein anderes Weib der Welt den Heiland sandte; die, weil durch Eva die Schlange zur Herrschaft gelangt war, durch die zweite Eva Den geboren werden ließ, welcher dieser Schlange den Kopf zertrat; und die, weil von dem ersten Weibe die Kinder des Todes in das Thränenthal gesetzt worden waren, aus Maria Christum auf die Erde sandte, der durch Seinen Tod uns Allen das ewige Leben wiedergegeben hat und uns von der Erde in den Himmel geleiten will!

Maria Christum auf die Erde sandte, Der durch Seinen Tod uns Allen das ewige Leben wiedergegeben hat und uns von der Erde in den Himmel geleiten will! Wie sorgfältig hat die göttliche Weisheit an Maria alle Weissagungen erfüllt, mit denen sie Jahrhunderte zuvor durch den Mund der Propheten die Menschheit hatte trösten und auf die Zeit der Erfüllung vorbereiten lassen! Wie wunderbar erzog die göttliche Weisheit Maria vom Mutterleibe an für den erhabenen Beruf ihres Lebens; obgleich unter Dornen wurde sie als Lilie bewahrt; obgleich in Armuth und Niedrigkeit war sie doch aus Davids königlichem Geschlechte; — obgleich verlassen von der Welt, war der Herr mit ihr; — obgleich in Leiden und Drangsalen, daß ein zweischneidiges Schwert ihre Brust durchdrang, sie unterlag und wankte nicht, auch als sie unter dem Kreuze das schwerste Opfer brachte, das je von einer Mutter verlangt; — die Kraft des Allerhöchsten überschattete sie und blieb über ihr!

Ganz erleuchtet und durchglüht von der göttlichen Weisheit, die sich an Maria so wunderbar offenbarte, hat sie selbst uns ein erhabenes Beispiel jener Weisheit hinterlassen, die ein Geschenk des heiligen Geistes und ein Abglanz der göttlichen Weisheit, das hohe Ziel der Menschheit erkennt und die geeignetsten Mittel anwenden lehrt, dieses Ziel mit Gottes Hülfe zu erreichen. Nicht einen Augenblick hat Maria je in ihrem Leben ein anderes Ziel und Ende ihres Daseins anerkannt, als Gott lieben und Ihm allein dienen. Das war der Magnet, dem sich unwandelbar der Kompaß ihres Herzens während der Fahrt auf ihrem Lebensmeere zukehrte, ob heiterer Himmel und Meeresstille ihr Schifflein trug, oder ob Stürme dasselbe umbraus'ten. Nie hat sie sich als etwas Anderes als für die Magd des Herrn erachtet, Dem alle Kräfte des Leibes und der Seele gewidmet waren. Gott war ihre Sonne, von der sie alles Licht und Leben empfing, und der sie dafür allen Duft und jede Frucht

weihte. Und um zu diesem Gotte zu gelangen und Ihm nach Seinem Willen zu dienen, wählte sie die Nachfolge Christi als einziges, ihrer Weisheit entsprechendes, Mittel, trug in Geduld und Ergebung ihr Kreuz und verleugnete sich selbst aus Liebe zu Dem, Der am Kreuze für sie gestorben war.

Ach, wie ärmlich nimmt sich neben dieser Weisheit Maria's unsere vermeintliche Klugheit aus, welche das Heil in Allem, nur nicht in Gott sucht, und welche alle Mittel anwendet, um Ruhe und Frieden der Seele zu finden, nur nicht die Nachfolge Christi auf dem Wege des Kreuzes! O, treten wir gelehrig und sehnsuchtsvoll hin zu dem hochgebenedeiten Sitze der Weisheit, — legen wir den Hochmuth und die Weichlichkeit unserer Thorheit vor ihm nieder, und lernen wir, weise sein nach dem Herzen Gottes und nach dem Beispiele Maria's. Daher sprechen wir heute und immerdar: „O, Maria, Du Sitz der Weisheit, bitte für uns!“ Amen.

Maria, Du Ursache unserer Freude, bitte für uns!

Geliebte! Die Freudigkeit des Herzens ist ein überaus kostbares Gut. Unter ihrem erquicklichen Einflusse gedeiht Leib und Seele und reift zur einstigen Vollendung heran. Gott hatte uns zu einer ungetrübten Freude auf Erden erschaffen, dem treuesten Abbilde der himmlischen Seligkeit, die uns als unaussprechlicher Lohn für treu bewährten Gehorsam hinterlegt war. Die Sünde aber trübte jene Freudigkeit auf Erden, wie sie uns die Seligkeit im Himmel raubte. Sie goß Essig und Galle in unseren Freudenbecher, so sehr sie bemüht war, um uns zu täuschen, ihrem Tranke einen, die Sinne reizenden und betäubenden Geschmack zu verleihen. Ver-

geblich strebte seitdem die sündige Menschheit nach jener verlorenen Freude und brachte für sie alle möglichen Opfer; — dieselbe kehrte nicht wieder, — denn ihr hoffnungsreiches Grün wurde unter der Eisdecke der Sünde erstickt. Der Schmerz, der Vater des Todes, führte den Scepter über die Welt, welche unter dem Fluche der Sünde seufzte, und sproßte irgend wo, in oder außer dem Herzen des Menschen, ein Freudenblümchen empor, es trug doch einen Trauerflor und welkte um so schneller unter dem glühenden Hauche der Sünde dahin, je prächtiger es blühte. Sollte der Frühling der Freude wieder erwachen und die Herzen der Menschen erfreuen, da mußte zuvor die Sünde wieder hinweggenommen, mußten die Herzen aus den Banden des Teufels befreit, und Gnade und die Liebe Gottes in ihnen ausgegossen werden. Denn die Freude war ja ein Geschenk Gottes und hörte auf, als die Menschheit sich in und durch die Sünde von Gott losgerissen und von dem Quelle aller Freuden entfernt hatte. Menschen konnten den verlorenen Quell nicht auffinden und den geschlossenen nicht öffnen; dazu gehörte eine allmächtige, eine allweise und allgütige Hand Gottes. Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, hat mit unserer Erlösung von der Sünde den Freudenbecher der Menschheit wieder mit lauterer und wahrhaftiger Lust gefüllt. Er trank für uns den Leidenskelch bis auf die Hefe aus, nahm Essig und Galle, die unsere Sünden bereitet hatten, von uns und verwandelte das Thränenwasser unseres Lebens in den Hochzeitswein heiliger Freude um. Daher ermahnt der Apostel die Christen wiederholt: „Brüder, freuet euch!" und ist Freude das Friedensgeläute der erlös'ten Welt. Deßhalb heißt Maria auch die Ursache unserer Freude, wie wir heute mit Gottes Hülfe betrachten wollen. Ave Maria.

Maria heißt die Ursache unserer Freude, einmal, weil sie uns den göttlichen Freudebringer geboren,

und das andere Mal, weil sie uns selbst hohe Freude bereitet hat.

Aus ihr ist uns der göttliche Freudebringer geboren worden, Christus, Der durch die Hinwegnahme der Sündenschuld von der Menschheit die Quelle der tiefsten und eigentlichen Trauer geschlossen und das größte und einzige Uebel fortgeschafft hat. Durch die Erlösung sind wir aus Sklaven und Gefangenen des bösen Feindes Freie geworden im heiligen Geiste. Wie der Unglückliche, welcher Jahr aus Jahr ein, Tag und Nacht, in Fesseln zubrachte, fern von der frischen Luft, ohne den Himmel mit seinen Wundern und die Erde mit ihren Schönheiten zu sehen, aufjauchzt, wenn ihm plötzlich die Pforten des Kerkers geöffnet werden, und er frei und frank umhergehen und die unschätzbaren Güter der Freiheit genießen kann: so ist es mit der Menschheit gewesen, die vier Jahrtausende in den härtesten und unwürdigsten Banden der Sünde und des Teufels zubrachte, den Himmel verloren und die Erde mit Fluch beladen hatte, als sie durch den Erlösungstod am Kreuze auf einmal zur Freiheit der Kinder Gottes gelangte. Gott, welche Verwandlung ist mit uns durch die Erlösung geschehen! Aus trostlos Verbannten sind wir wieder Kinder und Erben des Himmels geworden, unsere wüthigsten Feinde liegen besiegt zu unseren Füßen; — wir können und sollen Gott Vater nennen, weil Sein eingeborner, vielgeliebter Sohn durch die Menschwerdung unser Bruder geworden; — frei im Inneren und Aeußeren durch die göttliche Gnade schmachten wir nicht mehr unter dem Drucke der Welt und der eigenen Sinnlichkeit; — ungehemmt kann sich unser Geist znr seligen Heimath erheben, und selbst unser Fleisch wird durch seine Auferstehung daran Antheil nehmen. Und all diese Freude der Erlösung wird allem Volke zu Theil, ist Allen mit der liebevollsten Bereitwilligkeit angeboten, — guter Wille ist die einzige Bedingung, an welche die Ertheilung des süßen Friedens geknüpft ist.

All das Verdienst der Erlösung kommt selbst den zartesten Kindern durch die heilige Taufe zu gute.

Und selbst, wenn wir durch neue Sünde wiederholt die, durch die Erlösung uns bereitete, Freude eingebüßt haben, Christus hat in Seinem göttlichen Erbarmen durch Seine Kirche Vorsorge getroffen, daß wir in dem würdigen Empfange der heiligen Sakramente immer wieder zu Gnaden aufgenommen und des Friedens und der Freude im heiligen Geiste theilhaftig werden. So lange, als wir noch athmen, steht die Gnade uns zur Seite, und der Weg zum Frieden und zur Freude liegt offen vor uns. Erreichen wir sie nicht, es ist einzig unsere, nicht Gottes Schuld. Und welch eine fürsorgliche Gnade begleitet uns immer und überall; — wie die Luft unseren Leib, so und noch näher und inniger, — noch leichter einzuathmen, umgibt die Gnade unsere Seele. Und welch' ein Weg! So still und heimisch, so reich und lieblich durch die Wohlthat Gottes geschmückt, so hehr und heilig, weil ihn der Erlöser selbst mit Seinem Kreuze gewandelt, und weil so viele liebe Heiligen Ihm darauf nachgefolgt sind! Ach, wie dürfen und sollen wir jubeln über diese reine und ewige Freude, die uns der göttliche Erlöser gebracht hat, und wie wahr können wir Maria die Ursache unserer Freude nennen, da sie uns diesen Erlöser geboren.

Aber auch sie selbst hat uns Freude bereitet, indem sie uns ein so schönes, trostreiches und erhabenes Beispiel einer christlichen Herzensfreudigkeit hinterlassen. Obgleich voll der göttlichen Gnade hatte jedoch auch sie keine andere Gnade als wir, Gnade, die uns Christus durch seine Erlösung erworben. Voll von Dank für dieselbe, war ihr Leben ein ununterbrochenes Preisen und Loben Gottes, der so Großes an ihr gethan und herabgesehen auf die Niedrigkeit seiner Magd. Sie war von ihrem Glücke in Gott so durchdrungen, daß sie hocherfreut erklärte: „Von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter der Erde." Nichts war im Stande,

dieses ihr freudiges Hochgefühl aus dem Herzen zu drängen, — ihre Zufriedenheit zu erschüttern und ihre Ergebung in den Willen Gottes zu untergraben. Den Himmel mit seiner ewigen Vereinigung mit Gott, dem Ziele all ihrer Liebe, vor sich; — die Liebe Gottes in ihrem Herzen, und die göttliche Gnade rings um sie, gab es für Maria Nichts, was ihre Freudigkeit hätte schwächen oder gar vernichten können. Mochten sich immer zwischen sie und den Himmel die Flügel und Berge der Erde mit ihren Sorgen und Mühen, ihren Beschwerden und Hindernissen thürmen, ihr vertrauensvoller Blick des Glaubens sah dennoch den Himmel mit seinen Sternen; mochten immer zweischneidige Schwerter ihr Herz durchbohren, und Dornen dasselbe mit Schmerz und Weh umringen, die Liebe Gottes wurde durch kein Schwert von ihrem Herzen getrennt und durch keine Dornen daraus gerissen; und mochten Nazareth und Bethlehem, Jerusalem und Golgatha mit ihren Leiden und Drangsalen ihr Leben noch so sehr erschweren, die Gnade Gottes ließ das Joch des Herrn dennoch süß und Seine Bürde dennoch leicht sein. Daher berichtet uns die heilige Geschichte von Maria keine Unzufriedenheit, keine Klage und kein Murren, aber auch keinen Neid, keinen Haß und keine Rache. Ihre Geduld und ihre Ergebung ließen sie auch das Kreuz mit seinen Leiden überwinden. Sie hielt still unter der Heimsuchung Gottes und beugte das Haupt unter den schweren Prüfungen des Herrn, aber weil sie in alledem Stufen zum Himmel, Erprobungen der Liebe und Beweggründe zu neuen Gnaden erblickte, bewahrte sie die Freudigkeit auf dem Grunde ihres Herzens und machte diese zum Altarsteine ihrer Opfer, wohl wissend, daß Gott einen freudigen Geber liebe, und daß Unzufriedenheit und Unmuth den Werth der Gabe verminderе, ja oft ganz aufhebe.

Muß uns ein so schönes Beispiel der Freudigkeit

nicht auch freudig machen? Sind doch auch wir voll von göttlicher Gnade, die uns ununterbrochen begleitet und in dem Grade wächst, als wir mit ihr mitwirken; — ist doch auch unser Ziel und unsere Bestimmung von Anfang an der Himmel mit seiner Seligkeit, und wird die Liebe Gottes von dem heiligen Geiste doch auch in unser Herz ausgegossen! Oder sind etwa unsere Leiden größer und unsere Prüfungen schwerer als die der allerseligsten Jungfrau Maria? Unsere Armuth greifender als die der Mutter im Stalle zu Bethlehem? Unsere Demüthigung beugender als die der Mutter des Nazaräers? Unser Schmerz schneidender als der Maria's unter dem Kreuze ihres göttlichen Sohnes? O, ihr Armen, lernet von Maria die freudige Ertragung der Armuth, denn das ist Armuth im Geiste, welcher das Himmelreich verheißen ist! Ihr Gedemüthigten, lernet von Maria freudig mit dem Psalmisten rufen: „Herr, ich danke Dir, daß Du mich gedemüthigt hast!" denn die Demüthigen werden mit Abraham und Isaak im Reiche Gottes zu Tische sitzen, während die Hochmüthigen verworfen werden. Ihr Schmerzhaften, Ihr Mühseligen und Beladenen aller Art, lernet von Maria, Euere Bürde mit Freudigkeit tragen, denn der Herr wird Euch erquicken. O, bringet Alle, die Ihr dem Herrn opfern wollet, Euere Gaben mit inniger Freudigkeit, damit Gott sie in Gnaden annimmt und dazu sein Ja und Amen spricht. Freuet Euch und frohlocket im Herrn, denn Er ist gut und Seine Barmherzigkeit währet ewiglich.

O, meine Geliebten, diese Freudigkeit im heiligen Geiste ist so selten unter uns, weil wir uns in unserem Leben so weit von Maria, der Ursache unserer Freude, entfernt haben. Verehren und lieben wir sie und wir werden dadurch empfänglicher für die Freude sein, die sie uns in Christo geboren und in ihrem Beispiele bereitet hat. O, Maria, Du Ursache unserer Freude, bitte für uns! Amen.

Maria, Du geistliches, Du ehrwürdiges Gefäss, bitte für uns!

Geliebte! Gott bedarf zur Ausführung der Werke seiner Macht, Weisheit und Güte keines Werkzeuges. Wie Er bei der Erschaffung der Welt sagte: „Es werde!" — und es ward Alles, — wie damals Sein bloßer Wille Himmel und Erde erschuf und Alles, was darin ist: so könnte Er auch heute noch und zu allen Zeiten durch Seinen Willen allein Seine Herrlichkeit offenbaren und hätte nicht nothwendig, diese Offenbarung an die Mitwirkung eines Werkzeuges zu knüpfen. Seine Allweisheit findet in Verbindung mit der Allmacht immer und überall Mittel und Wege, um bei ihrer Offenbarung eines jedweden Werkzeuges entbehren zu können. Aber es lag und liegt eine solche unabhängige Offenbarung nicht im Rathschluße Gottes, sondern es gefiel der göttlichen Weisheit, sich bei gewissen Werken der Allmacht der Beihülfe Seitens der Creaturen zu bedienen, und zwar geschieht dieses nie um Gottes, sondern stets nur um unsertwillen. Der allmächtige Gott kann den Kranken Heilung und Gesundheit verleihen, dadurch, daß Er es will, und hat dieses unzählige Mal gethan, aber Er knüpft die Wiederherstellung der erschütterten Gesundheit häufig nicht nur an die Mitwirkung der Aerzte, sondern auch an die heilwirkender Kräuter und Quellen. Mit der geistigen Heilung, mit der Heilung der Seele, geschieht es nicht anders. Gott allein verleiht sie und doch bedient Er Sich dabei der Kirche und ihrer Sakramente zu Werkzeugen Seiner Gnade. Kurz, in der leiblichen und geistigen Welt wählt sich der Herr gewisse Creaturen aus, deren Er Sich als Werkzeuge für Sein allmächtiges, allweises und allgütiges Wirken bedient, gleichsam Gefäße, durch die Er die Fülle Seiner Erbarmungen über uns Menschenkinder ausgießt. Es ist eine solche Auserwählung eine besondere Ehre und Gnade, und es ist ganz natürlich, daß der Mensch, wie er den Quell ehrt und

liebt, der ihm das labende Wasser spendet, so auch jene Gefäße mit einer gewissen Ehrfurcht und Liebe betrachtet, durch die Gott die lebendigen Fluthen der Gnade über seine Seele gießt. Daß eine solche Verehrung und Liebe dieser Gefäße der alleinigen Anbetung des Gebers keinen Eintrag thut, liegt eben so sehr auf der Hand, als unsere Ehrfurcht und Liebe zu den Eltern der Anerkennung und Dankbarkeit gegen unsern Gott nicht zu nahe tritt. Im Gegentheil, je mehr wir Gott lieben und Seine Gnade hochschätzen, um so größer wird unsere Verehrung für Diejenigen sein, deren sich Gott in Seiner Weisheit bedient, um uns immer neue Beweise Seiner Liebe mitzutheilen. Auf dieser Anschauung beruht die Benennung Maria's als des geistlichen und ehrwürdigen Gefäßes. Diese Titel besagen nämlich, daß wir Maria als ein Werkzeug des heiligen Geistes betrachten, das Gott vorzugsweise zur Spendung Seiner Gnaden auserwählt hat. Wir wollen diese Bezeichnung der allerseligsten Jungfrau näher betrachten. Gott segne uns! Ave Maria.

Geistliches Gefäß bedeutet Werkzeug des heiligen Geistes. Obgleich alle drei göttlichen Personen wie bei der Schöpfung, so auch bei der Erlösung und Heiligung des Menschengeschlechtes thätig gewesen, so wird doch die Heiligung vorzugsweise dem heiligen Geiste zugeschrieben. Deßhalb heißt Maria ein Werkzeug des heiligen Geistes, d. h. der heilige Geist hat sich ihrer vorzugsweise als Gefäßes bedient, um vermittelst desselben das Werk der Heiligung des Menschengeschlechtes zu vollbringen. Diese Heiligung geschieht hauptsächlich auf eine doppelte Weise, nämlich durch Zerstörung des Reiches des Satans und durch Ausbreitung des Reiches Gottes, — und nach beiden Seiten hin hat sich der heilige Geist der seligsten Jungfrau Maria bedient.

Zur Zerstörung des Reiches des Satans, das ein Reich der Lüge und der Finsterniß ist, hat Maria schon

dadurch beigetragen, daß sie in Folge der Ueberschattung durch den heiligen Geist Denjenigen zur Welt brachte und Ihm Mutter in der vollsten Bedeutung dieses Wortes war, Der die Gewalt des bösen Feindes brach und auch die Welt überwand. Maria trug aber auch später zu dieser Zerstörung bei, indem sie nach der Anordnung des Erlösers die Mutter der Jünger des Herrn wurde und bis zu ihrem Tode der Mittelpunkt der Christengemeinde war. Wohl erwähnt die Schrift und die Ueberlieferung nicht die einzelnen Werke, zu denen Sich der heilige Geist Maria's bei Zerstörung des satanischen Reiches bediente, sondern es begnügten sich diese apostolischen Nachrichten mit der Erwähnung des allergrößten Werkes zur Erreichung dieses Zieles, nämlich der Mitwirkung Maria's bei der Menschwerdung Christi, des Zerstörers jenes Reiches. Und in Wahrheit mußte vor dieser That des Werkzeuges des heiligen Geistes eine jede andere verschwinden. Gleichwohl müssen wir erwähnen, wie nach der Aufnahme Maria's in den Himmel die Verehrung der süßen Jungfrau zu der weiteren Zerstörung jenes Reiches ununterbrochen beitrug und bis auf den heutigen Tag beiträgt.

Die in jenem Reiche allgemein herrschende Unsittlichkeit fand in der Verehrung der keuschesten Jungfrau-Mutter den allerheftigsten Gegner. Wer Maria verehrte und liebte, konnte nicht mehr der Unkeuschheit leichtsinnig fröhnen, er mußte sich zuletzt aus diesen unwürdigen Fesseln losreißen und seine Seele durch Thränen der Reue wieder weiß waschen. Nichts aber scheuchte den Satan und seinen Anhang mehr in die Höhlen der Finsterniß, als ein reines oder durch die Buße gereinigtes Herz. Ebenso wurde durch die Verehrung und Liebe zu Maria eine andere Grundsäule des satanischen Reiches erschüttert, der Hochmuth und Stolz. Die liebliche Demuth der Magd des Herrn ist dem Teufel ein Gräuel, denn nur in hoffärtigen Herzen hat er Gewalt.

Nicht minder verlor er an Macht und Einfluß durch den, mit der Verehrung Maria's wachsenden Eifer im Dienste Gottes. Es war natürlich, daß das Beispiel Derjenigen, die sich in der innigsten Gottesliebe dem Herrn ganz und gar zum Opfer brachte, andere Seelen zur Nachahmung entflammte.

In demselben Grade aber, daß das Reich Satans und der Welt zerfiel, wuchs und erstarkte das Reich Gottes. Maria hat zu dieser Ausbreitung als Werkzeug des heiligen Geistes gleichfalls beigetragen, indem sie ja nach der Weisheit des göttlichen Rathschlusses den Stifter dieses Reiches geboren und dessen erste Zeit auf der Erde unter ihrer mütterlichen Obhut hatte. Sie war nach dem Hingange ihres göttlichen Sohnes zum himmlischen Vater nicht nur ein treues und lebendiges Glied, sondern eine wahrhafte Zierde Seines Reiches, und zwar sowohl des äusseren Reiches, der christlichen Kirche, als auch des inneren, der christlichen Gerechtigkeit, von dem Christus zu den Jüngern gesagt hatte: „Das Reich Gottes ist in Euch!" Wie Gott überhaupt gern die Werkzeuge Seiner Gnade in eine demüthige Niedrigkeit hüllt und sie vor der Welt durch Unscheinbarkeit verbirgt, damit sich dieselben nicht überheben, und die Menschen in Allem und vor Allem Demuth lernen: so hat Er auch Maria, das Werkzeug des heiligen Geistes bei Ausbreitung des göttlichen Reiches, in tiefe Verborgenheit gehüllt. Seit dem Auftreten Christi als Gründer dieses Reiches begegnen unsere Blicke Maria nur selten in der heiligen Geschichte. Wir sehen sie zuletzt auf Golgatha gleichsam als mitwirkenden Zeugen bei der Schließung des neuen Bundes durch den Menschensohn. Darauf nahm sie Johannes zu sich, und jetzt schweigt die heilige Schrift vollständig über ihr weiteres Geschick und ihre Wirksamkeit in der Kirche. Nicht so die fromme Ueberlieferung, welche Maria als fortströmende Quelle des Trostes und der Erhebung in dem Reiche Gottes auf Erden

erscheinen läßt. Und wer aus uns würde an einer solchen Wirksamkeit der allerseligsten Jungfrau-Mutter Gottes zweifeln wollen? Ihre Verehrung nach ihrer Aufnahme in den Himmel dauerte unter den Jüngern Jesu fort. Wo immer das Kreuz mit seiner seligen Verheißung aufgepflanzt wurde, da erschien auch Maria als Werkzeug des heiligen Geistes. Die Verehrung und Liebe, welche sie als die süsse Mutter des gekreuzigten Erlösers fand, diente zur immer weiteren Ausbreitung des Reiches Gottes unter allen Völkern, welche noch ein Gefühl für Mutterliebe und Muttertreue besaßen. Unzählige gelangten durch die Verehrung und Liebe dieser Mutter zum Glauben. Ihr leuchtendes Beispiel in der Nachfolge Christi begeisterte zahlreiche Schaaren zu derselben Nachfolge bis zur Heiligkeit, und ihre Fürbitte am Throne Gottes hörte nicht auf, zur Verwandlung des Unvollkommenen im Menschen in christliche Volkommenheit mitzuwirken, wie einst dieselbe Fürbitte zur Verwandlung des Wassers in Wein auf der Hochzeit zu Cana beigetragen hatte. Und wo immer die Verehrung und Liebe zu Maria geschwächt oder gar abgethan wurde, da nahm auch der christliche Glaube und die christliche Vollkommenheit ab und ging mitunter ganz verloren.

Wird es uns bei solchen Erfahrungen Wunder nehmen, daß die Christenheit zu allen Zeiten in Maria das vorzugsweise von Gott erwählte Werkzeug der Gnade verehrt hat? Daß die Heiligen die Verehrung und Liebe zu Maria für ein Zeichen der Auserwählung gehalten und dieselbe allen Christen auf das allernachdrücklichste empfohlen haben? Denn sie ist ja nicht ein bloß äusserlicher Cultus, sondern sie besteht hauptsächlich in der Nachahmung ihres überaus heiligen Wandels, sie dient also recht eigentlich zur Vervollkommnung unseres Herzens, zur Ausbreitung des Reiches Gottes und Seiner Gerechtigkeit in uns und führt uns Gott um so näher, je inniger sie ist. „Ehrwürdiges Gefäß" bedeutet also „Werkzeug der Auser-

wählung" oder „auserwähltes, ausnehmend Gott geweihtes Werkzeug". Und ein solches ist Maria! Wunderbar! Christus glaubte, die Treue, die Liebe und die Nachfolge seines jungfräulichen Jüngers Johannes nicht besser sichern und belohnen zu können, als daß Er ihm sterbend Maria als Mutter übergab und ihn zur Würde eines Sohnes Seiner Mutter erhob! Johannes konnte aber seine Verehrung und Liebe zu Maria nicht edler und schöner beweisen, als daß er sie, wie der Evangelist bemerkt, von Stund an zu sich nahm.

O, meine Geliebten! Der göttliche Erlöser hat in Seinem Testamente auch uns Seine Mutter Maria zur Mutter gegeben, damit wir nach ihrem Beispiele und unter ihrer mütterlichen Obhut dem heiligen Geiste nicht widerstreben, den Weg des Heiles wandeln und einst der Krone der Auserwählung theilhaftig werden. O, nehmen wir, wie Johannes, Maria von Stunde an als Mutter zu uns, in unser Haus, an unsere Seite, und in unser Herz, bezeigen wir ihr als dem Werkzeuge des heiligen Geistes bei unserer Auserwählung unsere kindliche Verehrung und Liebe, und hören wir nicht auf, mit Inbrunst zu flehen: „Du geistliches, ehrwürdiges Gefäß, bitte für uns!" Amen.

Maria, Du vortreffliches Gefäss der Andacht, bitte für uns!

Geliebte! Wenn Maria von der Kirche das vortreffliche Gefäß der Andacht genannt wird, so heißt dieses, daß der Geist der Andacht in ihrem Herzen wohnte, sie also ein Muster der wahren Frömmigkeit ist. Unter den sieben Gaben des heiligen Geistes, welche in der heiligen Firmung allen Gläubigen mitgetheilt werden, befindet sich auch die Gabe der Frömmigkeit. Da Maria in ganz be-

sonderer Weise von dem heiligen Geiste erfüllt wurde, so daß sie in vollster Wahrheit der Tempel, ja die Braut des heiligen Geistes war und von Ihm den Sohn des lebendigen Gottes empfing: so muß sie auch in ganz besonderer Weise die Gabe der Frömmigkeit besessen haben und uns auch darin ein Muster sein. Frömmigkeit aber ist jene Eigenschaft eines, vom heiligen Geiste erfüllten, Herzens, welche die Verbindung des Menschen mit Gott erhält, pflegt und vervollkommnet. Von Gott nach Seinem Ebenbilde erschaffen und durch die Erlösung in das Verhältniß von Kindern zu ihrem Vater gebracht, stehen wir in Christo, dem Mensch gewordenen Gottsohne, in einer ebenso ehrenvollen als innigen und heilbringenden Verbindung mit Gott, in einer Verbindung, die uns mehr Trost, Segen und Gnaden bringt, als irgend eine andere in der Welt. Durch sie sind wir nur wenig unter die Engel erniedrigt und stehen in der unmittelbaren Nähe Gottes, so daß wir zu allen Zeiten in der vertraulichsten Weise und ohne Furcht mit dem Herrn des Himmels und der Erde wie mit unserem Vater reden können; daß Gott jedes, auch das geringste, Zeichen unserer Ehrfurcht und Liebe an- und gnädigst aufnimmt; daß die, von Ihm Selbst oder durch die Kirche getroffenen, Einrichtungen und Weisen, Ihm Ehrfurcht und Liebe öffentlich und in Seinem Hause zu bezeigen, einen wahrhaften und Ihm wohlgefälligen Gottesdienst bilden, und daß die Anwohnung dieses Gottesdienstes mit einem reinen und gläubigen Herzen für uns eine Pflicht und ein verdienstliches Werk ist. Die wahre, christliche Frömmigkeit besteht also noch nicht in einem zeitweiligen Gebete oder Besuche des Gottesdienstes, sondern in einem Leben, das in jeder Beziehung unserem Verhältnisse zu Gott, wie Kinder zum Vater, entspricht, und immer mehr zu entsprechen trachtet. Daher war bei den Hohenpriestern, Pharisäern und Schriftgelehrten zu Christi Zeiten von

einer Gott gefälligen Frömmigkeit nicht die Rede trotz ihrer zahllosen Gebete, ihres regelmäßigen Besuches des öffentlichen Gottesdienstes und der äußerlichen Beobachtung der Vorschriften des mosaischen Gesetzes. Ausdrücklich verwirft der Herr eine sothane Gerechtigkeit als Lippengebet, als Gleißnerei, die Mücken seihe und Kameele verschlucke, und als eine Beleidigung Gottes. Wir wollen daher heute an Maria das Wesen, die Eigenschaften und die Früchte der wahren Frömmigkeit betrachten. Möge sie, das Muster und Vorbild hierin, das vortreffliche Gefäß der Andacht, den Segen Gottes zu dieser Betrachtung erbitten. Ave Maria!

Das Wesen der wahren Frömmigkeit besteht hauptsächlich in dem gläubigen Bewußtsein der Allgegenwart Gottes. Denn wer Gott, den allgütigen, allheiligen und über Alles liebenswürdigen Vater, immer und überall vor Augen hat, dessen Herz muß sich zu Ihm erheben, dessen Gedanken, Worte und Werke müssen Gebete, dessen gesammtes Leben muß ein beständiges Loben und Preisen des Herrn sein! Wer die Gegenwart Gottes erkennt, wird in tiefer Demuth seine Unwürdigkeit fühlen und gern dem Herrn zu Füßen sinken. Wer diese Gegenwart liebt, wird gern dorthin eilen, wo er sie vorzugsweise, gleichsam in erhöhter, in mehr fühlbarer Weise findet, in das Haus des Herrn, das Er Sich zu Seiner Wohnung auf Erden erkoren. Wer diese Gegenwart in rechter Weise würdigt, wird gern den religiösen Uebungen obliegen, die recht eigentlich Gottesdienst heißen. Wer von der Allgegenwart Gottes ganz durchdrungen ist, wird allezeit mit Joseph sprechen: „Wie könnte ich Böses thun vor den Augen meines Herrn?" Kurz, das gläubige Bewußtsein der Allgegenwart Gottes wird uns stets und überall unseres kindlichen Verhältnisses zu Gott eingedenk sein und Alles aufbieten lassen, um dasselbe dem vollkommenen

Verhältnisse immer ähnlicher zu machen, das zwischen dem himmlischen Vater und Seinem eingebornen vielgeliebten Sohne seit Ewigkeit besteht.

Seht, wie in Maria dieses Wesen der Frömmigkeit ausgeprägt ist. Sie ist allezeit ihres Gottes, wie die Braut im hohen Liede ihres Geliebten, eingedenk, ob sie sinnend auf die Verkündigung des Engels in Nazareth hört, oder an der Krippe des Welterlösers kniet, oder gebeugt unter dem Kreuze auf Golgatha steht. Sie hat Gott vor Augen im Gebete in ihrem stillen Kämmerlein wie im Tempel, — bei den häuslichen Verrichtungen in ihrer Armuth und Niedrigkeit, wie bei den Hochfesten in Jerusalem, — in der Heimath wie in dem Aegypten der Verbannung, — in ihren Leiden und Bedrängnissen, — im Leben und im Tode. Ihr irdisches Dasein war ein gläubiges Schauen Gottes, das durch Nichts getrübt, durch keinen Schatten verdunkelt und durch keine Sünde verdrängt wurde. Die wenigen Worte, welche die heilige Schrift als von ihr gesprochen erwähnt, sind Gebete, die bald ihre Verdemüthigung, bald das Lob Gottes, bald ihre Liebe zu dem Herrn aussprechen oder eine Fürbitte für Andere sind. Aber auch ihr Schweigen ist Gebet, das ihre Unterwürfigkeit unter den göttlichen Willen bekundet. Ihr Leben war ein beständiger Gottesdienst, sei es, daß sie ihn in ihrem reinen, unentweihten Herzen, Gott allein bewußt, beging, oder daß sie ihn öffentlich vor den Augen der Welt durch Heiligkeit und Gerechtigkeit feierte.

Bei Maria bemerken wir auch die Eigenschaften der wahren Frömmigkeit. Denn daß es eine Art und Weise, Gott zu verehren, gibt, welche den Namen von Frömmigkeit nicht verdient, und deren sich die Jünger Christi nicht bedienen dürfen, lehrt das Betragen der Pharisäer und ihrer Gesinnungsgenossen aller Zeiten. Wollen wir diese Eigenschaften der Frömmigkeit in eine einzige zusammenfassen, aus

welcher die übrigen wie Blüthen aus dem Stengel hervorgehen: so müssen wir sie als Liebe bezeichnen, welche der Grund, die Quelle, die beständige Begleiterin und das Ziel der wahren Frömmigkeit sein muß. Denn, da das Wesen der christlichen Frömmigkeit in der gerechten Würdigung unseres kindlichen Verhältnisses zu Gott besteht, so ist es klar, daß die Liebe zu Gott und zu dem Nächsten, entsprechend der Liebe des Kindes zum Vater und zu den Geschwistern, das unterscheidende Kennzeichen der wahren Frömmigkeit von der falschen oder eingebildeten sein wird. Wer die Akte der Frömmigkeit, Gebet, Kirchenbesuch, Empfang der heiligen Sakramente u. s. w. verrichten wollte und dabei Haß, Neid und Rache gegen seinen Nächsten im Herzen hätte, oder hochmüthig, nachläßig und träge in seinen Berufspflichten wäre, oder dessen Lebenswandel in Reinheit und Keuschheit nicht den Geboten entspräche: der hat weder Liebe zu Gott, noch Liebe zum Nächsten, und nimmer wird man ihm Frömmigkeit zuschreiben können, auch wenn er Tag und Nacht Gebete murmelt, das Gotteshaus nicht verläßt und alle Uebungen der Frömmigkeit verrichtet. Als daher die Samariterin den göttlichen Erlöser am Jakobsbrunnen fragte, ob man Gott nach der Weise der Juden im Tempel zu Jerusalem oder nach dem Gebrauche der Samariter auf dem Berge Garizim anbeten müsse, wurde ihr die Antwort: „Weib, es kommt die Zeit, und ist schon da, daß Ihr Gott weder in Jerusalem noch auf dem Berge anbetet; — denn Gott ist Geist, und die Ihn anbeten, müssen Ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten." Dieser Geist und diese Wahrheit aber, in welchen wir Gott anbeten müssen, wenn wir wahre Anbeter Gottes sein, also wahre Frömmigkeit besitzen wollen, ist eben die Liebe, welche Gott allein und über Alles und in Ihm und um Seinetwillen den Nächsten in dem Herzen trägt.

Und eine solche Liebe zeichnete die Frömmigkeit Maria's aus. Ihre Demuth und ihre Unterwürfigkeit unter den göttlichen Willen, ihr Gehorsam und ihre Ergebung, ihre Reinheit und Heiligkeit, ihre Geduld und Sanftmuth in allen Lagen und Verhältnissen ihres viel und schwer bewegten Lebens ist der schönste Beweis für die innige und treue Liebe, welche ihr Herz entflammte, und von der sie, in gewissenhafter Nachahmung ihres göttlichen Sohnes, selbst ihre Verfolger und Feinde, ja was noch größer und erhabener ist, von welcher die Mutter selbst die Mörder ihres Sohnes nicht ausschloß, indem sie nicht selbst richtete, sondern das Gericht Gott überließ.

Nur eine solche Frömmigkeit kann würdige, reiche und selige Früchte tragen. Denn durch sie wird unsere kindliche Beziehung zu Gott von Tag zu Tag inniger, tiefer und vollkommener; unsere innere Freude, unser geistiges Glück wächst mit der Zunahme unseres Eifers im Guten, unserer Entsagung und unserer Selbstverläugnung um Gottes willen. Dann ist das Gebet wahrhaftiger Himmelsthau, der uns erquickt, — der Besuch der Kirche wahrhaftiger Gottesdienst und der Empfang der heiligen Sakramente und alle sonstigen Akte der Frömmigkeit Stufen, welche uns immer mehr über den Staub der Erde erheben und uns himmelwärts führen. Nur eine solche, von der Liebe geborene, von ihr begleitete und mit ihr gekrönte Frömmigkeit ist christliches Seelenleben, ist Vorbereitung auf den Himmel und Vereinigung mit Gott.

Auch diese Folgen der Frömmigkeit bemerken wir an Maria, dem vortrefflichen Gefäße der Andacht. Welcher Friede, welch' himmlische Freude und welch' selige Verklärung ist über diese Jungfrau-Mutter ausgegossen, sei es, daß wir sie in ihrem einsamen Kämmerlein im Gebete, oder in ihrer unermüdlichen Berufstreue im Dienste des Herrn, an der Krippe des Welterlösers oder an dem Fuße des Kreuzes

ihres göttlichen Kindes, in der Freude oder im Schmerze erblicken! Zu dem, was sie geworden auf der Erde und im Himmel, hat sie die göttliche Gnade unter Mitwirkung dieser ihrer Frömmigkeit gemacht und erhoben.

O, meine Geliebten! Die göttliche Gnade ist auch uns angeboten und verliehen, — an uns ist es, durch wahre Frömmigkeit diese Gnade in uns wirksam zu machen, mit ihr mitzuwirken und gestützt auf sie, getragen von ihr, erleuchtet und bewegt durch sie, nach treu erfülltem Lebensberufe unser ewiges und seliges Ziel zu erreichen. Ahmen wir Maria, das Muster der wahren Frömmigkeit, nach und flehen wir recht oft zu ihr empor: „O Maria, Du vortreffliches Gefäß der Andacht, bitte für uns!" Amen.

Maria, Du geheimnissvolle Rose, bitte für uns!

Geliebte! Es ist seit Jahrhunderten in unserer heiligen Kirche Sitte, daß der heilige Vater am vierten Fastensonntage oder am Sonntage Lätare alljährlich in Gegenwart der Cardinäle eine Rose weiht, dieselbe bei der feierlichen Prozession in der Hand trägt und sie dann gewöhnlich einer fürstlichen Person schenkt, welche er besonders ehren und auszeichnen will. Diese Rose besteht aus Gold, Moschus und Balsam und hat, wie andere Gebräuche in unserer Kirche, eine sinnige, auf die Ehre Gottes und auf unser Heil sich beziehende, Bedeutung, wenn gleich dieselbe nicht immer von der Kirche selbst klar ausgesprochen, sondern die Aufsuchung einer solchen Bedeutung häufig unserer Andacht und Betrachtung überlassen wird. Die Kirche bietet uns zahlreiche, von ihr geweihte Gegenstände dar und redet zu uns durch die stille Predigt ihrer frommen Ceremonien. Mitunter gibt sie von diesen eine besondere Erklärung, meist aber enthält sie sich derselben

und stellt es ihren Kindern anheim, wie sie in dem Buche jener heiligen Geheimnisse lesen wollen. So ist auch die geweihte goldene Rose verschieden gedeutet und bald auf die Gottheit und Menschheit in Christo und bald wieder auf die freudenreiche Bedeutung des Sonntags Lätare, des s. g. Rosensonntages, angewendet worden. Beziehen wir dieselbe zu unserer Erbauung heute auf Maria, welche von der Kirche die mystische, die geheimnißvolle Rose genannt wird. Wie die Rose am Sonntage Lätare aus Gold, Moschus und Balsam besteht, so sehen wir in Maria das lautere Gold ihrer Gottseligkeit, den Moschus ihres weithinduftenden Wohlgeruches der erhabensten Tugenden und den Balsam ihrer heiligsten Liebe. Die goldene Rose wird von dem Papste, dem Statthalter Christi, geweiht und in der Hand getragen, Maria ist von Christo Selbst geweiht, geheiligt und von Seiner Gnade getragen worden, während sie hinwiederum als Mutter Christum tragen durfte. Und wird jene Blume Personen geschenkt, die der heilige Vater besonders ehren und auszeichnen will: so ist Maria die Rose von Jericho, die Lilie unter Dornen, als Mutter der schönen Liebe nicht bloß Johannes gegeben worden, den Christus in seinem Kreuzestode besonders ehren und auszeichnen wollte, sondern uns Allen, wenn wir uns als Jünger der Treue und Liebe auf die Höhe christlicher Selbstverläugnung bis nahe an das Kreuz unseres Erlösers haben emporziehen lassen. Betrachten wir also unter Gottes Beistand den Ruf der Kirche: „Maria, Du geheimnißvolle Rose, bitte für uns!" Ave Maria.

Maria heißt eine „Rose," weil sie sich in vielfacher Beziehung mit dieser Königin der Blumen vergleichen läßt. Die Rose, aus unansehnlicher Wurzel entsprossen, wiegt sich auf einem schwachen, grünen, mit Dornen besetzten Stengel. So ist Maria, ein Reis aus Jesse's unansehnlichem Geschlechte und wuchs, wenn auch David's königlichem Hause an-

gehörig, in aller Demuth und Bescheidenheit, arm und verlassen, empor. Gebrechlich und hinfällig, wie jede menschliche Creatur, hielt sie sich am Stabe des Vertrauens auf Gott aufrecht und trug in den Prüfungen und Heimsuchungen des Himmels die Dornen ihres Lebens mit Geduld, der einzigen Waffe ihrer Schwäche. Die Rose, lange Zeit als Knospe in ihre Kelchblätter gehüllt, öffnet sich nach und nach durch Licht und Wärme der vollen Blüthe. So öffnete sich die allerseligste Jungfrau, in Sittsamkeit, Frömmigkeit und Gottesfurcht gehüllt, allmälig unter den erleuchtenden und erwärmenden Strahlen der göttlichen Gnade immer mehr dem Einflusse des heiligen Geistes, bis sie als die Hochgebenedeite unter den Frauen die Würde einer Braut des Himmels und der Mutter des Welterlösers erreichte. Die sanftgerötheten Blätter der Rose stehen in dichter Fülle zusammen und lassen die Farbe aus ihrer Mitte wie Purpur erglühen. Das sind all' die zahlreichen Tugenden Maria's, wie von Martyrblut in ihren Schmerzen überhaucht, die am Feuer heiliger Gottesliebe entflammt, nach allen Seiten hin Liebesflammen ausstrahlen. Wie der süße Wohlgeruch der Blume sich rings verbreitet und in die Höhe steigt, so erfreut die Heiligkeit der Jungfrau-Mutter Erde und Himmel mit ihrem lieblichen Dufte, das schönste und Gott wohlgefälligste Opfer eines Menschenherzen. Die Nahrung aus der Erde und vom Himmel, das irdische Naß, des Himmels Thau und der Sonne lichter Schein, erhält das Leben der Rose: so wurde das Leben Maria's durch die Gnade von Oben und durch ihre eigene Mitwirkung in seiner höheren Weihe und Würde erhalten, bis, wie der Herr die Blume zum eigenen Besitze bricht, der Himmelsgärtner Maria aus dem irdischen Boden hob und an Seinen Himmelsthron verpflanzte, daß sie daselbst ewig blühe im Glanze der göttlichen Herrlichkeit und Zeugniß gebe von der Barmherzigkeit des Herrn.

Doch, wie Ihr nur das Aeußere der Rose seht und Euch nur an dem ausströmenden Dufte erfreut, aber nimmer in das innere Wesen und Sein einer solchen Blume mit irdischer Kraft dringen könnt: so steht auch Maria ihrem inneren Leben nach als ein Geheimniß vor Eueren leiblichen Augen und heißt daher mit Recht eine „geheimnißvolle" Rose. Soll ich Euch einige dieser erhabenen Geheimnisse andeuten? Sagt doch, warum hat Gott gerade Maria als Werkzeug zur Welterlösung durch Seinen eingebornen Sohn auserwählt? Wie geschah doch ihre Vermählung mit dem heiligen Geiste? Wie ihre wundervolle göttliche Empfängniß? Wie die Vereinigung unverletzter Jungfräulichkeit mit der Mutterwürde? Wie wird doch ein Gott von einer menschlichen Creatur geboren? Der Schöpfer von dem Geschöpfe? Der Erlöser von der Erlösten? Alles, Alles hat die Liebe Gottes zu uns Menschen zu Stande gebracht; sie ist die Gluth, aus welcher diese Welt von Wundern hervorgegangen ist, bestimmt, uns zum Glauben zu erwecken, mit Hoffnung auf einstiges Schauen in der Ewigkeit zu erfüllen und uns mit Gegenliebe zu entflammen, um geliebt und liebend in Zeit und Ewigkeit glücklich und selig zu werden. Ihr wollt diese Geheimnisse nicht glauben? Und warum nicht? Weil Ihr nicht in sie eindringen könnet mit Euren Sinnen? Ach, wir vermögen ja nicht das Wachsen, Blühen und Duften der irdischen Rose zu verstehen, obgleich wir dieselbe vor uns sehen, mit den Händen greifen und ihre Blätter zerpflücken können: wie sollten wir erst das verborgene Leben und Sein der geheimnißvollen Rose erfassen? Was Gott Selbst mit einem Schleier verhüllt, in ein Geheimniß verborgen und mit Undurchdringlichkeit zugedeckt hat: das durchdringt und erforscht kein sterbliches Auge. Du kannst und sollst die Werke Gottes bewundern, dich daran erfreuen und erbauen und ihren Gründer und Erhalter von Herzen anbeten: aber die Tiefen

Seiner Macht und Weisheit ergründen, Seine Rathschlüsse ermessen kannst du nicht, und dieses gleichwohl versuchen wollen, wäre Vermessenheit. Daher erfreuet Euch an der Schönheit Maria's, labet Euch an dem Blühen und Duften dieser geheimnißvollen Rose, bewundert an ihr die Weisheit Gottes, betet an die Allmacht und die unendliche Liebe des Herrn, die sie auf unsere Erde gepflanzt, mit dem Thaue der himmlischen Gnade emporgezogen und zu der wundervollen Pracht, mit der sie Erde und Himmel erfreut, ausgebildet hat. Lobet und preiset mit ihr den Herrn, der Großes an ihr gethan und aus dem demüthigen Sproß der Wurzel Jesse's die geheimnißvolle Rose des Himmels gemacht hat. In der verborgenen Stille Nazareth's aufgewachsen, an der Krippe Bethlehem's erblüht, unter den Schatten des Kreuzes auf Golgatha gestellt und zuletzt in die Seligkeit des Himmelsgartens versetzt, verkündigt Euch Maria, wie unsere Seele unter dem Einfluße der göttlichen Gnade in Demuth und Ergebung, unter Leiden und Prüfung, in Selbstverläugnung und Geduld durch die Nachfolge Christi für den Himmel vorbereitet und zu der von Gott bestimmten Zeit der ewigen Herrschaft theilhaftig wird.

Daher sprechet mit Herz und Mund: „O Maria, Du geheimnißvolle Rose, bitte für uns!" Sie kennt die Gefahren und Bedrängnisse der Blumen auf der Erde, unsere Schwäche und Gebrechlichkeit, weiß von den Stürmen, welche die Knospen knicken und die erschlossenen Blüthen zerstören können, — von den inneren und äußeren Feinden, welche dem Leben, Gedeihen und Duften unserer Seele nachstellen, und in ihrer Liebe zu dem göttlichen Gärtner, der uns gepflanzt, mit Seinem hochheiligen Blute erquickt und mit Seiner Gnade zu Sich emporgezogen, hat sie kein sehnlicheres Verlangen, als uns dem Himmelsgärtner erhalten, Seinem kostbaren Blute entsprechen, mit Seiner Gnade mitwirken und endlich ewig selig zu sehen. In dieser ihrer

glühenden Liebe zu Gott und zu uns, die ihr Wesen, ihr Leben und ihr Wohlgeruch ist, hört sie nicht auf, am Himmelsthrone für uns zu bitten, damit wir den Gefahren und Bedrängnissen unserer Seele auf der Erde nicht erliegen, in unserer Schwäche und Gebrechlichkeit nicht umkommen, von den Stürmen des Lebens nicht gebrochen und von unseren inneren und äußeren Feinden nicht überwältigt werden, sondern unter dem Schutze und Schirme der göttlichen Gnade, unter dem Einfluße des heiligen Geistes in unserem Nazareth der Niedrigkeit emporwachsen zu Solchen, die in der Demuth und Liebe ihres Herzens, wie in der Krippe Bethlehems, den Herrn tragen, Ihm im Geiste der Selbstaufopferung nachfolgen und am Kreuze und durch das Kreuz für den Himmel und seine Seligkeit ewig blühen. So werden auch wir nach dem Beispiele Maria's eine geheimnißvolle Rose, die den Herrn lobt und Seine Allmacht, Allweisheit und Allgüte preist, so Er an uns geoffenbaret, — eine Rose, welche die Geheimnisse der Gottesliebe in sich trägt und durch ihren Duft Erde und Himmel erfreuen soll.

Geliebte! Wollet dieser Eurer Bestimmung allzeit eingedenk sein! Ahmet das Beispiel Maria's nach; seid in Eurer Reinheit in Gesinnung und That lauteres Gold, — in Euren Tugenden liebliche Wohlgerüche für Erde und Himmel, — und in Eurer Liebe zu Gott und zu den Menschen wie Balsam, den der Herr in Seiner Barmherzigkeit gegeben, um die Menschheit zu heilen und zu retten. Amen.

Maria, Du Thurm Davids, Du elfenbeinerner Thurm, bitte für uns!

Geliebte! David wurde durch die Fügung des Herrn von seiner Heerde hinweggerufen, um als König das Volk Israel zu leiten und zu weiden. Er mußte den friedlichen Hirtenstab mit dem Scepter und Schwerte vertauschen. Sein Leben auf dem Throne Israels war ein ununterbrochenes Kämpfen mit Feinden und Gegnern. Er siegte im Namen des Herrn und übergab seinem Sohne ein mächtiges Reich. Er war eine Zierde seines Volkes, ein Thurm der Stärke und der Weisheit. Leider stiegen seine Nachkommen von der Höhe herab, auf welche sie der Name und das Gedächtniß des größten Königs in Israel erhoben hatte. Aber ein Sprosse aus diesem erlauchten Königsgeschlechte übertraf an Stärke und Kraft sie Alle, so daß selbst der Ahnherr nur als ein schwaches Vorbild erscheint. Maria ist dieser Sprosse aus David's Stamme; sie ist die höchste Zierde ihres Volkes, ein wahrhaftiger Thurm, der zierlich und schön über das Land zum Himmel emporragt, der Schutz und Schirm gegen alle Feinde gewährt und nach dessen Leuchten sich der Wanderer wie der ferne Schiffer heimwärts richtet. Maria wird deßhalb auch von der Kirche ein Thurm Davids und wegen der Kostbarkeit ihrer Herzensreinheit ein elfenbeinerner Thurm genannt. Auf sie blicken die Völker des christlichen Erdkreises mit inniger Liebe und mit Sehnsucht nach ihren Tugenden; unter ihren Schutz fliehen sie vor der Wuth der höllischen Schlange und unter ihrer Obhut kämpfen sie mit ihren Feinden; nach dem Leuchten ihres Beispieles lenken sie ihr Schifflein dem Hafen des himmlischen Friedens zu. So ist es gewesen, seitdem Gott Maria als die Mutter des Welterlösers auf die Höhe der Zeitenfülle gestellt und sie allen Jüngern Christi zur Mutter ge-

geben hat, — so ist es heut noch für alle Christen, die sich als Pilger betrachten, und so wird es sein, bis der göttliche Sohn Maria's wieder kommen wird, um zu richten, wie wir die Gnaden benützt haben, die uns der Herr durch Seine Mutter verliehen hat. Verweilen wir heute bei dem Flehen der lauretanischen Litanei: „Maria, Du Thurm Davids, Du elfenbeinerner Thurm, bitte für uns!" Gott gebe uns zu dieser Betrachtung Seinen heiligen Segen. Ave Maria!

Die allerseligste Jungfrau heißt ein Thurm Davids, denn einen Thurm gleich ragt die Tochter Davids durch Würde und Heiligkeit über alle Creaturen empor. Daher heißt sie in der heiligen Schrift die Hochgebenedeite unter den Frauen. Sie steht unendlich höher als die ausgezeichneten Frauen des alten Bundes, welche wie Esther und Judith in der Hand Gottes immer nur das jüdische Volk retteten, während Maria die Mutter des Messias war, also durch Zulassung und Fügung Gottes an der Erlösung der Welt gleichsam mitarbeitete. Aber auch im neuen Bunde überragt sie alle Jungfrauen und Mütter, denn sie hat ja den Stifter dieses Bundes geboren, und Elisabeth, die Mutter des heiligen Johannes, des Größten unter den Propheten, drückte mit Recht ihr demüthiges Erstaunen darüber aus, daß die Mutter ihres Herrn sie heimsuchte. Bekannte nicht auch der heilige Geist, daß alle Geschlechter der Erde sie deßhalb selig preisen würden. So hoch erhaben der neue Bund über dem alten, Christus über Moses und den Propheten, die Erfüllung über den Vorbildern steht, so überragt in ähnlicher Weise Maria alle ihre Vorbilder im alten Testamente und steht auch im neuen Bunde einzig da in der Fülle der Gnade, die über sie ergossen, und in der Erhabenheit der Würde, die ihr verliehen ist.

Aber nicht bloß in der Würde ragt Maria als Mutter Gottes und als Braut des heiligen Geistes über alle

Creaturen hinaus, sondern auch in ihrer Heiligkeit steht sie wie ein Thurm hoch und lieblich zugleich vor unseren erstaunten und bewundernden Blicken. Die den Allerheiligsten auf ihren Armen und unter ihrem Herzen getragen, die mit dem Gottsohne auf das Innigste, in Wahrheit durch Fleisch und Blut, vereint gewesen, die Christo am treuesten nachgefolgt und am nächsten gekommen ist: muß auch an Heiligkeit Alle übertreffen, über die ja der heilige Geist den Glanz der Heiligkeit ausgegossen hat. Oder wer könnte sich mit ihr messen, die nicht bloß alle Tugenden besaß, sondern welche dieselben auch mit der, Menschen nur immer möglichen, Vollkommenheit zierte? Weil sie dem Heilande zunächst stand und weil sie von Gott am höchsten erhoben war, trafen die Strahlen des Allerheiligsten sie zuerst, am vollsten und ruhten am längsten auf ihr, wie ja auch das Licht der Sonne zuerst den Thurm erreicht und zuletzt noch auf ihm verweilt. Wie nun die Zinnen und Thürme die Burg und die Stadt Davids zierten, so gereicht Maria, — dieser Thurm Davids, an Würde und Heiligkeit, — der Stadt Gottes, dem himmlischen Jerusalem, der Kirche Christi, zur besonderen Zierde. Auf sie, die Hochgebenedeite und Auserwählte, weis't die Christenheit mit heiliger Freude hin und spricht: „Sehet den Thurm Davids, den hat der Herr errichtet zum Schmucke Seines Reiches im Himmel und auf Erden!" An diesem Thurme erfreuen sich alle Geschlechter, die einen Sinn für die Erlösung der Welt haben, denn von ihm ist Christus unser Heil ausgegangen. Er steht auf der Höhe von vier Jahrtausenden der Sehnsucht und glänzt im Lichte der bereits zweitausendjährigen christlichen Wahrheit und Heiligkeit.

Und dieser Thurm Davids steht nicht bloß als die erhabenste Schönheit vor den Augen der dankerfüllten Christenheit, sondern er bietet auch Allen Schutz und Schirm im Kampfe mit der höllischen Schlange. Oder meint Ihr, die

arme, schwache und schüchterne Jungfrau könne Euch nicht schützen? Wunderbar! Es gefällt dem allmächtigen Gotte, gerade das scheinbar Schwache zum Schutze gegen das Böse und Starke aufzustellen, und manches Ungethüm ist durch die Ohnmacht eines Kindes entwaffnet worden. Doch wozu erst andere Beispiele suchen, da das Kreuz, dieses Holz der Schmach, die Welt überwunden, den Teufel besiegt und den Himmel geöffnet hat? Welch' anderen Schutz gab der sterbende Heiland Seinem geliebten Johannes als Maria, Seine Mutter? Wohl erschien sie den Kindern der Welt nur als eine schwache, hinfällige Frau; doch für den Jünger des Herrn war sie die, von dem siegenden Kreuze herabgegebene, Mutter, der Thurm Davids, der Schutz verlieh gegen die höllische Schlange. Auch für uns gibt es keine andere Mutter, keinen anderen Thurm, als Maria, an die uns Christus durch Wort und Beispiel gewiesen, nicht als ob Gott uns nicht anders schützen könnte, sondern weil Er uns durch Maria Christum gesandt hat und uns in Christo noch immer durch die Mitwirkung Maria's schützen will. Stellt Dir daher der Teufel des Hochmuthes nach, fliehe in den Bannkreis der demüthigen Magd des Herrn, und jener wird Dich nicht überwältigen; quält Dich der Teufel des Hasses oder des Neides, begib Dich unter die Obhut Maria's, die durch Liebe Dein Herz versöhnen und mit herzlicher Zuneigung erfüllen wird; hält Dich der Teufel der Unzucht gefangen, stelle Dich unter den Schutz der allerseligsten Jungfrau, und Du wirst von den unwürdigen Banden frei werden; — kurz, wo und wie immer die Schlange nach der Ruhe und dem Frieden Deiner Seele trachtet, gehe nicht aus dem Schatten des Thurmes Davids, und die Hölle wird Nichts gegen Dich vermögen.

Darf es uns unter solchen Umständen Wunder nehmen, daß Maria seit fast zwei Jahrtausenden den Jüngern Christi als Thurm gedient hat, nach dessen Leuchte die Pilger ihre

Schritte und die Schiffer ihre Fahrzeuge richten, um den Hafen des Friedens und der Seligkeit zu erreichen? Siehe, jene Unglücklichen, die fern von dem Kreuze der Erlösung, ohne Wahrheit und ohne rettende Liebe, in der Ferne umhergehen und nicht Ruhe und Frieden finden für ihre Seele; — die erhabene heilige Mutter mit dem göttlichen Kinde, diese Fülle von Liebe und Selbstaufopferung, leuchtet den Verirrten von der Höhe der Vollkommenheit entgegen; noch einmal raffen sie sich in ihrem Elende auf, folgen dem lieblichen Lichte, sinken der Mutter in die Arme, und diese zeigt ihnen Jesum, den sie verloren. Siehe jene armen Schiffbrüchigen auf dem wilden Meere; der Kompaß der Gottseligkeit ist verloren, das Steuerruder des Glaubens zerbrochen, die Segel der Hoffnung alle zerrissen und die Werke der Liebe über Bord geworfen. Die Stürme der Leidenschaften aber bedrängen das Schifflein und die Wogen der Sünde wollen es verschlingen. Da leuchtet in die Sündennacht hinein das Bild der süßesten Jungfrau-Mutter, wie die helle Flamme von dem Leuchtthurme herab. Die Sünder strecken sehnsüchtig die Arme nach dem lieben Bilde, und wie von einer geheimen Gewalt gezogen, überwinden sie den Sturm und die Fluth und landen in Buße und Reue im Hafen des Friedens. Maria führt sie zu ihrem göttlichen Sohne und unterstützt ihr Flehen um Barmherzigkeit und Gnade.

Aber wie kommt es doch, daß Maria die Herzen der Verirrten und der Sünder gewinnt? Weil ihre fleckenlose Reinheit sie anzieht, und ihre Stärke sie festhält. Daher wird Maria auch ein elfenbeinerner Thurm genannt; denn Elfenbein galt zu allen Zeiten wegen seiner Reinheit und Festigkeit als eine vorzügliche Kostbarkeit. Die heilige Schrift bestättigt ausdrücklich die Kraft der Keuschheit, daß sie zur Nachahmung begeistert und mit Sehnsucht nach ihr erfüllt. In welcher Creatur könnte diese Kraft thätiger und wirksamer sein, als in der allerseligsten Jungfrau

Maria? Nicht bloß Kinder und zarte Jungfrauen, nicht bloß Jünglinge und Frauen, nicht bloß Priester und andere Gott geweihte Personen fühlten sich zur fleckenlosen Jungfrau hingezogen, sondern auch wilde, rohe Männer, selbst die größten Sünder aus allen Ständen, die am Glauben und an der Keuschheit Schiffbruch gelitten, konnten sich auch in der größten Verirrung und in der tiefsten Verkommenheit nicht von aller Verehrung Maria's trennen, und nicht Wenige von ihnen sind durch sie zu Gott zurückgekehrt. Der Gedanke an die makellose Reinheit der allerseligsten Jungfrau, verbunden mit dem Vertrauen auf ihre Mutterliebe, ließ sie keine Ruhe finden, bis sie, voll Schmerz über ihr Elend und voll Sehnsucht nach der Reinigung ihres Herzens, zurückkehrten und an der Hand der Mutter die Versöhnung des himmlischen Vaters suchten. Und wen die keusche Jungfrau einmal gewonnen, den ließ ihre Liebe nicht los, sondern hielt ihn — stark wie der Tod — mit aller Innigkeit fest. Wer trotz dessen untergegangen, der hat sich mit Gewalt ihrer Liebe entrissen und sich selber in das Verderben gestürzt.

O, meine Geliebten! Widerstehen wir nicht dem Einflusse der Reinheit und der Liebe Maria's, — lassen wir uns von ihnen gewinnen und festhalten; und sollten wir uns unter den Gefahren der Lebenspfade verirren und auf dem Meere der Welt Schiffbruch leiden, erheben wir unsere Blicke zum Himmel empor, schauen wir auf Maria und sprechen wir mit Vertrauen: „O, Du Thurm Davids, Du elfenbeinerner Thurm, bitte für uns!“ Amen.

Maria, Du goldenes Haus, bitte für uns!

Geliebte! Wer aus uns hätte nicht eine innige Verehrung und Liebe für das elterliche Haus? Für die Stätte,

wo ein treuer und gewissenhafter Vater in seiner Macht und Weisheit geschafft und eine liebende Mutter mit Sorgfalt und heiligem Eifer gewaltet, wo der Geist des Friedens und der Gottseligkeit durch die ganze Familie geweht hat? Verehren die Menschen doch das Haus, in welchem die Wiege eines großen Mannes gestanden, und lieben die Stätte, welche die nächste Heimath ihrer Wohlthäter gewesen ist. Wie sollten wir also Maria nicht ehren und lieben, da der Sohn Gottes, der Erlöser der Welt, in ihr Fleisch angenommen hat, Mensch geworden ist und Seine erste Wohnung auf Erden aufgeschlagen? Mit Recht nennt sie die Kirche und die Christenheit mit ihr das „goldene Haus." Das „Haus", weil Gott der Vater in ihr die erhabensten Werke der Allmacht und Allweisheit gewirkt, weil Gott der Sohn in ihr das Erlösungswerk, das glorreichste Walten der Liebe, begonnen, und weil Gott der heilige Geist in ihr die schönsten und reichsten Blüthen der Heiligkeit hervorgebracht hat; — „golden" aber wird das Haus genannt, weil Alles in ihm lauter, edel und gediegen war, des höchsten Preises werth und würdig. Daher haben sich die Kinder Gottes zu allen Zeiten in Liebe und Verehrung um dieses Haus gedrängt, an welches sich die süßesten und heiligsten Erinnerungen knüpfen, in welchem der erste und heiligste Ruheort auf Erden für den Gottmenschen, für unseren höchsten Wohlthäter, für den Erstgeborenen der Gottesfamilie des neuen Bundes, für unseren Bruder, gewesen, und in dem wir durch Christo Alle heimisch sind, so daß es in geistiger Weise auch uns aufnimmt und uns liebend Obdach gewährt. Hast Du, gläubiger Erdenpilger, auch kein Haus hier unten, aus Menschenhänden gemacht, das Dir gehörte, Dich gastlich aufnähme und an das traute Feuer auf heimischem Herde einlüde: in Maria besitzt Du ein goldenes Haus, rein und kostbar wie Gold, in dem Du friedlich und glücklich wohnen und an dem Feuer der lautersten Liebe weilen darfst, bis Du in die himm-

lische Wohnung gelangest und an dem Urquelle der Liebe ewige Glückseligkeit schöpfest. Lasset uns zu unserer Erbauung heute das Wort recht aufmerksam erwägen: „Maria, Du goldenes Haus, bitte für uns!" Gott segne uns! Ave Maria.

Maria heißt vorzugsweise das „Haus", weil der dreieinige Gott in ihr gewaltet hat. Denn der Herr war allezeit mit ihr und die göttliche Gnade erfüllte sie. Die Kraft des Allerhöchsten überkam und der heilige Geist überschattete sie. Welche Geheimnisse der Macht, der Weisheit und Güte, sind in diesem wundervollen Hause vollbracht worden! Hier stieg der Himmel zur Erde nieder, einte sich die Gottheit mit der Menschheit, entsprang die Quelle der Erlösung und Heiligung der Welt. Hier nannte der allmächtige Schöpfer das Geschöpf „Mutter", nahm der allerheiligste Sohn des lebendigen Gottes die Sünde und Strafe der schuldigen Menschheit auf sich und bot zu ihrer Sühne dem himmlischen Vater Sich Selbst als ewiges Opfer an. In diesem Hause feierte in der Menschwerdung der zweiten Person der Gottheit die göttliche Barmherzigkeit gleichsam ihren Sieg über die Gerechtigkeit und begann die Schöpfung der erlös'ten Welt auf Grund der unendlichen Verdienste Christi. Unter dem Schatten dieses Hauses nahm der menschgewordene Gottsohn zu an Gnade und Weisheit bei Gott und den Menschen; hier wollte Er Kind sein und unter der Obhut einer menschlichen Mutter zu Seinem Auftreten als Messias heranwachsen; hier brachte Er dreißig Jahre in Stille und Zurückgezogenheit zu wie in der Vorbereitung auf sein Erlösungswerk; von hier aus folgte Ihm die treueste Liebe und Theilnahme Schritt für Schritt auf Seinem Leidenswege bis zum Kreuze nach, und hier blieb Er im lebendigen, unvergeßlichen Angedenken bis zu Seiner Wiederkehr. In diesem Hause erbaute sich auch der heilige Geist die herrlichste Wohnung auf Erden; — hier stand Sein Gnadenthron, von wo aus Er über Leib und Seele, über Thun und Lassen, über Gesinnung und Wort, über Gefühl und Begierde

unbeschränkt herrschte; — hier leuchtete Sein Licht am hellsten, und brannte das Feuer Seiner Liebe am reinsten; — hier wohnten Wahrheit, Freiheit, Freude und Friede in einer Vollendung und Vollkommenheit, wie es auf der Erde den Menschen mit Hülfe der göttlichen Gnade nur immer möglich ist.

Wie theuer muß uns dieses Haus um Gottes willen sein, Der es erbaut, mit Seiner Gnade geziert, mit Seiner hochheiligen Gegenwart geehrt und geweiht und mit Seinem ebenso mächtigen als weisen Walten Seiner Barmherzigkeit verherrlicht hat! Aber auch um unsert- und unserer Brüder willen muß für uns dieses Haus einen Gegenstand der innigsten Liebe und Verehrung bilden. Denn an dasselbe knüpft sich all unser Heil und Segen, so uns der, aus ihm hervorgegangene, Erlöser erworben hat, — sowie Heil und Segen in der Erlösung für unsere Brüder. In ihm haben auch wir eine Mutter erhalten, deren Auge fürsorgend auf uns ruht, und deren Liebe uns zärtlich beschützt. In ihm ist uns der Eingeborne des Vaters als Bruder und der allmächtige Gott wieder als Vater gegeben worden. Können wir dann noch zweifeln, daß seine Pforten uns allezeit offen stehen, und die treuesten Arme bereit sind, uns zu umfangen und gegen alle Nachstellungen und gegen alles Ungemach zu schützen! Glüht doch auch uns in ihm ein trauliches Feuer der Liebe, an dem wir uns im schönen Vereine mit den Brüdern erleuchten und erwärmen können. Denn Maria liebt uns als die, ihr von ihrem göttlichen Sohne anvertrauten, Kinder mit aller Innigkeit der treuesten und heiligsten Mutter. Warum willst du also verzagen, Du heimathsloser Erdenpilger, weil Du ohne Haus und Stätte hienieden bist, weil Du verlassen und verwais't dastehst, ausgesetzt den Stürmen und der Kälte dieser Welt? Wende Dich doch zu Maria hin; in ihrer Würde als Mutter des Erlösers findest Du das Haus, das der dreieinige Gott wie für den menschgewordenen

Gottsohn so für Dich erbaut hat; dort erwartet Dich der himmlische Vater; dort findest Du eine Mutter, findest in Christo und seinen Jüngern Brüder und Schwestern; dort umfängt Dich der Geist der Liebe und des Friedens. In dem Schatten dieses Hauses liegt Deine Heimath, in der Du leben, wirken, leiden und sterben kannst, um dann ewig zu leben. Hier gibt es Raum für Viele, ja für Alle; denn das Haus ist groß und weit, — so groß und weit als die Liebe, die es errichtet und zugleich mit dem Kreuze über den ganzen Erdkreis ausgebreitet hat. Hier erlischt das heilige Feuer der Wahrheit und Heiligkeit nie, denn der Herr Selbst hat es zum Heile des Menschengeschlechtes angezündet und unterhält es mit den Flammen Seiner Liebe, uns zur Erleuchtung und Erwärmung.

Wollet Ihr das treueste Ebenbild dieses Hauses sehen, betrachtet die Kirche Christi. Wie Maria zeigt Euch die Kirche den himmlischen Vater, den menschgewordenen Sohn und die Kraft des heiligen Geistes in den Werken seiner Heiligung. Auch die Kirche ist von Gott errichtet, trägt Gott unter sichtbarer Gestalt in ihrem Schooße; der Herr ist mit ihr und erfüllt sie mit Seinem Geiste. Auch die Kirche liebt uns als Kinder, und auch in ihr ist Christus unser Bruder, und sind die Gläubigen unter einander Geschwister. Die Kirche ist Gottes Haus, aber auch unsere Heimath, in der wir emporsteigen zum ewigen Frieden und zur unvergänglichen Seligkeit. Seine Pforten stehen weit geöffnet; alle Völker sollen einkehren, denn es hat Raum darin für Alle. In ihm leuchtet das himmlische Feuer der christlichen Wahrheit und glüht die Flamme der göttlichen Liebe, bereit, die Nacht aller Herzen in Tag zu verwandeln und die eisige Kälte in Wärme und Gluth. So kommt doch, Ihr Heimathslosen, die Ihr Euch müde gegangen in den Irrgärten des Truges und Luges dieser Welt, und die Ihr Euch nach Wahrheit und nach Frieden sehnt für Euer Herz; tretet nur ver-

trauend und demüthig ein in das Haus des Herrn, — Euere Väter ruhen darin und harren ihrer glorreichen Auferstehung entgegen. Und wunderbar. In dieser Kirche Christi findet Ihr das treueste Bild Maria's und in Maria wieder das vollendetste Vorbild der Kirche.

Maria heißt das „goldene“ Haus, weil Alles in ihr und an ihr lauter, edel und gediegen ist wie Gold. Betrachtet dieses wunderbare, lebendige und geistige Haus: herrscht nicht überall in ihm die lauterste Heiligkeit? Da ist Reinheit in der Gesinnung, in jedem Worte und in jeder That; die reinsten Beweggründe bestimmen alles Thun und Lassen, und alles Sehnen und Trachten ist auf das erhabenste Ziel, auf wahre Gottgefälligkeit, gerichtet. Kein unerlaubtes Mittel entweiht die Reinheit des Handelns und Wandelns in Gott; alles Leben und Weben ist von Sittsamkeit und Gottseligkeit durchhaucht.

Und welch' ein edler Sinn erfüllt dieses Haus! Kein zeitiger und irdischer Gewinn bestimmt und entscheidet in ihm; nicht um eines vergänglichen Lohnes willen wird darin gewirkt, gelebt und gelitten; Gott ist der einzige Lohn, um den gefleht und der erstrebt wird. Wie Gott in diesem Hause sich hingab und sein erhabenes Erlösungswerk begann aus der edelsten Liebe zur Welt, — so opferte sich Maria dem Dienste des Herrn aus Liebe zu Gott, und in der nämlichen Liebe bringen die Kinder Maria's dem himmlischen Vater ihre Gaben dar. Und welche edlen Opfer sind in diesem Hause zu Gott emporgesandt worden bis auf den heutigen Tag, von Christo dem Erstgeborenen angefangen bis zum jüngsten und geringsten Sohne oder Töchterlein der allerseligsten Jungfrau-Mutter! Mit welcher Freude und mit welch' hochherzigem Sinne wurde geopfert, von der Selbstaufopferung Gottes um uns Menschen willen bis zur Selbstaufopferung des Menschen um Gottes willen!

Seht die Gediegenheit in diesem Hause, in seinem

Baue, wie in seiner Einrichtung. Gott hat es auf der Wahrheit Seiner Verheißungen errichtet. Die Demuth ist sein Grund, Gottergebenheit und Geduld sind seine Wände, Gottvertrauen sein stützender Pfeiler, Liebe sein Dach und Heiligkeit seine Zinnen, auf denen glorreich das Zeichen des Kreuzes thront. Drinnen wohnt Gott, und waltet Seine Gnade in reichster Fülle. Keine Stürme wehen es um, und keine Wasser reißen es fort, denn stärker als die Stürme ist sein gediegener Bau auf dem Felsengrunde der göttlichen Wahrheit, und gewaltiger noch als alle Wasser flammt das Feuer der Liebe in ihm! Die Pforten der Hölle werden es in aller Ewigkeit nicht überwältigen!

O, goldenes Haus, bitte für uns bei Gott, daß wir, durch Seine Gnade gezogen und gestärkt, einst Alle unter Deinem Schutze wohnen, an Deinem Feuer Wahrheit und Heiligkeit finden und in Deinem Frieden wachsen und zur ewigen Vereinigung mit Gott gelangen durch das lautere, edle und gediegene Gold eines vollkommenen Lebens. Amen.

Maria, Du Arche des Bundes, bitte für uns!

Geliebte! Ihr wisset, daß der, durch die Sünden der Welt schwer beleidigte und doch immer wieder barmherzige, Gott zu Noah's Zeiten von diesem Patriarchen ein großes Schiff bauen ließ, um darin die Auserwählten aus der hereinbrechenden Sündfluth zu erretten. Dieses Schiff hieß die Arche. Ihr Bau dauerte lange Zeit, damit die Sünder Zeit hätten, in sich zu gehen und Buße zu thun. Aber diese aßen und tranken, freiten und ließen sich freien, bis die große Fluth hereinbrach und sie in ihren Sünden in das Verderben riß. Noe aber wurde mit den Seinigen in der

Arche wunderbar gerettet. Gott schloß einen Bund mit ihm und segnete ihn mit der Fülle Seiner Gnadengaben. Eine andere Arche war die Bundeslade der Israeliten, in welcher sich das Zeugniß, daß Jehovah der Gott und der Herr Israels sei, befand, nämlich die Gesetztafeln. Dieselbe war von kostbarem Holze, innen und außen mit Gold überzogen, oben darauf ein goldener Kranz, mit je zwei goldenen Ringen an jeder Seite, um zwei vergoldete Stangen hindurchstecken und die Bundeslade tragen zu können. Der Deckel dieser Lade, aus dem feinsten Golde gefertigt, hieß der Sühndeckel oder der Gnadenthron; von ihm aus wollte der Herr gebieten und Alles reden, was Er durch Moses den Söhnen Israels befehlen würde. Zwei goldene Cherubim standen auf den beiden Seiten der Lade und überschatteten mit ihren ausgebreiteten Flügeln den Gnadenthron. Diese Lade, das Zeichen des Bundes Gottes mit Israel, war der höchste Schatz und das größte Heiligthum der Juden; sie stand im Allerheiligsten des Tempels und wurde als das Zeugniß und als der Thron Gottes besonders verehrt. Sie zog den Israeliten über den Jordan voran in das gelobte Land, — stand oft an der Spitze der israelitischen Heere in den Zeiten der höchsten Noth; — sie wurde zum Troste des Volkes in dem Lande umhergeführt, wenn Kummer und Heimsuchung auf dasselbe drückte, — und ihr Verlust war das größte Unglück, welches Israel treffen konnte. Aber die Arche und die Bundeslade waren nur schwache Vorbilder der Arche und Lade des neuen Bundes, nur Hinweise auf Maria, welche von der Kirche die Arche des Bundes genannt wird. Als solche wollen wir sie heute unserer betrachtenden Seele vorführen. Gott gebe uns dazu Seinen heiligen Segen. Ave Maria.

Die Arche Noe's und die Bundeslade waren in der Hand des allmächtigen Gottes nur Werkzeuge zur Rettung, zum Segen und zum Heile der Gläubigen und Gerechten.

Warum Gott gerade diese und nicht andere Werkzeuge gewählt hat, ist Seiner Allweisheit allein bewußt. Wir können in Allem nur Seine unendliche Güte für uns loben und preisen. So ist auch Maria nur ein Werkzeug des allgütigen Gottes zu unserem Heile und die Verehrung und Liebe, die wir ihr zollen, entsprechend der Verehrung der Bundeslade Seitens der Israeliten, ist ein Lob und Preis auf Gott, der aus Liebe zu uns Sich ein solches Werkzeug zur Ausführung Seines Willens ausgewählt. Wie noch Niemand den Noe oder die Israeliten wegen ihrer Verehrung für die Arche und die Bundeslade der Vernachläßigung Gottes beschuldigt hat, so kann auch Niemand mit Recht uns anklagen, als thuen wir durch unsere Marien-Verehrung der Anbetung Gottes irgend welchen Eintrag. Vielmehr, wie die Israeliten, je eifriger sie in ihrer Liebe zu dem Orte des göttlichen Zeugnisses waren, um so mehr Gottes Gebote hielten: so führt eine recht innige Marien-Verehrung zu einer um so gewissenhafteren Befolgung Seines heiligen Gesetzes.

Wir nennen mit unserer heiligen Kirche Maria die Arche des Bundes, weil Gott in ihr das Zeugniß Seines Bundes mit uns niedergelegt, Sich ihrer zur Rettung des Menschengeschlechtes bedient und über ihr Seinen Gnadenthron aufgerichtet hat. Das Zeugniß des Bundes Gottes mit der Menschheit beginnt und besteht, weil in dem ewigen und unveränderlichen Gotte Alpha und Omega — Anfang und Ende in einer Ewigkeit zusammenfällt, in der Menschwerdung Christi, der zweiten Person in der Gottheit. Der Sohn Gottes Selbst also war und ist das Zeugniß des Bundes, Er wurde unser Erlöser und der Stifter des Bundes der Erlösung zunächst durch Seine Menschwerdung, durch die Annahme der Knechtesgestalt, in welcher Er die Schuld des sündigen Geschlechtes auf Sich legen und die Strafe dafür leiden konnte. Dieser glorreiche Anfang der Erlösung, des Zeugnisses Gottes für Seinen Bund mit uns, wurde in Maria

niedergelegt, indem diese ihren keuschen Leib Gott gab, damit dieser aus Ihm Fleisch annehmen und unter ihrem Herzen wohnen konnte. Ohne diese Menschwerdung Gottes aus Maria, der Jungfrau, wäre die Welterlösung, wie sie im Laufe der Zeit fortgesetzt und vollendet wurde, nicht möglich gewesen. Maria dient uns heute noch als sprechendes und lebendiges Zeugniß dafür, daß Gott also die Welt geliebt, daß Er Seinen eingebornen Sohn dahingegeben, um sie zu erlösen. Daher gelangen die Feinde der Marien-Verehrung natürgemäß dahin, daß sie mit Maria auch das erste und wichtigste Zeugniß für unsere Erlösung aufgeben, und weil sie an keine jungfräuliche Mutter des Erlösers glauben, so verwerfen sie auch den Erlöser selbst. Je inniger wir dagegen in Maria die Arche des Bundes, die Trägerin des Zeugnisses für unsere Erlösung verehren, um so lebendiger wird unser Glaube an dieses Zeugniß selbst sein, das uns Gott in dem menschgewordenen Christus gegeben hat. O, wunderbare Bundesarche, innen und außen durch die göttliche Gnade von lauterem Golde der Reinheit und Heiligkeit, Du trugst einst den Allerheiligsten, zeigtest Ihn zuerst der Welt und führtest Ihn der Menschheit vor, um über den Jordan dieses Lebens in das gelobte Land des Himmels zu gelangen. Jetzt stehst Du im Allerheiligsten dort oben, von Cherubim umgeben, und Gottes Gnadenthron ist über Dir errichtet!

Gott bediente Sich Maria's zur Rettung des Menschengeschlechtes, das in der Sündfluth von vier Jahrtausenden unterzugehen drohte. Verwundert Euch dieses? Seht, der Teufel hatte sich in seiner Arglist eines Weibes bedient, um die Herrschaft über das Menschengeschlecht an sich zu reißen. Seine furchtbarste Strafe dafür bestand darin, daß sich Gott einer zweiten Eva, Maria's bediente, um dem Satan das durch List Errungene wieder zu entreißen und seine Macht für alle Ewigkeit zu zerschmettern. Die erste Eva ließ sich von dem

Teufel zum Hochmuthe verführen, weil sie Gott gleich sein wollte; Maria bekannte sich, als ihr die Mutterschaft des Sohnes des Allerhöchsten verkündigt wurde, als die niedrige Magd des Herrn; Jene glaubte dem Satan mehr als Gott; Diese glaubte dem Gesandten Gottes mehr als ihrem eigenen Verstande, der fragte: „Wie soll das geschehen, da ich keinen Mann erkenne?" Jene verleitete den Adam und riß alle ihre Nachkommen in das Verderben ihrer Schuld; Diese gab allen kommenden Geschlechtern das schönste Beispiel des Gehorsames und eröffnete die endlose Reihe der Heiligen. Durch ein Weib war die Sünde in die Welt gekommen und durch die Sünde der Tod; durch ein anderes Weib trat der Erlöser von der Sünde in die Welt und durch den Erlöser kam das ewige Leben. Eva schloß Freundschaft mit dem Feinde Gottes und unterwarf sich und ihr Geschlecht seiner Herrschaft; — Maria lebte in Feindschaft mit ihm und zertrat ihm den Kopf. Jene hatte die Sündfluth über das Menschengeschlecht gebracht, deren Wogen durch vier Jahrtausende unzählige Opfer verschlangen; Maria ist die Arche des Bundes, welche nach Gottes Rathschluß Rettung bietet Allen, die guten Willens sind. Aus ihr trat der göttliche Friedensfürst, der vom Kreuze aus in Seiner Kirche den Friedensbogen durch die sieben heiligen Sakramente über den ganzen Erdkreis spannte.

Maria heißt endlich Arche des Bundes, weil Gott über ihr Seinen Gnadenthron zwischen Cherubim errichtet hat. Wohl stand auch vor ihr der Thron Gottes im Himmel, aber nur Recht wurde auf ihm gesprochen, Gerechtigkeit geübt, welche die sündigen und schuldbeladenen Menschenkinder verurtheilen mußte. Maria jedoch, durch Gottes Werk zuerst und allein voll von Gnade, ließ die gefallene Menschheit das erste Mal den Blick auf den Himmelsthron werfen, wie von ihm aus Barmherzigkeit verkündet wurde. Denn wir

sehen, wie von dort ein Engel zu Maria gesandt wurde, um sie als Mutter des Erlösers zu grüßen. Und als nun die Hochgebenedeite unter den Frauen den Messias geboren, war sie nicht die Bundeslade, auf welcher Christus seinen Gnadenthron, jenen Sühndeckel des alten Testamentes, errichtete und von da aus das Wort sprach: „Im Himmel wird Freude sein über einen Sünder, der Buße thut, mehr als über neunundneunzig Gerechte!?" Mit Maria begann jene erhabene Barmherzigkeit, welche im Glauben, in der Furcht Gottes, in der Hoffnung auf Verzeihung, in der Reue, in der Liebe, in dem Vorsatze der Besserung und in den heiligen Sakramenten die Stufen zu dem Gnadenthrone Gottes im Himmel bildet, auf denen die Sünder aus dem Abgrunde des Elendes emporsteigen und oben angelangt das barmherzige Wort aus göttlichem Munde vernehmen: „Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben!" Alle Gerechten vor Maria mußten, weil nicht gerechtfertigt, in der Vorhölle warten, bis der Heiland aus Maria, der Jungfrau, Fleisch annahm und am Kreuze das Erlösungswerk vollbrachte. Da erst wurde der Thron Gottes für uns wieder ein Gnadenthron, an dem wir erbarmungsvolle Wiederaufnahme als Kinder und Erben des Himmels fanden.

Geliebte, die Ihr mit den Fluthen der Sünde ringet, die Ihr in übergroßer Schwäche immer tiefer sinkt und Euch dem gewissen Untergange nähert, o strecket sehnsüchtig Eure Arme nach Maria, nach der Arche des Bundes, aus, ruft vertrauensvoll ihre Fürbitte an, — sie wird Euch von Gott die Taube des neuen Bundes, den heiligen Geist, erflehen, und dieser wird Euch in der Verzeihung der Sünde den Oelzweig des Friedens, Heil und Errettung für die Ewigkeit bringen. Amen.

Maria, Du Pforte des Himmels, bitte für uns!

Geliebte! Der Himmel war dem Menschengeschlechte in Folge der Sünde, der Lostrennung von Gott und der Unterwerfung unter die Herrschaft des Satans verschlossen. Die Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes wehrte in Gestalt eines Engels mit gezücktem, feurigem Schwerte den schuld- und fluchbeladenen verbannten Kindern Eva's den Zutritt zum Baume des ewigen Lebens. Fern von dem Paradiese und seiner Seligkeit, nackt, weil des Gewandes der heiligmachenden Gnade beraubt, arm, weil die Kindschaft Gottes und das Erbe des Himmels verloren, unglücklich, weil dem Tode verfallen, und gebrechlich und hinfällig, weil die Vernunft und die Freiheit, das Ebenbild Gottes, beschädigt war, irrte die Menschheit unter der Last der Sünde, unter dem Joche des Satans und in der Botmäßigkeit der unordentlichen Sinnlichkeit auf der Erde umher, welche das namenlose Unglück und Elend des Menschen auf ihrem eigenen Antlitze in Zerrissenheit und Tod abspiegelte. Vier Jahrtausende dauerte diese Sklaverei im Aegypterlande der Sünde, und alle Moses und Propheten waren nicht im Stande, das sündige Geschlecht in das gelobte Land des Himmels zu führen. Eines nur gereichte noch zum Troste und hing wie ein Lichtstreif an der Zukunft, die Verheißung des kommenden Erlösers, die Gott durch Israel, durch Moses und die Propheten der Menschheit wachhielt. Im Hinblick auf diese Verheißung und in Kraft des nahenden Messias gelangten Viele wohl bis an die Pforte des verlorenen Himmels, aber nimmer öffnete sich dieselbe, denn noch lastete auf Allen, auch den Gerechtesten und Heiligsten, der Makel der ersten und erblichen Schuld. Daher riefen und seufzten sehnsuchtsvoll die Geschlechter: „Himmel, thauet den Erlöser herab, Wolken regnet Ihn hernieder, Erde öffne Dich und sprosse den Heiland hervor.“ Und siehe! in der Fülle der Zeiten

fiel Himmelsthau herab, die Fülle der göttlichen Gnade regnete hernieder und aus dem geweihten Boden Nazareths sproßte das verheißene Weib, welche der Schlange den Kopf zertreten sollte, die lang verkündete Jungfrau, welche unter der Kraft des Allerhöchsten und als Braut des heiligen Geistes die Mutter Desjenigen werden sollte, welcher der Menschheit den verlorenen Himmel wieder erschloß. Durch Maria ist Gott in Seiner Menschwerdung und mit Ihm der Himmel zu uns gekommen. Seitdem preist die Christenheit sie als die Pforte des Himmels und ruft als solche ihre Fürbitte an. Diese Benennung bildet den Gegenstand unserer heutigen Betrachtung. Ave Maria!

Durch Maria ist der Himmel zu uns gekommen, und durch sie gelangen wir wieder in den Himmel, so daß sie mit Recht eine Pforte des Himmels genannt werden kann. Denn nicht sie hat in eigener Kraft den Himmel zur Erde gebracht, und nicht sie führt uns mit eigener Machtvollkommenheit in den Himmel, sondern sie ist nach göttlichem Rathschlusse und in göttlicher Kraft die Pforte des Himmels geworden, durch welche Gott auf die Erde niederstieg, und die erlös'ten Menschenkinder in den Himmel eingehen. So wenig die Pforte des Hauses sich selbst zu dem bestimmt und gemacht hat, was sie ist und bedeutet, ebenso wenig hat sich Maria selbst zur Pforte des Himmels gemacht, sondern sie ist dieses durch die göttliche Gnade geworden, und nicht ihr, Gott allein gebührt dafür die Ehre. Aber eben weil Gott Maria dazu gemacht und sie mit einer solchen Würde beehrt, und weil sie durch Mitwirkung mit der göttlichen Gnade dieser hohen Bestimmung so vollkommen entsprochen hat, ehren und lieben wir auch diese Pforte des Himmels und vertrauen ihr gern unser Flehen bei Gott zur geneigten Fürbitte. Wer könnte darin etwas Anstößiges oder ein Unrecht finden? Daß man durch die Pforte aus- und eingeht, ist ja der Wille des Erbauers und Besitzers, und daß

wir bei ihr unsere Bitten niederlegen, beweis't unsere Demuth, das Gefühl unserer Unwürdigkeit vor dem göttlichen Throne.

Daß der Aus- und Eingang durch diese Himmelspforte der Wille Gottes gewesen und noch ist, zeigt die Lehre des Christenthumes. Denn der himmlische Vater sandte Seinen eingeborenen Sohn zur Erlösung der Welt durch die Menschwerdung aus Maria der Jungfrau zur Erde nieder. Warum Er dieses gethan und Christum nicht in anderer Weise gesandt hat, ist uns unbekannt; denn wer könnte die Tiefen Seiner Weisheit erforschen? Aber daß Er dieses wirklich gethan hat, wissen wir mit aller Zuversicht und Bestimmtheit. Ist uns aber dann durch diese Pforte in dem Gottsohne nicht der Himmel mit seiner Herrlichkeit erschienen und geöffnet worden? Durch sie kam das Licht der göttlichen Wahrheit, erleuchtete unseren Geist und verscheuchte die Finsterniß des Heidenthumes; durch sie gelangte die Gnade zu uns und stärkte unseren Willen zum Guten, so daß das Ebenbild Gottes wieder in uns hergestellt werden konnte; durch sie senkte in Christo sich der Friede herab und mit dem Frieden die Freude; der christliche Glaube verlieh Hoffnung und Liebe, alle drei Geschenke des Himmels; in das geheiligte Herz der Jünger Christi kam der Vater und nahm mit dem Sohne und dem heiligen Geiste Wohnung daselbst. Ach, wie wäre es möglich, all die Seligkeit aufzuzählen, welche in dem menschgewordenen Christo durch Maria, als der Pforte des Himmels, zu uns armen Erdenpilgern herabgekommen ist und in der heiligen Kirche noch immer in allerreichster Fülle über uns und in uns niedersteigt? Ach, wahrlich, durch diese Pforte geht die Himmelsleiter, auf welcher die Engel Gottes zu unserem Troste auf- und niedersteigen! O liebliche Pforte des Himmels, wie verehren und lieben wir Dich, weil durch Dich unser Erlöser und in Ihm der Himmel mit seinem Segen zu uns gekommen ist.

Aber noch mehr! Durch die nämliche Pforte gehen auch wir in den Himmel ein. Denn Christus ist ja nicht bloß in die Welt gekommen, um durch unsere Erlösung von Sünde und Tod die Herrlichkeit der Erbarmung Gottes zu offenbaren, sondern auch, um uns den Weg in den Himmel zu weisen, darauf uns zu führen und uns die Mittel zu verleihen, die ewige Seligkeit zu erlangen. In den, von Ihm eingesetzten, Sakramenten wird uns Gnade über Gnade angeboten, die uns von Stufe zu Stufe der Vollkommenheit führt und in Selbstverläugnung und Abtödtung uns auf dem glorreichen Wege des Kreuzes unserem göttlichen Vorbilde immer näher bringt. Tausende und aber Tausende sind diesen Weg schon gewandelt und haben in dem seligen Anschauen Gottes die ewige Vergeltung ihrer Treue gefunden. Wohl lauert den Pilgern auf diesem Wege noch immer die höllische Schlange auf, breitet ihre Fallstricke aus und spritzt ihr Gift umher, suchend, wen sie zur Untreue verleiten und verderben könne. Aber vor dem Zeichen des Kreuzes weicht sie entsetzt zurück, bei dem Namen Jesu und Maria flieht sie besiegt in ihre Schlupfwinkel und gegen unseren Willen kann sie uns Nichts anhaben. Auch die Welt stellt sich uns hindernd in den Weg und trachtet, uns zum Bösen zu verlocken; aber der, aus Maria geborene, Christus hat die Welt überwunden und uns mit der Verheißung getröstet, daß auch wir dieselbe nach Seinem Beispiele überwinden werden. Die Gaben, welche uns die Welt als Preis für unsere Untreue bietet, sind trügerisch und armselig; sie werden insgesammt durch den Frieden und die Seligkeit aufgewogen, die uns der Herr für unsere Bewährung verheißen; und die Opfer, die wir im Kreuze und für das Kreuz während unseres Wandels bringen, werden uns tausendfach nach der Versicherung des Heilandes vergolten. Und sehen wir uns außer Christum noch nach einem menschlichen Beispiele eines solchen, bis in den Tod getreuen, Pilgerns nach dem Himmel um: Maria hat

es uns in unerreichbarer Schönheit gegeben. Pforte des Himmels ist sie selbst in Kraft des, durch sie in der Welt erschienenen, Erlösers auf dem Wege des Kreuzes und unter Leitung des heiligen Geistes in den Himmel eingegangen und genießt in der unzertrennlichen Vereinigung mit Gott die unaussprechlichen Wonnen der ewigen Seligkeit.

Dabei aber bleibt sie die Pforte des Himmels. Noch immer gefällt es Gott, uns durch sie in Christo und um Christi willen Gnaden und Segen vom Himmel her zu senden, und ebenso will Er, daß auch wir kraft des Verdienstes unseres Erlösers durch die nämliche Pforte gen Himmel ziehen. Diese Pforte ist wegen der Demuth Maria's klein und eng, wir gelangen daher nur dann durch sie, wenn wir uns von Herzen demüthigen; die Pforte ist schön und rein, nur heilige Herzen können durch sie zur Anschauung Gottes gelangen. Wer an der Seele krank ist, darf nicht hinein, sondern muß außen, wie der Lahme an der schönen Tempelpforte, harren, Buße thun und um Gnade flehen, bis ein Petrus ihn im Namen Jesu des Gekreuzigten heilt. Ach, und wir sind krank; — taub für das Wort Gottes, stumm für Sein Lob, — blind für Seine Wahrheit, — lahm in der Befolgung Seines heiligen Willens, — aussätzig über und über von Sünde und Laster, — von bösen Geistern besessen, — ja erstorben in unserer Lauheit, Trägheit und Unbußfertigkeit. Da ist für uns der Himmel geschlossen; wir können nicht durch die Pforte des Himmels in ihn eingehen, — wir müssen außen harren, bis wir durch die Nachfolger der Apostel, durch die Priester der Kirche, im Namen des Gekreuzigten von unseren Sünden befreit und also an der Seele geheilt werden.

O meine Geliebten, können wir bis dahin, bis zu unserem seligen Eingange durch die Pforte des Himmels etwas Besseres thun, als der Lahme an der schönen Tempelpforte gethan hat? Laßt uns daher demüthig und eifrig alle Vor-

übergehenden und Alle, die vor uns in den Himmelstempel eingehen können, um Gebetsalmosen anflehen; legen wir unser Flehen besonders Maria an das Herz und rufen wir so lange: „Du Pforte des Himmels, bitte für uns!“ bis wir rein und geheiligt, mit fromm gefalteten Händen und freudigem Herzen einziehen können in des Himmels Seligkeit. Amen.

Maria, Du Morgenstern, bitte für uns!

Geliebte! Wenn im Morgen der junge Tag graut, die Lichter am Himmel — eines nach dem anderen — vor dem Nahen des Tagesgestirnes erbleichen, und die heißersehnte Sonne kommen soll, um ihren goldenen Schein über die Natur zu gießen und unter den Creaturen Leben und Freude zu erwecken: da blinkt am Morgenhimmel noch ein Stern, als zögere er, sein Antlitz von der Erde abzuwenden, bevor nicht die Sonne am Horizonte erschienen, und schaut mild wie ein liebender Schutzgeist auf seine Pflegbefohlenen nieder. Das ist der Morgenstern; er verkündet das Ende der Nacht und meldet die Ankunft der Sonne, von der auch er sein Licht erhält. Und wenn der helle Tag zu Rüste geht, die Sonne die erste Hälfte des Himmelsbogen zurückgelegt und sich für unseren Gesichtskreis verborgen hat, wenn ihr scheidendes Glühen nur noch den Himmel röthet und die Schöpfung sich nach stiller Ruhe sehnt: da steht am Abendhimmel derselbe Stern, als wollte er der erste sein, der uns zur Ruhe leuchtet, und sendet seine sanften Strahlen wie Friedensgrüsse auf uns nieder. Dieser Stern, der am Morgen und am Abend die Menschen auf dem Lande und dem Meere grüßt, der dem Pilger wie dem Schiffer als Leitstern dient, der zu Freud' und Kummer, zu Gnade und Frieden leuchtet,

ist ein überaus sinniges Bild der allerseligsten Jungfrau. Daher nennt die Christenheit Maria den Morgenstern und blickt zu ihr empor am Morgen und am Abend, auf Land und Meer, als Pilger und als Schiffer, in Freude und in Kummer, in Sturm und Fluth, mit der Kirche rufend: „O Morgenstern, bitte für uns!“ So ist es gewesen, seitdem Christus, die ewige Sonne, in Seiner Menschwerdung an unserem Erdenhimmel aufgegangen und nach vollbrachtem Erlösungswerke wieder zu Seinem himmlischen Vater in die Herrlichkeit des Himmels, zum Flammenmeere der ewigen Liebe, zurückgekehrt war, und so wird es sein und bleiben, bis unser Erdentag den Auferstehungstag erreicht haben, und die Zeit in die Ewigkeit übergegangen sein wird, bis wir in der nächsten Nähe der Sonne, in der ewigen Vereinigung mit Gott, keines leuchtenden, tröstenden und erhebenden Sternes mehr bedürfen. Laßt uns heute mit den hellen Augen des Glaubens diesen Morgenstern betrachten, an seinem segensreichen Glühen uns erfreuen und in ihm den Herrn preisen, der ihn gemacht und über uns hat aufgehen lassen. Ave Maria.

Welch' einen Morgen und welch' einen Abend verkündigt uns Maria! Seht, es ist Nacht, eine tiefe, bange, schwere, eine viertausendjährige Nacht, die sich auf das Menschengeschlecht gelagert hat, nachdem ihm durch die Sünde das Licht der heiligmachenden Gnade erloschen war, und der Mensch nach dem Verluste des segensvollen Paradieses weinend auf der fluchbeladenen Erde erwachte. Wohin er blickte, überall war undurchdringliche Finsterniß. Hinter ihm lag die schwarze Sünde des Undankes und des Ungehorsames gegen Gott, den besten und liebevollsten Vater, — vor ihm gähnte ihm das Grab mit dem ewigen Tode entgegen, rings um ihn hatte der Fürst der Finsterniß seine Macht ausgebreitet. Auf ihm lastete das Joch der höllischen Sklaverei, in ihm seufzte der verdunkelte und gefesselte Geist unter dem Drucke der

Sinnlichkeit, und unter ihm erwartete die äusserste Finsterniß, wo Heulen und Zähneknirschen ist, ihre Beute. Und je weiter der Zeiger an der Zeitenuhr rückte, um so tiefer wurde die Finsterniß in der Verblendung und Bosheit der Menschen, um so höher wuchsen die Berge der Missethaten und um so dichter warfen sie ihren Schatten auf das entartete Geschlecht.

Hatten die Sterblichen da nicht alle Ursache, sich zu härmen und bittere, blutige Zähren zu vergießen? Ach, es war eine schreckliche Nacht, mit den Gräueln des Götzendienstes befleckt, voll Hader und Streit, voll Todschlag und Mord, voll Haß und Neid, voll Angst und Blut, ein weites Grab und ein erschreckliches Gericht. Denn Diejenigen, die Gott nur wenig unter die Engel gesetzt, erniedrigten sich durch ihre schmachvollen Leidenschaften selbst unter die Thiere, — ja beteten diese als ihren Gott an und dienten ihnen in Unzucht und Niedertracht aller Art. Unmöglich, Euch diese Nacht in ihrer ganzen Häßlichkeit zu zeigen, nur die Hölle kennt die Farbe der purpurnen Finsterniß, welche sie über die Erde ergossen. Daher klagte Job: „Ein Streit ist des Menschen Leben auf Erden: und wie die Tage des Tagelöhners sind seine Tage;" und der weise Sirach bekannte: „Ein schweres Joch liegt auf den Kindern Adams vom Tage an, da sie aus dem Mutterleibe kommen, bis auf den Tag, da sie in die Erde, die unser Aller Mutter ist, begraben werden."

Doch durch diese viertausendjährige Nacht klang bald leiser und bald heller die Stimme der göttlichen Verheißung: „Ein Nachkomme des Weibes wird der Schlange den Kopf zertreten. Siehe, eine Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären, der wird „Emanuel," d. h. Gott mit uns! heißen, und ein Stern wird aufgehen über Jakob!" Die Hoffnung auf Erfüllung die-

ser Verheißung ließ das gesammte Menschengeschlecht in jener Nacht nicht untergehen; die Sehnsucht nach dem Messias war das Leben der alttestamentlichen Völker; und wie in Folge des Abfalles von Gott ein Zug tiefer Wehmuth auf Allen lag, die vom Weibe geboren, so ging auch ein heißes Sehnen durch alle Geschlechter, und ein Jahrhundert fragte das andere: „Wann wird uns im Messias die Sonne der Erlösung aufgehen?"

Siehe, da erschien am Zeitenhimmel Maria als der Morgenstern! Mit ihr entwich die Nacht, und der Tag brach an. Sein helles, sein tröstendes Licht rührte schon von der Nähe der Gottessonne her. Voll von Gnade, — mußte doch Der ganz nahe sein, um Dessen willen Gott allein Gnade verleiht; — ohne allen Makel von Sünde, mußte die Ankunft des Allerheiligsten in Anbruch stehen. So hell strahlte dieser Morgenstern im Lichte der aufsteigenden Sonne, daß Johannes selbst im Mutterleibe von ihm getroffen, vor Freude aufhüpfte, und Elisabeth frohlockend ausrief: „Woher geschieht mir dieß, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt?"

Als nun in dem menschgewordenen Christus die Gnadensonne wirklich über der Welt aufging und sie ihre Strahlen erleuchtend und erwärmend in die finsteren und kalten Herzen sandte, so daß es allüberall Tag und Frühling zu werden begann: da trat vor dem Glanze der Sonne der Stern Maria in jene Verborgenheit und Stille zurück, in der ihn die heilige Schrift während des Lebens Jesu erscheinen läßt. Aber als diese Gnaden- und Friedenssonne nach vollbrachter Erlösung hinter der Höhe von Golgatha in das Grab sank, um nach drei Tagen als ewige Auferstehungssonne in der Herrlichkeit des Vaters in jener Welt zu leuchten: da erschien wieder unser Stern am Fuße des Kreuzes, am Grabe des Erlösers und in der Mitte der Jünger des Herrn, um uns Allen den heiligen Abend mit seinem

Troste, seiner Erlösung und seinem Frieden zu verkünden. Vernehmet: wie?

Ihr wisset, das Leben der Christen auf Erden besteht in der Nachfolge unseres Heilandes. Unser Aufenthalt in der Welt ist ein Golgatha, auf dem wir aus Liebe zu unserem Gotte, in der Vereinigung mit Jesu und zur Mitsühne für unsere und andere Sünden am Kreuze der Selbstverläugnung und Abtödtung leiden und sterben sollen, um einst mit Christo in die himmlische Herrlichkeit einzugehen. Wer sein Leben nicht in dieser Bedeutung auffaßt und mit Gottes Gnade freudig zu vollbringen trachtet: der mag sich immer Christ nennen, aber ein christliches Leben führt er nicht. Wird Euch aber Angesichts dieses Golgatha's bange: schaut nur zu Maria auf, dem lichten Sterne am Fuße des Kreuzes, er verkündet Euch den Abend mit seinem Troste. Denn er ruft Euch zu: „Harret aus in Euerem Streben und Ringen, in Euerem Kämpfen und Streiten, in Eurem Leiden und Dulden um des Reiches Gottes und Seiner Gerechtigkeit willen: bald kommt der Feierabend, der Euch den Lohn für die treubewährte Arbeit im Weinberge des Herrn bringt!"

Aber Ihr weis't traurig und betrübt auf Euer und Eurer Lieben Grab hin und fragt mit kaum unterdrückten Thränen: „Ist diese Höhle mit ihrem Staub und Moder der Lohn für all' das Streben und Ringen unseres Herzens, für all' das Kämpfen und Streiten unseres Geistes, für all' das Leiden und Dulden unseres Lebens? Also aus Cypressen und Todtenblumen besteht der Kranz, der uns am Ende unserer Laufbahn auf das Haupt gesetzt wird?" O, haltet ein mit Eueren ungerechten Klagen! Blicket zu Maria hin, sehet den Stern am Grabe des Erlösers! Er verkündigt Euch den Abend mit seiner Erlösung. Denn seine frohen Strahlen sagen Euch: „Durch die Auferstehung des Herrn bringt Euch das

Grab die Erlösung von der Welt und ihrer Trübsal, — befreit den Geist von den Banden des Fleisches und bereitet Eueren Leib zur Auferstehung vor!"

Ihr meint zweifelnd: Niemand kennt das Land jenseits des Grabes; was wir jetzt besitzen, das wissen wir; aber was wir bekommen sollen, ist uns unbekannt. Wer weiß, welches Geschick uns dort noch bevorsteht, und welches Loos uns dort bereitet!" O zweifelt nicht, schaut zu Maria auf, seht den hellen Stern in der Mitte der verklärten Jünger des Herrn, er verkündigt Euch den Abend mit seinem Frieden. Jedes freudige Zittern seines Lichtes ruft Euch zu: „Selig der Mann, der Anfechtung erduldet, denn so er bewährt erfunden, wird ihm die Krone des ewigen Lebens zu Theil!" Diese Krone aber ist ewiger, seliger Friede in den Chören der himmlischen Geister rings um den Thron des lebendigen Gottes, des Friedensfürsten der Ewigkeit.

O, meine Geliebten! Macht Euch das Kreuz mit seinen Leiden bangen; — erfüllt Euch das Grab mit Furcht und Grauen und verlangt es Euch in den Kämpfen dieses Lebens nach dem Frieden: denkt an Maria, die Mutter desjenigen, der das Kreuz für uns getragen, der das Grab überwunden und uns den himmlischen Frieden gebracht hat, und sprechet dann still im Herzen: „O Morgenstern, bitte für uns!" Amen.

Maria, Du Heil der Kranken, bitte für uns!

Geliebte! Unter den Uebeln, welche die Sünde über das Menschengeschlecht gebracht hat, und die trotz der Erlösung von der Sünde als allgemeine Sühne für dieselbe und zur Erinnerung an unsere Schuld auf unseren Schultern bleiben,

ist die leibliche Krankheit nicht das geringste. Sie ist der bittere Lohn für die gemeinsame Schuld, — über alle Körper in höherem oder geringerem Grade ausgegossen, wie die Sünde alle Seelen befleckt; — sie führt den Leib seiner allgemeinen Auflösung entgegen, bricht bald schneller, bald langsamer seine Kräfte, gräbt ihm das Grab und bringt — nicht selten erst nach langwierigen und furchtbaren Schmerzen — den erlösenden Tod. Wie zahlreich und mannigfach sind diese Krankheiten unseres Körpers! In das heiterste und glücklichste Leben bringen sie einen schrillen Mißton; selbst die Unschuld seufzt unter ihrer Herrschaft, — die Schuld aber geräth bei ihr nicht selten bis zur unglücklichsten Verzweifelung. Keine Erdenmacht schützt vor dieser Gewalt; der König muß sich unter ihre Folter beugen, wie der letzte Knecht; kein Reichthum kauft sich frei von ihr; sie quält den Millionär wie die arme Wittwe mit ihrem leeren Oelkrüglein und ihrem Denar; sie beschwört keine Kunst, — der geschickteste Arzt entgeht ihrem Dolche ebenso wenig als der Taglöhner; — ja keine Liebe hält sie auf, sie stürzt sich auf das theuerste Haupt wie auf das unseres Feindes. Da waltet Gleichheit unter den Menschenkindern; denn wie sie alle gesündigt haben, so müssen sie auch alle durch Krankheit büßen, wenn auch die Einen mehr als die Andern, je nachdem die Weisheit Gottes die Vertheilung für gut findet, und je nachdem Er die Krankheit den Einen als selbst verschuldete Strafe und den Andern nur zur Prüfung und zur Läuterung oder zur Sühne für fremde Schuld auferlegt. Nur der Kranke weiß, was er während der Krankheit leidet und entbehrt, und nur die Liebe ahnt und versteht seine Schmerzen und seine Opfer und sucht sie durch treue Pflege und Theilnahme zu mildern. Nach welchen Mitteln greifen wir in unserer Krankheit, und wie sehnsüchtig verlangt unsere irdische Natur nach Heilung oder doch Erleichterung! Was die Natur nur immer bietet, die Kunst erfindet, und die Liebe

ermöglicht, wird angewandt, um dem Kranken Heil zu bringen. Der Reiche hat eine größere, der Arme eine geringere Auswahl! — aber Eines haben sie Alle gemeinschaftlich: sie können Alle flehen: „O Maria, Du Heil der Kranken, bitte für uns!“ Laßt uns sehen, ob dieses Flehen wirklich begründet ist, und ob wir gut thun, zu ihm in Krankheit unsere Zuflucht zu nehmen! Ave Maria!

Wir sprechen nicht von den zahlreichen, wunderbaren und doch unzweifelhaften Krankenheilungen, welche zu allen Zeiten und an allen Orten der Fürbitte der allerseligsten Jungfrau Maria zugeschrieben worden sind, und mit Recht noch immer zugeschrieben werden. Denn Ihr könnet daran glauben oder nicht, ohne in dem einen oder anderen Falle gerade gegen die Tugend des Glaubens zu sündigen. Uns will nur bedünken, daß gar kein Grund zum Zweifel ist, ob derselbe Christus, der Seinen Aposteln und Jüngern unter anderen Wundergaben auch die der Krankenheilung gegeben, dieselbe auch Seiner geliebten Mutter und vielleicht in noch höherem Grade verleihen konnte und wirklich verliehen hat. Immer würde bei einer solchen wunderbaren Heilung Maria doch nur das Werkzeug in der Hand Gottes sein, ähnlich wie die Heilquellen und die Arzneien ihre Heilkraft nur von dem Herrn haben.

Wir sprechen aber nur von dem Heile, das Maria allen Kranken erweis't, von denen ihre Hülfe in Anspruch genommen wird, nicht als könnte sie aus eigenen Kräften irgend etwas thun, sondern nur fürbittweise durch die Macht, die ihr Gott zu Seinem alleinigen Ruhme verleiht. Und in dieser Beziehung steht fest: Maria schützt und pflegt die Kranken und bittet bei Gott für sie, wie nur immer eine Mutter ihr Kind, eine Schwester den Bruder, eine Freundin den Freund schützen, pflegen und für sie beten kann.

Maria ist das Heil der Kranken, weil sie diesel-

ben schützt? Und wie denn? Haben wir schon die Mutter Gottes an unserem Krankenbette gesehen? Gegen wen kann sie uns schützen? Mit unseren leiblichen Augen sehen wir die Hochgebenedeite freilich nicht, ohne gerade die irdische Sehkraft verloren zu haben; aber der Glaube sieht sie, der sie als Mutter kennt, uns von dem Erlöser am Kreuze gegeben. Eine Mutter aber verläßt ihr Kind nicht, am wenigsten, wenn es krank ist. Meint Ihr denn, daß, wenn Menschen ihre Mitmenschen vergessen, — wenn Kranke arm und verlassen in irgend einem Winkel der Erde Schmerzen leiden, — wie ein Wurm sich elend in Noth und Pein krümmen, — meint Ihr, daß der allgütige Vater auf sie auch vergißt, und sie einem blinden Zufall überläßt? O, geht mit Eueren hohlen Redensarten, mit Eueren lieblosen Zweifeln und kleinlichen Bedenken, laßt den Gläubigen den Trost, daß Maria, die Mutter, das Heil der Kranken, bei ihnen ist, wenn sie auf dem Schmerzenslager liegen, bei ihnen wacht, wenn auch kein anderes Auge auf sie sieht als das göttliche, und sie schützt. Ihr fragt: schützt? gegen wen? Nun ist die Krankheit nicht schwer und hart, zumal wenn sie den Armen trifft? Kommt nicht Unmuth, Aerger, Bitterkeit, Murren und selbst Verzweifelung herangeschlichen, um uns zu überfallen und uns den Segen und das Verdienst einer geduldig und ergeben ertragenen Krankheit zu rauben? Dagegen schützt kein Arzt, keine Kunst und Wissenschaft, kein Menschenarm, — sondern nur Gott mit Seiner Gnade, und ein Beweis, ein Bote dieser Gnade ist Maria. Auf sie blickt das gläubige Auge des Kranken und sieht sie voll himmlischer Geduld an der Krippe zu Bethlehem und unter dem Kreuze auf Golgatha stehen; auf ihre Stimme lauscht sein gläubig Ohr mitten unter dem Summen der Versuchung und vernimmt ihr einziges Wort der Ergebung: „Siehe, ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach Deinem Willen!“ Nach ihr streckt er flehend seine Arme: und wo wäre denn

die Mutter, die sich ihnen entzöge? und da fühlt er, wie Geduld und Ergebung um Jesu willen in sein Herz einzieht und sich über sein ganzes Wesen ausbreitet, daß er in der heftigsten Körperpein demüthig die Hände faltet und lispelt: „Du Heil der Kranken, bitte für mich!"

Maria pflegt die Kranken. Worin besteht denn die beste, die heilsamste Pflege? In der Stille, in der Ruhe. Etwa nur in der äußeren und irdischen? Was sollte denn dann der kranke Vater machen, der in der Werkstätte, seiner einzigen Wohnstätte, liegt? Die Familie will Brod, das Geschäft darf bei der Erkrankung des Haupt-Brodverdieners um so weniger unterbrochen werden. Was denn die arme Mutter, um welche ein Häuflein unerzogener Kinder lärmen? Niemand schließt ihnen den Mund, — Niemand hemmt ihr Weinen, — sie müssen bei der Mutter bleiben. Und was denn der elende Kranke in seinem Kellerstübchen an der wilddurchtobten Straße? Oder der Verwundete unter dem Gedröhne auf dem Schlachtfelde? Ach, die innere Unruhe, das geistige Toben des Kranken ist schmerzlicher und gefährlicher, — der Sturm im Gewissen, das Geheul des Satans, das Toben des Fleisches. Da hilft in Gottes Namen und auf Gottes Geheiß die süße Mutter Maria, die dem gläubigen Geiste Christum zeigt, der dem Reuigen die Sünde vergeben, der die Macht des Satans gebrochen und in Seiner Gnade die Mittel verliehen hat, das Fleisch zu bändigen und dem Geiste zu unterwerfen. Sie legt ihre Mutterhand auf das kranke Haupt und Herz, beruhigt den Geist, besänftigt die Seele und erinnert an das Wort: „Friede den Menschen, die eines guten Willens sind!" Da kehrt denn Trost ein in die Brust des Kranken, — lächelt oft mitten in seinem Körperweh vor innerer Freude, hebt dankend und wie verklärt durch himmlische Hoffnung das Auge empor und spricht: „Du Heil der Kranken, bitte für uns!"

Und bittet sie denn für die Kranken? Wer könnte daran zweifeln? Wie viel Tausend und Aber-Tausend, die Erleichterung, Trost und Heilung von ihren Schmerzen gefunden haben, schreiben dieses demüthig der Fürbitte Maria's zu und bekunden ihren kindlichen Glauben durch größere Verehrung der allerseligsten Jungfrau und durch zahllose Weihegeschenke in ihren Heiligthümern. Leset in den Gaben der Dankbarkeit für Maria, von den Wachsbildern der Armen bis zu den geopferten goldenen Herzen der Fürsten, von der Krücke, die ein verlassenes Waisenkind zur dankbaren Erinnerung an seine Heilung vor dem Bilde der himmlischen Mutter aufgehangen hat, bis zum Ehrensäbel des Feldherrn, der, tödtlich in der Schlacht getroffen, nach seiner Wiedergenesung zu Maria pilgert und ihr sein gutes Schwert zu Füßen legt. In alle dem leset ihr die Bestätigung der Erhörung des Fehens: „Du Heil der Kranken, bitte für uns!" — eine Bestätigung, die im Laufe der christlichen Jahrhunderte sich immer ausgesprochen hat und noch ausspricht trotz des entgegenstehenden Zweifels der schwer- und ungläubigen Welt.

Und warum sollte denn nicht Maria für die armen Kranken bitten? Welche Mutter flehte denn je nicht für ihr schmerzhaftes Kind und blieb gleichgültig bei dem Wimmern geliebter Wesen? Widerspricht es denn unserem Glauben an Gott, Der uns in dem menschgewordenen Christus doch das Heil der Welt durch Maria gesandt hat, wenn wir mit unseren christlichen Vorfahren seit so vielen Jahrhunderten annehmen, daß derselbe Gott es auch jetzt noch liebt, durch Maria den Kranken Heil zu senden? O, gewiß doch ebenso wenig, als das Heil durch Quellen, Kräuter und Aerzte diesem Glauben widerstrebt. Auch gibt es ja Leiden, für die Trost und Heil nur von Oben kommen kann, und denen gegenüber die Erde mit all ihrem Wissen und Können durchaus rathlos ist.

O Geliebte, laßt die gläubige, tief bekümmerte Mutter am Krankenbette ihres geliebten Kindes; — laßt das gläubige Kind am Schmerzenslager der theueren Eltern, — laßt in Gottes Namen die gläubigen Christen insgesammt in Pein und Leiden demüthig und mit Vertrauen beten: „Maria, Du Heil der Kranken, bitte für uns!" Das schadet sicher nicht den Kranken, hemmt nicht die Kraft der Arznei und kränkt nicht den Arzt; der Christ hat ein heiliges Recht, in seinem Seelen- und Körperleiden auf zu Gott im Himmel zu blicken und die beste und treueste Mutter um ihre Fürbitte anzuflehen. Amen.

Maria, Du Zuflucht der Sünder, bitte für uns!

Geliebte! Mitten in der tobenden Hauptstadt Frankreichs, und zwar in der Nähe der Börse und des Opernhauses steht eine weltberühmte Kirche. Sie ist unter den besonderen Schutz Unserer lieben Frau vom Siege gestellt. An ihr vorbei drängt, läuft, fährt, tobt und fluthet das Leben Paris in tausenderlei Gestalten, wie Handel, Geschäfte, Vergnügen, Lust und Elend einer solchen Weltstadt dasselbe erscheinen lassen. Aber so viele Tausende an diesem Heiligthume Maria's auch vorübereilen, ebenso Viele treten in die, vom frühesten Morgen bis in die späte Nacht geöffnete, Kirche ein. Dieselbe ist immer von zahlreichen Betern besucht, und oft faßt das geräumige Gotteshaus gar nicht ihre Zahl. Da seht Ihr neben Fürsten und Herren die Arbeiter in ihren Blousen knieen, — an der Seite der Frauen vom höchsten Range die ärmsten Töchter aus dem Volke, — mitten unter einer Schaar Waisenkindern barmherzige Schwestern, — neben dem Krieger den Priester, unter den Gelehrten die Einfalt der Unmündigen und den Kaiser neben dem Car-

dinal. Ja selbst der heilige Vater Pius hat einen besonderen Prälaten gesandt, um in seinem Namen in dieser Kirche ein heiliges Gelübde zu lösen. Und wißt Ihr, was diese Kirche so berühmt gemacht hat in der Christenheit? Vernehmet es, Geliebte. Der vor wenig Wochen gestorbene Pfarrer an diesem Gotteshause, ein schwacher, zitternder Greis, der in der letzten Zeit nur noch selten seine Kirche besuchen konnte, trat seine Pfarrei in den allertraurigsten Verhältnissen von der Welt an. Von der gegen dreißigtausend Seelen zählenden Gemeinde erschienen nicht hundert regelmäßig an heiliger Stätte; das allertraurigste geistige Elend herrschte gerade in diesem Theile von Paris, wo die Welt ihr goldenes Kalb vorzugsweise errichtet hat. Der Gottesdienst war ganz vernachlässigt, — die Beichtstühle standen leer, und der Tisch des Herrn war verödet. Alles Bitten, alles Eifern und alle Thränen des Hirten waren umsonst, — die Sünde behauptete ein Schlachtfeld, auf dem sie beinahe einen vollständigen Sieg erfochten. Da kam der seeleneifrige Priester auf den Gedanken, seine Pfarrei dem unbefleckten Herzen Mariä zu verloben und von der Zuflucht der Sünder die Bekehrung seiner Gemeinde zu erflehen. Zu diesem Zwecke gründete er die Herz-Mariä-Bruderschaft, hielt an allen Sonn- und Feiertagen des Abends um sieben Uhr im Winter und Sommer eine besondere Marien-Andacht mit Predigt und heiligen Gesängen: und wunderbar! durch die Fürbitte Maria's, der Zuflucht der Sünder, zählt jene Bruderschaft ihre Mitglieder auf dem ganzen Erdkreise bereits nach Millionen, die abwechselnd Tag und Nacht um die Bekehrung der Sünder flehen und unzählige, mitunter ganz unerwartete und höchst wunderbare Bekehrungen durch die Fürbitte Maria's von Gott erlangen. Seit dieser Zeit datirt die Umwandlung jener Kirche und jener Gemeinde. Daß die Christenheit zu Maria ihre Zuflucht nimmt, um durch ihre Fürbitte die Bekehrung der Sünder zu erlangen, ist so alt als das Chri-

stenthum, noch älter als unser Gebet: „Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns arme Sünder jetzt und in der Stunde unseres Todes!" Betrachten wir heute Maria als die Zuflucht der Sünder und empfehlen wir uns ihrer Fürbitte. Ave Maria.

Wir dürfen wohl in Euerer Versammlung, Geliebte, kaum erst erwähnen, daß wir mit der Benennung Maria's als „Zuflucht der Sünder" niemals glauben, als könnte die allerseligste Jungfrau uns irgend eine Gnade aus eigener Kraft erweisen, oder gar eine einzige Sünde vergeben. Ihr wißt vielmehr, daß wir laut und feierlich bekennen, daß nur Gott Gnaden verleihen und Sünden vergeben kann; aber Niemand wird auch dem allmächtigen Gotte das Recht oder die Macht absprechen wollen, sich dabei der Engel oder Menschen als Werkzeuge zu bedienen. Die Christenheit nun glaubt, daß sich Gott bei dem Werke der Gnadenverleihung und der Sündenvergebung nach Seinem allweisen Ermessen vorzugsweise der Mutter des Welterlösers bedient, und nennt diese eine Zuflucht der Sünder, weil sie vorzugsweise für die Sünder gelebt, gelitten und Verdienste gesammelt hat.

Zunächst also ist vorzugsweise das Leben Maria's den Sündern zu gute gekommen. Die Creaturen preisen durch ihr Dasein die Herrlichkeit Gottes und befördern dadurch ihre eigene Glückseligkeit, so weit sie einer solchen fähig sind. Ihr Leben gehört also Gott und ihnen selbst, aber auch mehr oder weniger durch Erfüllung eines Berufes dem Nächsten. Wie nun Maria, die vorzüglichste unter allen Creaturen, ihr Leben durch die Mutterschaft Christi als vollkommene Magd dem Herrn geweiht und in der Nachfolge ihres göttlichen Sohnes ihr Leben auch für sich mit der Krone der Vollkommenheit geschmückt hat: so ist dieses ihr Leben doch auch in ganz besonderer Weise den Sündern gewidmet gewesen. Denn das Kind, das sie geboren, genährt,

gepflegt und behütet, das sie uns auf ihren Armen zeigt und auf das sie uns ohne Aufhören hinweis't, ist unser Erlöser von aller Sünde, unser Heiland für alle Wunden, welche die Sünde uns und der gesammten Menschheit geschlagen hat, und durch den heiligen Geist den Heiligmacher in all' dem Elende unserer Seele. Was sollte diese reine Blume auf der sündigen Erde? Was Maria, diese Tochter des Himmels, in diesem irdischen Leben? Um für uns, gleichsam in unser Aller Namen die Mutter unseres Erlösers zu sein.

Fühlest Du Dich daher unter der Last Deiner Sünden gebeugt und gedrückt; fürchtest und bebest Du vor der wohlverdienten Züchtigung und Strafe; weißt Du nirgends Rettung, und droht Dir die unheimliche Gestalt der Verzweifelung ob der Größe Deiner Schuld und der Tiefe Deines Falles: fliehe nur zu Maria, der Zuflucht der Sünder, denn sie zeigt Dir Jesum, Deinen Erlöser und Heiland, den sie für Dich geboren hat. Gib ihr Dein reuiges Herz, sie wird es mit ihren reinen, nie entweihten Händen ihrem göttlichen Sohne zu Füßen legen und bitten, daß Er dasselbe nicht verwerfe, sondern gnädig und barmherzig anschaue. Sie lebte auf Erden für Dich, Du armer Sünder; daher heißt sie die Zuflucht der Sünder.

Aber mehr noch! Sie litt auch für die Sünder! Das Leiden in seiner tausendfachen Gestalt gehört nach der einmal vollbrachten Sünde zu dem Loose der Menschenkinder, das auch nach erfolgter Welterlösung als allgemeine Sühne und Buße für die Sünde des gesammten Geschlechtes und zur Läuterung und Verklärung des Einzelnen, kurz, als der christliche Weg zur einstigen Verherrlichung im Himmel fortdauert. Je näher ein Christ in Liebe und Nachfolge seinem Herrn und Meister steht, um so tiefer und greifender wird für ihn das Leiden des Kreuzes sein, wenn dieses auch nicht gerade stets ein persönliches ist, so doch ein Mitleiden mit

der Kirche und den Brüdern. Da nun Maria dem göttlichen Heilande in Liebe und Vollkommenheit am nächsten war, so muß auch ihr Leiden nach dem Leiden des Herrn das größte gewesen sein. Daher heißt sie auch die Königin der Schmerzen, die schmerzhafte Mutter, und schon Simeon weissagte ihr, daß der Schmerz wie ein zweischneidiges Schwert ihre Seele durchdringen werde. Weil sie nun aber durch ein Wunder der göttlichen Barmherzigkeit von aller und jeder Sünde vollkommen frei blieb und als Braut des heiligen Geistes und als Mutter Gottes die Fülle der göttlichen Gnade nach der ausdrücklichen Versicherung der heiligen Schrift besaß: so litt sie nicht für sich, sondern ihr Leiden war, ähnlich dem Leiden ihres göttlichen Sohnes, ein pures Opfer für uns Sünder, das in Vereinigung mit dem göttlichen Leiden und werthvoll durch dieses sühnend und büßend für uns zum Himmel stieg. Ihre Armuth, ihre Verfolgung und namentlich ihr brennendes Mitgefühl mit den bitteren Leiden ihres göttlichen Sohnes von der Krippe in Bethlehem bis zum Kreuze auf Golgatha war daher ein Leiden für uns Sünder, das mit der Zeit nicht seine Bedeutung verloren, sondern dessen Werth mit der, leider von uns immer wieder erneuerten, Sünde zu unserem Troste fortdauert.

Fühlest Du also, armer Sünder, daß Du um Deiner wiederholten Beleidigungen Gottes willen schwere Leiden verdient hast; — quält Dich Körper= oder Seelenschmerz als gerechte Strafe für Dein Unrecht, und wird Dir bange ob der Größe der wohl verdienten Züchtigung und Deiner Schwäche im Ertragen, — oder leiden wir Alle unter den schweren Heimsuchungen, durch die Gott an der Kirche, an deren Dienern und Kindern die Sünden der Christenheit straft, unter Aufruhr, Krieg, Noth und Elend: fliehen wir zu Maria, der Zuflucht der Sünder, und bitten wir sie, daß sie ihre überstandenen Leiden dem Herrn als Buße und Sühne für uns darbiete und uns Geduld und Muth erflehe.

Denn, da sie unsere Mutter, so hat sie ihre Verdienste auch für uns gesammelt. Oder welche Mutter, die sich durch Arbeit und Mühe, unter Kummer und Sorge, ihr Stücklein Brod verdient hat, wird denn dieses nicht gern mit ihren hungrigen Kindern theilen, zumal diese darum bitten? Maria hat in ihrem Leben und Leiden auf Erden himmlische Güter, große Verdienste gesammelt: wird sie uns nicht mit Freuden davon mittheilen, so weit sie kann und darf, wenn wir in der Armuth und in dem Elende unserer Sünden zu ihr schreien: „Du Zuflucht der Sünder, bitte für uns!"? Wenn wir hier von Verdiensten Maria's sprechen, die nicht nur ihr selbst zu gute gekommen, sondern von denen auch uns durch Mittheilung der Liebe so Manches zugewendet werden kann: so sind darunter nicht etwa eigene Verdienste der allerseligsten Jungfrau so zu verstehen, als ob sie ohne Christus auch nur den geringsten Werth hätten, sondern Alles, was wir „Verdienste" nennen, sind dieses einzig nur, weil sie Gott in Seiner unendlichen Barmherzigkeit um der Verdienste Christi willen als solche ansieht, als solche würdigt und als solche nach Seiner ausdrücklichen und wiederholten Versicherung belohnt. Und solcher Verdienste hat sich Maria durch ihren heiligen Wandel auf Erden, durch ihr eifriges Mitwirken mit der göttlichen Gnade, durch ihre Hingebung an Gott und Seinen heiligen Dienst, durch ihre Verdemüthigung und ihr auferbauliches Leiden mehr gesammelt, als irgend ein anderes Menschenkind, mehr als die Engel im Himmel, mehr als sie nach der Forderung, wohl nicht der Gerechtigkeit und Heiligkeit, aber der Barmherzigkeit Gottes für sich selbst zu ihrer Seligkeit bedurfte, so daß sie in ihrer Mutterliebe nach dem Willen Gottes auch uns mittheilen kann.

O meine Geliebten! In unserer Armuth am eigenen Verdienste laßt uns zu Maria, der Zuflucht der Sünder, gehen und sie wie unsere Vorfahren mit Vertrauen anflehen,

daß sie durch ihre Fürbitte auch uns aus dem unerschöpflichen Schatze der Verdienste Christi und Seiner Heiligen Gnade und Erbarmen zuwenden möge heute und immerdar! Amen.

O Maria, Du Trösterin der Betrübten, bitte für uns!

Geliebte! Wir leben auf der Erde im Lande der Verbannung, und hat uns die göttliche Huld und Gnade dasselbe auch so schön wie möglich und durch die Erlösung so trostreich, wie nur irgend dem allmächtigen, allweisen und allgütigen Gotte thunlich, gemacht: es ist immer die süße, selige Heimath nicht, nach der unsere Seele verlangt, sehnsüchtiger noch, als die Juden an den Bächen Babylons nach dem Lande ihrer Väter. Freilich darf diese Sehnsucht nur eine christliche, eine solche sein, die den heiligen Paulus veranlaßte, auszurufen: „Ich verlange aufgelöſ't zu werden, um bei Christus zu sein," — ein Verlangen, das unser Streben nach Heiligkeit vermehrt und unseren Eifer in der Erwerbung des Reiches Gottes vergrößert; — aber nimmermehr jene krankhafte und unchristliche Sehnsucht, die uns unser Leben überdrüßig macht, uns dasselbe verbittert, uns in Unzufriedenheit und Mißmuth, in Feigheit und Lieblosigkeit versenkt und uns auf dem Wege der Gottseligkeit nicht vorwärts, sondern täglich mehr rückwärts führt. Ach, die armen Thoren, die vermeinen, sie müßten sich um der himmlischen Seligkeit willen das diesseitige Leben verbittern und dürften nicht freudig dem Herrn auf dem Wege des Kreuzes durch das Thränenthal der Verbannung folgen! Wohl gibt es der Trübsal viel auf der Erde und sie ist den größten Heiligen nicht erspart worden, aber Christus hat mit der Welt auch unsere Trübsal überwunden und uns für alle Thränen den reich-

lichsten Trost im heiligen Geiste, in diesem göttlichen Tröster Seiner Jünger, hinterlassen. Ja, als Johannes, der geliebteste Jünger des Meisters, in der tiefsten Betrübniß der Erde unter dem Kreuze seines Herrn stand; da gab dieser, gerührt durch den Schmerz seines getreuen Apostels, ihm die eigene Mutter als Trost und wies dadurch Selbst für alle künftige Zeiten Seine Jünger an Maria, als an die Trösterin der Betrübten. Seitdem daher das Wort: „Siehe Deine Mutter!" aus göttlichem Munde und von dem Kreuze herab sich in das betrübteste Johannes-Herz gesenkt: ruft jedes gläubige Jüngerherz, das aus Liebe zu dem Erlöser unter dem Kreuze Schmerzen leidet: „Maria, Du Trösterin der Betrübten, bitte für uns!" Daß wir bei einem solchen Flehen nicht meinen, als gebe es für uns Christen in unserer Betrübniß einen anderen Trost, als in Gott, sondern daß wir dabei nur des Glaubens sind, der Herr sende uns Seinen Trost gern durch Seine Mutter, wie Er ihn uns ja oft ganz unzweifelhaft durch unsere leibliche Mutter und durch andere Werkzeuge Seiner Liebe ertheilt: das ist klar und jedem kindlich demüthigen Gläubigen bekannt. Verweilen wir also heute bei Maria, der Trösterin der Betrübten, und sehen wir, wie und welchen Trost sie uns gibt. Ave Maria.

Wie ertheilt uns Maria Trost? Durch ihren Hinweis auf Jesus und durch ihr eigenes Beispiel. Ihr könnet die Trösterin der Betrübten nicht trennen von Demjenigen, der in Seiner Menschwerdung, in Seiner Lehre, in Seinem Tode und in Seiner Auferstehung den erhabensten, den allein göttlichen Trost vom Himmel gebracht hat. Maria flößt uns vorzüglich nur insofern tröstendes Vertrauen ein, als sie uns, wie eine Mutter ihre Kinder, auf den Quell alles Trostes hinweist. Siehe, Du betrübst Dich über all' das Unvollkommene, das Gebrechliche, und Hinfällige des Men-

schen, über Kränklichkeit, zunehmende Schwäche und Hilfsbedürftigkeit, über Alter und Mühseligkeit, — über Gefahren und Unzuverläßigkeit Deiner Kräfte, kurz über das Joch, das seit Adam auf uns vom Mutterleibe bis zum Grabe ruht: da zeigt Dir Maria ihr göttliches Kind, das aus ihr, der niedrigen Magd — Fleisch angenommen hat und aus Liebe zur Menschheit in Allem uns gleich geworden ist, die Sünde ausgenommen. Muß Dich ein solcher Anblick nicht trösten, und die Gottesstärke in dem zarten Kinde auf Maria's Armen nicht wunderbar erheben? Oder Du betrübest Dich über die Dunkelheit Deines Geistes, über die Kurzsichtigkeit desselben, über den Irrthum und hundert andere Gefahren, die ihm nachstellen; über die Unklarheit in Dir und über Dir; über die Unzuverläßigkeit Deiner Forschungen, über die zahllosen Räthsel dieser Welt und über die unerreichbare Ferne des Himmels und seiner Wahrheit: da weist Dich Maria auf Christum hin, der Dir in Seiner göttlichen Lehre das Licht gebracht hat und Dir in der Kirche anbietet fort und fort, so da erleuchtet die Finsterniß und jeden Menschen, der in die Welt kommt; — auf Christum, der durch die Vollkommenheit Seiner Offenbarung und durch die Erfüllung aller Vorbilder Dir den fernen Himmel nahe gerückt und Seine Wahrheit selbst in Dein Herz gesenkt und Der Dir in der Selbstverläugnung und Abtödtung den Weg gezeigt hat, auf den Tabor der Erkenntniß zu gelangen. Und gewährt Dir eine solche Lehre nicht überreichen Trost? — Du betrübst Dich ob der mancherlei Leiden, welche Deinen Leib martern und Deine Seele quälen, über Krankheit und Elend, über Kummer und Gram, Noth und Sorge, über eigenes und fremdes Weh, das oft in ganz erschrecklichen Gestalten nicht bloß Einzelne, sondern ganze Familien und Gemeinden, ja ganze Völker heimsucht: da führt Dich Maria zu dem Kreuze hin, zeigt Dir ihren göttlichen Sohn in Seinen furchtbaren Körper- und Seelen-

schmerzen und ihr eigenes schmerzdurchbohrtes Herz. Der Herr hat aus Liebe zu Dir so unsägliche Pein gelitten, weil Er die Sünden der Welt auf Sich genommen, und hat das Kreuz mit so großer Geduld, Sanftmuth und Freude für die Welt getragen: willst Du Dich da über Dein kleines Kreuz übermäßig betrüben und Dich nicht trösten lassen? Und wir leiden mit Recht, denn wir haben es durch unsere Sünden verdient; uns hilft der Heiland die Bürde tragen, und wir haben ein so erhabenes Muster der Ergebung vor uns. Aber der Tod, meint Ihr, sei doch wohl ein Grund, der unsere Seele tief betrüben und uns zaghaft und kleinmüthig machen muß! Dieser Kampf zwischen Leben und Sterben, zwischen Leib und Seele, dieses letzte Ringen mit all' dem Scheiden von dem, was uns lieb und theuer ist im Leben, und diese Bangigkeit und Furcht, die uns den kalten Schweiß auf die Stirne treibt, ein solches gewaltsames und widernatürliches Losreißen aus dem Diesseits darf uns doch mit untröstlicher Betrübniß erfüllen? Aber auch in solcher Betrübniß gewährt uns die Trösterin der Betrübten den reichlichsten und kräftigsten Trost, indem sie uns an das Grab ihres göttlichen Sohnes führt. „Siehe," spricht sie, „hier ist der Tod besiegt und das Grab überwältigt worden; der Tod des Erlösers hat unseren Tod verschlungen und unser Grab zur Pforte für den Himmel und das ewige Leben gemacht. Die Schmerzen sind nur die Stufen zu dieser Pforte." — Und will auch dann Deine Betrübniß nicht weichen, sondern klagst Du über die Trennung von Deinen Lieben und bezweifelst ein ewiges Wiederfinden: da hält Dir Maria die Auferstehung des Herrn vor, das Unterpfand der Auferstehung alles Fleisches, — die Sicherheit der Wiedervereinigung in Gott für alle Ewigkeit.

Welch' einen Trost gewährt uns Maria in unserer Betrübniß durch ihren Hinweis auf den Heiland und Er-

löser, den sie uns geboren hat! Sie unterstützt aber diesen Hinweis noch durch das vortreffliche Beispiel, das sie durch ihre eigene Befolgung dieses Hinweises uns zur Nachahmung hinterlassen hat. Denn in all' ihren großen und bitteren Betrübnissen suchte und fand sie Trost nur in dem gläubigen Festhalten und Befolgen Seiner göttlichen Lehre, in der andächtigen Betrachtung Seines bitteren Leidens und Sterbens und in der Freude über Seine glorreiche Auferstehung. Wo wäre eine Betrübniß der ihren gleich? Und doch, wie geduldig, sanft ergeben und freudig trägt sie ihr Kreuz dem Herrn nach und beweist durch die Ruhe nnd den Frieden ihrer Seele, welch' einen Trost sie in Christo gefunden.

Wir können denselben Trost erlangen, denn er ist auch uns angeboten, wenn der Herr, den uns Maria zeigt, uns zuruft: „Ein Jeder verläugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach, dann werdet Ihr Ruhe finden für Euere Seele!" Und dieses ist der Trost, — kein anderer, den uns Maria durch ihren Hinweis auf ihren göttlichen Sohn und durch ihr Beispiel ertheilt, und um dessen willen sie die Trösterin der Betrübten heißt.

Aber thuen wir vielleicht Unrecht, wenn wir sie um ihre Fürbitte für uns anrufen? Geliebte, begeht das gestrafte Kind etwa Unerlaubtes, wenn es sich die Mutter als Fürbitterin bei dem Vater um Erlassung der Strafe erwählt? Oder werdet ihr es einem kranken oder sonst leidenden Kinde verargen, wenn es die Mutter um Fürsprache bittet? Nimmer tritt doch eine solche Fürsprache dem Rechte des Vaters zu nahe und nimmer thut die Bitte um eine solche Fürsprache der Würde des Vaters einen Eintrag. Vielmehr beweist ein Vater, der eine solche Fürsprache annimmt und erhört, nur auf's Neue Seine Macht, die gerade durch eine solche Fürsprache demüthig anerkannt wird, Seine Weisheit, weil eine solche Fürsprache

die Huld des Vaters um so fühlbarer macht, und Seine Liebe, die durch diese Fürsprache um so erkennbarer wird. Es liegt in der Eigenthümlichkeit des menschlichen Herzens, daß es, in Betrübniß versenkt, sich gern nach einem anderen Herzen umsieht, um durch dieses Trost zu finden. Diese Eigenthümlichkeit des Betrübten hört nicht auf, auch wenn er unter den Menschen ein solches theilnehmendes Herz nicht besitzt. Haben wir Unglückliche solches Mitgefühl nicht selbst bei Thieren, ja sogar in der leblosen Natur suchen sehen? Und wenn wir nirgends auf Erden einen Trost fänden, wie unser Herz verlangt: sollte es uns nicht frei stehen, ihn im Himmel bei Maria zu suchen? Ist es nicht natürlich, daß der Betrübte, zumal wenn er verlassen ist, — und wer fühlte sich in einer wahrhaft tiefen Betrübniß in der Welt nicht vereinsamt? — seinen Schmerz an das Herz derjenigen legt, die ihm vom Erlöser Selbst zur Mutter gegeben worden, damit diese Mutter ihre mächtige Fürsprache am Throne ihres göttlichen Sohnes für ihn einlege und mit ihm um Erleichterung oder Befreiung von der Heimsuchung oder doch um die Gnade fleht, dieselbe mit Geduld und Ergebung, zum zeitigen und ewigen Heile zu ertragen? Darüber, daß die Fürsprache Maria's bei Gott doch wenigstens ebenso mächtig ist, als die Fürbitte der leiblichen Mutter bei unserem irdischen Vater, kann kein Zweifel sein. Vermag aber die Fürsprache Maria's für die Betrübten etwas, — und sie wird die Fürsprache aller Mütter ebenso übertreffen, als Maria an Gerechtigkeit alle Frauen überragt, — dann wird ihre Macht eine große sein, denn der heilige Geist erklärt: „Das Gebet des Gerechten vermag viel bei Gott!"

Daher, Geliebte, laßt uns in kindlichem Vertrauen zu Maria gehen und sie um ihre Fürsprache bitten, so oft Betrübniß unser Herz erfüllt. So haben es unsere Väter gehalten und sind getröstet worden. Auch wir hoffen wahr-

haften Trost nur von Gott, wir suchen ihn aber mit Maria, der Trösterin der Betrübten, um ihn sicher zu finden. Amen.

O Maria, Du Hülfe der Christen, bitte für uns!

Geliebte! Als Christen glauben und bekennen wir, daß es dem dreieinigen Gotte gefallen hat, sich in gewisser Beziehung der Menschen zu bedienen, um das Menschengeschlecht zu erlösen. Patriarchen und Propheten mußten diese Erlösung weissagen, die Verheißung derselben immer wieder auffrischen und bewahren und dafür oft Verfolgung und selbst den Tod erleiden. Menschen, die Apostel und ihre Nachfolger, mußten die erfolgte Erlösung bezeugen und verkünden, und wiederum Menschen, die Priester der Kirche, müssen das Andenken an die Erlösung bewahren und die Gnade derselben durch Ausspendung der heiligen Sakramente den einzelnen Gläubigen mittheilen bis auf den heutigen Tag. Aber Niemand diente Gott bei der Vollbringung dieses Erlösungswerkes mehr als Beihülfe, als die allerseligste Jungfrau Maria. Denn sie hatte der himmlische Vater seit Ewigkeit zu Seiner Magd auserwählt, die Gnade fand vor Seinen Augen: sie wurde die Braut des heiligen Geistes, und aus ihr nahm Gottes ewiger Sohn in der Zeit Fleisch an und wurde Mensch, um die Welt zu erlösen. Der menschgewordene Christus nahm also, nicht weil Er mußte, sondern weil Er in Seiner Allweisheit und Allgüte wollte, die Hülfe Maria's in Anspruch, um Sein Erlösungswerk aus Gehorsam gegen den Vater und aus Liebe zu den Menschen zu vollbringen. Wer wird es da den Christen verargen, daß sie die Hülfe Maria's beanspruchen, um ihrem göttlichen Herrn und Meister nachzufolgen und sich der Erlösung

nach Anordnung des Erlösers theilhaftig zu machen? Die Wahl einer solchen Hülfe für uns ist ganz gewiß nicht gegen den Willen Gottes, da sie Gott Selbst um des Menschen willen in Anspruch genommen hat und sich ihrer noch heute zum Heile der Menschen bedient, um Menschen durch Menschen zu retten. Rufen wir daher die Fürbitte Maria's, als der Hülfe der Christen, an, so thuen wir dieses in dem frommen Glauben, daß Gott allein Macht hat, den Christen Hülfe zu gewähren, daß Er diese aber aus höchst weisen Absichten gern an die Beihülfe Maria's, und namentlich an ihre Fürbitte, knüpft. Als solche Hülfe der Christen wollen wir uns heute Maria vor die Seele führen und uns ihrer Fürsprache empfehlen. Ave Maria.

Daß Maria in der Hand des allmächtigen Gottes bei dem Erlösungswerke als Mutter und erste und treueste Nachfolgerin Christi, als Magd Gottes und Tempel des heiligen Geistes mitgewirkt hat, ist bereits erwähnt worden. Und wie sie ihrem göttlichen Sohne bei Darbringung Seines erhabenen Opfers von der Krippe bis zum Kreuze treulich zur Seite gestanden, so hat sie nach dem Hingange des Erlösers auf das ausdrückliche Geheiß desselben ihre Beihülfe als Mutter später dem Johannes und in diesem allen Jüngern des Herrn, allen Christen, zugewandt und thuet dieses heute noch. Daher ist sie von der Christenheit vorzugsweise „die Hülfe der Christen" genannt worden.

Für uns besteht diese Hülfe hauptsächlich in der heiligen, liebevollen, ununterbrochenen Fürbitte für uns am Throne Gottes, eine Fürbitte, deren heilbringende Macht die Kirche und die Christenheit durch achtzehn Jahrhunderte erfahren hat. Nicht wenige heilige Väter schreiben das Blühen der Kirche in Klein-Asien in der ersten christlichen Zeit gerade der Anwesenheit Maria's in Ephesus bei dem heiligen Johannes zu. Als das Weib, das nach der Verheißung im Paradiese durch die Geburt des Welterlösers und

durch ihre von Gott gewollte Beihülfe der höllischen Schlange den Kopf zertreten, wurde sie frühzeitig bei dem Kampfe der Kirche mit den Pforten der Hölle, d. i. mit Lug und Trug des Satans und mit dem Irrthume und der Bosheit der Welt zu Hülfe gerufen. Dieser ihrer — oft recht wunderbar eingetroffenen — Hülfe schrieb die Kirche gern ihre Siege zu und stellte sich unter ihren besonderen Schutz. Und in der That, überall stand und fiel mit der Verehrung und Anrufung Maria's, als der Hülfe der Christen, der wahre, lebendige Glaube, und es ist eine Erfahrung bis zu dieser Stunde, daß, je irrgläubiger und ungläubiger eine Seele in Bezug auf die christlichen Wahrheiten lebt, um so weniger will sie Maria in ihrer Würde anerkennen und ihr Verehrung zollen, — und umgekehrt, je weniger Liebe und Verehrung Jemand für die Mutter des menschgewordenen Sohnes des lebendigen Gottes hegt: um so schwächer und geringer wird auch die Liebe zu Christum und um so unzuverlässiger die Treue in Seinem Dienste werden.

Zu ihr nahm und nimmt die Kirche heut noch ihre Zuflucht, gilt es, von Gott die Bekehrung der Irr- und Ungläubigen und die Rettung der Seelen zu erringen, oder die übermüthigen Feinde der heiligen Sache des Herrn zu werfen. Männer, wie der heilige Dominikus, Franz von Sales und unzählige Andere haben die Macht dieser Hülfe bei ihren Arbeiten zur Bekehrung und Rettung der Seelen wiederholt erfahren. Und namentlich ist der heilige apostolische Stuhl bis auf unseren glorreich regierenden Papst Pius IX. Zeuge einer solchen Hülfe gewesen. Wenn Sturm und Wogen auf dem Meere der Welt gar nicht aufhören wollten, das Schifflein der Kirche zu umtoben, da bewegte der in Anspruch genommene Ruf Maria's den Herrn, jenen zu gebieten. Als die mächtigen Flotten des Halbmondes den an Zahl und Stärke weit geringeren Schiffen der Christenheit gegenüberstanden, um zu entscheiden, ob das Kreuz oder das

Zeichen Mohameds fürderhin im Abendlande herrschen sollte: da war es nach der ausdrücklichen Versicherung des heiligen Stuhles der allgemeine Schrei der Christenheit zu Maria, der Hülfe der Christen, der dem Kreuze den Sieg verschaffte. Und hat unser hochherziger Pius nicht wiederholt erklärt, daß Maria ihn und die Kirche aus den größten Gefahren gerettet, und daß ihre Fürbitte ganz besonders und in der allerinnigsten und feierlichsten Weise in der Bedrängniß der Kirche angerufen werden solle? Sie trug und trägt das siegreiche Panier des Kreuzes stets voran, — wachte, wie einst über ihr göttliches Kind in der Krippe, über die Kirche, das heilige Werk ihres Kindes, daß keine feindliche Macht es von Innen oder Außen verunstalte oder zerstöre, und trägt — wie einst den Erlöser der Welt — heute noch Seine Kirche und Seine Erlösten in ihren Mutterarmen. An ihrem Herzen schlief sicher und ruhig einst der Heiland der Welt, — an demselben Herzen wird sicher bis an das Ende der Welt Seine Braut und Tochter ruhen. Bebe und zittere nicht, Du heilige Kirche, bald in der Armuth der Krippe und bald unter dem Kreuze auf Golgatha, die hochgebenedeite Mutter Deines göttlichen Stifters bittet für Dich!

Doch nicht bloß für die Kirche und die Christenheit im Allgemeinen, sondern auch für jeden einzelnen Gläubigen ist Maria Hülfe in aller Noth und Gefahr. Ihre höchste Mutterlust war es einst, Christo Jesu ihr eigenes Herz in Wahrheit und treuester Nachfolge zuzuwenden. Nachdem dieses Herz auf ewig mit seinem göttlichen Bräutigam vereinigt ist, kennt es nächst der Liebe Gottes sicher keine höhere Freude, als helfen zu dürfen, die Herzen der Menschen ihrem Gotte zu geben. Ach, wie viel Seelen mag diese Hülfe der Christen dem Himmel schon zugeführt haben! Niemanden schließt sie von ihrer Hülfe aus. Daher rufen zu ihr Alle empor, die ihrer bedürfen, — und wer wäre

dieses nicht in dieser gefahrvollen Welt! — Gelehrte stellen ihre Studien, Priester ihre Thätigkeit, Fürsten ihre Reiche und Kronen, Armeen ihre Fahnen, Handwerker ihre Werkstätten, Künstler ihre Meisterwerke, Länder ihren Frieden, Städte ihr Wohl und Wehe, Pilger ihre Reise, Schiffer ihre Fahrt, Väter ihre Familien, kurz alle Christen stellen ihr Sein und Werden, ihr Hab und Gut, ihren Leib und ihre Seele unter den Schutz Maria's, der Hülfe der Christen.

Sie kennt den Weg, der zum Frieden und zum Heile führt, sie hat ihn erprobt und das Ziel mit der göttlichen Gnade errungen: da will sie ihren Kindern, den Brüdern und Schwestern ihres göttlichen Kindes, — wo möglich Allen — Allen — denselben Weg wandeln und dasselbe Ziel erreichen lehren. Daher bittet und ruft, mahnt und wirket sie mit derselben göttlichen Gnade für uns und bringt uns Hülfe in jeglicher Bedürftigkeit.

Sie ist es ja auch, die als Werkzeug der göttlichen Gnade durch ihr Beispiel und ihre Fürbitte unsere Heiligen zur Heiligkeit begeistert und die Allermeisten unter ihnen wieder zu treuen Helfern an unserem Heile gesandt hat. Die Verehrung und Liebe zur süßen Jungfrau Mutter war bei Allen der himmlische Funken, der, wenn auch mitunter längere oder kürzere Zeit unter der Asche der Unvollkommenheit oder Sünde versteckt, zuletzt doch zu der alles Böse verzehrenden und Leib und Seele läuternden Flamme der Gottseligkeit entzündet wurde. Söhne und Töchter Maria's sind es, welche unsere Klöster und kirchlichen Vereine gegründet und dadurch im Namen, gleichsam als Gesandte und Gehülfen Maria's, dem Menschengeschlechte tausendfache Hülfe für Körper und Geist gebracht haben. Da ist kein menschliches Elend, keine Noth und Gefahr, wofür nicht Gott durch Maria und ihre eifrigsten und besten Kinder Hülfe gewährte und dadurch den Weg zum Frieden und zur einstigen Seligkeit bahnte.

O, meine Geliebten! Wenn Ihr auf dem Wege durch

das irdische Diesseits nach dem himmlischen Jenseits in irgend eine Gefahr oder Bedrängniß gerathet; — wenn das Lebensschifflein schwankt und bebt, das Herz von Versuchung und Sünde umtobt wird, und wenn Euch die Dunkelheit der Wege bange macht: ruft nur demüthig fromm: „O Maria, Du Hülfe der Christenheit, bitte für uns!“ und es wird Euch sicher und gewiß durch ihre Fürbitte die nöthige Hülfe zu Theil werden. Denn noch nie ist es erhört, daß Jemand wäre verlassen worden, der zu Ihr seine Zuflucht genommen! Amen.

O Maria, Du Königin der Engel, bitte für uns!

Geliebte! Die Engel des Himmels stehen in einer innigen Beziehung zu den Menschen, die nach der Versicherung der Schrift nur wenig unter jene erniedrigt worden sind. Während die gefallenen Engel, die Teufel der Hölle, Feinde Gottes und der Menschen, bemüht sind, uns durch Ungehorsam gegen Gott und Sein heiliges Gebot zeitig und ewig unglücklich zu machen und dadurch das Reich der Finsterniß und des Elendes auszubreiten: haben sich die guten Engel stets als Freunde des Menschengeschlechtes bewiesen, behüten uns, daß unser Fuß an keinen Stein stoße, wachen über uns von Kindheit an und bringen uns als Boten des Herrn zahllose Beweise der göttlichen Gnade. Wir sehen sie in ihrem heiligen Dienste fast Blatt für Blatt in der heiligen Schrift. Die immer steigende Sündhaftigkeit unter den Menschen im alten Bunde, die Entfernung von der Gottesfurcht der Patriarchen und der Frevel an den Propheten, den Gesandten des Herrn, schloß den Himmel immer fester und verbannte seine heiligen Bewohner immer mehr von der fluchbeladenen Erde und immer weiter von den sündeverstrickten Menschen. Als aber in der Fülle

der Zeit Gott Seinen neuen Bund mit der Menschheit eröffnete, der Himmel sich erschloß und der Sohn des lebendigen Gottes Selbst auf die Erde stieg und in Menschengestalt unter den Menschen wohnte: da kamen auch die Engel wieder zahlreicher herab, dienten dem Erlöser der Welt und standen den Erlös'ten mit der innigsten Liebe und Theilnahme zur Seite. Sie freuen sich über die Bekehrung der Sünder und wachen über dem Unschuldigen und Gerechten. Die Nähe und die allerinnigste Beziehung, in welcher Maria als Mutter des menschgewordenen Gottsohnes zu Gott stand, machte es natürlich, daß die Engel der Hochgebenedeiten vorzugsweise vor allen Creaturen ihre Aufmerksamkeit widmeten. Und nicht bloß dieses, — sondern die allerseligste Jungfrau sollte allen kommenden Geschlechtern der Erlös'ten zeigen, wie den Heiligen und Gerechten durch die Erlösung der Himmel offen stehe und die Engel in ihrem Dienste auf- und niedersteigen. Sie heißt die Königin der Engel, und wir wollen sie heute in dieser ihrer erhabenen Würde mit den seligen Augen unseres gläubigen Herzens betrachten. Ave Maria.

Maria heißt die Königin der Engel, weil sie den heiligen Dienst dieser seligen Geister in der allervollendetsten Weise geübt hat und sicher noch übt. Dieser Dienst ist theils Gott und theils den Menschen gewidmet. Wie die Engel hat die allerseligste Jungfrau den lebendigen Gott angebetet, auf Ihn vertraut und mit aller Kraft eines so hochbegnadigten Herzens geliebt. Aber welcher Engel hat wie sie als Braut des heiligen Geistes und als Mutter des Erlösers Gott unter dem Herzen und auf den Armen getragen? Wer unter den himmlischen Geistern durfte gleich ihr dem göttlichen Kinde in Menschengestalt Nahrung reichen, über Ihn wachen und Ihm all' die unzähligen Beweise der treuesten Mutterliebe geben? Kein Engel hat je zu Gott gesagt: „Mein Sohn, warum hast Du uns dies gethan? Siehe, wir haben Dich mit Schmerzen gesucht!" Kei-

ner hat wie die schmerzhafte Mutter für Gott gelitten und hat Ihm beigestanden, das erhabene Werk der Welterlösung zu vollbringen.

Daher ist aber auch kein Engel von Gott so ausgezeichnet und erhoben worden, wie Maria, und diese konnte mit Recht sagen, daß alle Geschlechter der Erde sie deßhalb selig preisen würden. Als auserkorene Mutter des Sohnes des Allerhöchsten strahlt sie in dem himmlischen Glanze, der von ihrem göttlichen Kinde zunächst und zumeist auf sie fallen mußte. Wie hätten die Engel Diejenige nicht „ihre Königin" nennen und ihr als solcher huldigen sollen, die ihr Herr und Gott „Mutter" genannt und der Er als Gottmensch kindliche Liebe, Ehre und Gehorsam gezollt hat? Der Erzengel Gabriel grüßte sie daher ehrfurchtsvoll, so daß sie in ihrer Demuth über diesen Gruß erschrack; Engel umschweben die hochseligste Mutter und singen ihr Jubellieder über die Geburt ihres Kindes; — Engel begleiten sie auf ihrer Flucht nach Aegypten, — Engel helfen ihr bei der Sorge um ihr göttliches Kind, — Engel trösten sie in ihrem Herzeleid und tragen sie endlich auf das Geheiß Gottes zu Ihrem Sohne empor, um aus Seiner Hand die Krone für die treu bewährte Liebe zu empfangen. Dort weilt sie im Schatten des göttlichen Thrones als Königin, umringt von den Chören der Engel, die sie alle übertroffen wie an Würde, so an Treue und Opfer im Dienste Gottes. Jetzt lobt und preis't sie mit allen seligen Geistern den Herrn, der so Großes an ihr gethan, Er, der Allmächtige, der sie, die demüthige Magd, zur Königin des Himmels gemacht hat.

Wie der Sohn Gottes aber in die Welt gekommen ist, um den Menschen zu dienen, — sie zu erlösen und ewig selig zu machen, — und wie auch die Engel nächst der Anbetung Gottes zum Dienste der Menschen bestimmt sind, um den Willen Gottes zu erfüllen, daß alle Menschen selig werden: so dient auch Maria aus Liebe zu Gott bei dem

Werke der Rettung der Seelen für Zeit und Ewigkeit, und zwar ist ihr Dienst der allervollkommenste, weil er in der innigsten Beziehung zu dem Werke des Erlösers Selbst steht. Die unsterblichen Seelen der Menschen vor Sünde bewahren und die mit der Sünde befleckten zur Buße und Bekehrung führen, und so zeitig und ewig glücklich machen, war und ist die Absicht des menschgewordenen Gottsohnes. Die Verwirklichung dieser Absicht war das Ziel Seines Lebens in Knechtsgestalt auf Erden, Seiner Lehre und Seines Wirkens durch dreiunddreißig Jahre Seines irdischen Wandels, Seines bitteren Leidens und Sterbens, und das Ziel der Stiftung Seiner Kirche. Denn das Wesen Gottes ist unendliche Liebe, und diese Liebe offenbart sich vorzugsweise in dem göttlichen Erbarmen mit den Menschen. Aehnlich ist auch das Wesen der Engel; je größer die Heiligkeit, um so größer ist auch die Liebe, und daher um so inniger und thatkräftiger das Verlangen, Andere zu beglücken. Weil nun Maria wie an Würde so auch an Heiligkeit noch die Engel übertrifft, so wird auch ihre Liebe zu den Menschen ganz besonders groß sein, und ihre Seligkeit im Himmel zum Theile darin bestehen, den Menschenkindern zu dienen, um sie glücklich und selig zu machen.

Und in der That, sie hat der Menschheit überhaupt die wesentlichsten Dienste zu ihrer Beseligung geleistet und leistet solche dem einzelnen Gläubigen insbesondere noch immer. Was sie als Mutter und treue Schülerin dem Herrn gethan, das kommt auch uns zu gute; die Verdienste, die sie sich im Dienste Gottes sammelte, wendet sie in Kraft ihrer liebevollen Fürbitte auch uns zu, und mit der Heiligkeit, die ihren Schmuck ausmacht, sucht sie in mütterlicher Sorge die Blöße ihrer sündigen Kinder zuzudecken. Sie stellt sich mit ihrer Liebe, ihren Leiden und ihren Opfern im Dienste Gottes an unsere Seite, mahnt und beschwört uns durch

dieses Beispiel, dem Erlöser nachzufolgen; zeigt uns die Häßlichkeit der Sünde und die Lieblichkeit der Tugend; warnt uns vor der Arglist und Bosheit des Feindes unserer Seele, dessen Kopf sie zertreten, und von dem sie durch Leiden und Trübsal in die Ferse gestochen; fleht für uns ununterbrochen bei Gott, den sie schaut von Angesicht zu Angesicht, — verläßt uns noch nicht, — auch wenn wir sie vergessen, — steht uns durch ihre Fürbitte bei im Leben und im Sterben, und hat ihre Freude daran, wenn ein Sünder gerettet wird, und ein Sterblicher zur ewigen Seligkeit gelangt. Welche Engelsdienste hat uns Allen Maria schon seit Kindheit geleistet, noch ehe wir zu ihr rufen konnten: „Maria, Mutter Gottes, bitte für uns Sünder jetzt und in der Stunde unseres Todes!" Freilich können wir mit unseren leiblichen Augen diese Engelsdienste nicht sehen, die, um unseren Glauben zu prüfen, unsichtbar sind wie Wirkungen der göttlichen Gnade, aber der kindlich einfältige Glaube erkennt dieses verborgene, doch rastlose Wirken der Königin der Engel und ruft vertrauend ihre Fürbitte an.

Wenn wir über den schmalen Weg unserer Pflicht wandeln, Gefahren zur Rechten und zur Linken drohen, unter uns in schwindelnder Tiefe die gleißenden Wasser der Versuchung locken und ober uns der Sturm Satans braus't: da rufen wir die Königin der Engel um ihre Fürbitte an, daß uns Gott gnädigst behüte; — und Maria, von Ihm gesandt, reicht uns die Mutterhand und läßt uns nicht wanken auf dem Pfade des Rechtes.

Wenn wir uns aber verlocken ließen und dem bösen Feinde zur Beute von dem Richtwege des Guten in den Abgrund stürzten; wenn wir verwundet und wie todt an der Pforte der Verdammniß liegen, in der grausen Finsterniß der Selbsttäuschung und in dem Sklavenjoche der Sünde und der Leidenschaft, und wenn Niemand mehr an uns zu denken scheint: da bringt uns plötzlich der Gedanke an unsere Jugend den

süßen Namen Maria's in die Seele; wir rufen reuig zu ihr empor aus dem Elende, das uns umgibt, und sie eilt uns zu Hülfe, so daß Engel, von ihrer Fürbitte entsandt, uns aufheben, in die Herberge der Kirche schaffen, und wir geheilt wieder unseren Weg fortsetzen können.

Wenn wir den Berg christlicher Vollkommenheit ersteigen wollen, wir werden aber unter der Last und Hitze des Tages müde und matt, so daß wir kleinmüthig und zaghaft wie mit Bedauern über unser Unternehmen umherblicken und rückwärts schauen, voll Sehnsucht nach den Fleischtöpfen Aegyptens: da gedenken wir Dein, Maria, die Du aus einer armen Erdenmagd durch Beharrlichkeit und Treue mit der Gnade Gottes die Königin der Engel geworden bist; Dein Beispiel, Deine Fürbitte verleiht uns Muth; wir halten uns an Deine Mutterhand, und Du führst uns aufwärts zur Gnade und zum Lichte der Verklärung!

Aber siehe! da tritt uns der finstere Tod entgegen und schreckt uns mit dem nachfolgenden Gerichte. Eisig ist sein Hauch und unwiderstehlich seine Gewalt; vor ihm erstarren alle Blüthen und unter seiner Sichel fallen alle Aehren. Wo sind unsere Garben heiliger Werke, daß wir sie vor dem Richterstuhle Gottes niederlegen und Barmherzigkeit erlangen? Du zitterst und bebst, denn wer ist denn rein vor dem allheiligen Gotte? Da schauet Dein Auge, schon im Tode brechend, noch Maria am Throne Gottes stehen, mit Garben überreich von Heiligkeit, und hauchst Deinen Geist aus unter dem Flehen: „Du Königin der Engel, bitte Du für uns!" Und sie bittet für Dich, denn Beten ist Engeldienst, und sie ist der Engel Königin! Amen.

O Maria, Du Königin der Patriarchen, der Propheten und der Apostel, bitte für uns!

Geliebte! Gott bediente sich, um die Wahrheit Seiner Offenbarungen unter den Menschen unverfälscht zu bewahren und sie, allen Geschlechtern zum Troste, von Jahrhundert zu Jahrhundert zu überliefern, auserwählter Männer, mächtiger Familienhäupter, der Stammväter des Volkes, aus dem einst der Messias hervorgehen sollte, der Erben des himmlischen Segens und der Träger der Verheißung des kommenden Erlösers. Zu diesem Zwecke verlieh ihnen der Herr ein langes Leben, damit sie Kinder und Kindeskinder sehen und über die Bewahrung des väterlichen Glaubens unter diesen wachen konnten. Sie waren in der Menschenpflanzung die hundertjährigen Eichen, welche die Wurzeln der Erinnerung in den Tagen der grauen Vorzeit hatten, während ihr frischer Stamm noch die späten Enkel erfreute, und ihre sehnsuchtsvollen Wipfel auf Jahrhunderte niederschauten. Sie besaßen ein hohes Ansehen und übten eine väterliche Herrschaft über ein ganzes Volk von Nachkommen aus. Daher nennen wir sie Patriarchen. Unter ihnen sind Abraham, Isaak und Jakob die wichtigsten. Nach dem Zeitalter der Patriarchen erweckte derselbe Gott die Propheten, fromme, von dem heiligen Geiste erleuchtete Männer, welche den Völkern die Verheißung des Erlösers in immer zunehmender Klarheit verkündigen und sie auf die Erfüllung dieser Verheißung im Namen Gottes vorbereiten mußten. Sie waren am Himmel des alten Bundes die Sterne, welche die Dunkelheit erhellten, die seit der Sünde den Erdkreis bedeckte. Sie verschwanden, als Christus, die ersehnte Erlösungssonne, erschien. Seitdem war es Tag. Damit aber das Licht dieses Tages nach und nach zu allen Völkern und in alle Herzen dränge, wählte sich der göttliche Erlöser Apostel und Jünger aus, welche nicht bloß

selbst den Segen der Erlösung ausbreiten, sondern sich auch in Kraft göttlicher Sendung Nachfolger bestellen sollten, um durch die Kirche das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit bis zu den entferntesten Geschlechtern zu tragen. Maria nun heißt die Königin der Patriarchen, der Propheten und der Apostel, und wir rufen als solche ihre Fürbitte an. Lasset uns heute unter Gottes Beistand diese ihre Benennung zum Gegenstande unserer Betrachtung machen! Ave Maria!

Machte die göttliche Auserwählung, das hohe Ansehen, die Vaterschaft des auserwählten Volkes und das Tragen des göttlichen Segens wie der göttlichen Verheißung das Wesen und die Würde eines Patriarchen aus: so läßt sich nicht verkennen, daß Maria in dieser und in ähnlicher Beziehung alle Patriarchen überragte, wie ein König sein Volk. Maria war die Auserwählte aus Allen ihres Geschlechtes, die Alles verließ, um eine Magd des Herrn zu sein und Seinen heiligen Willen zu erfüllen. Wegen dieser Auserwählung zur Mutter des Erlösers genießt sie das höchste Ansehen bei der Christenheit, das je einer Creatur erwiesen worden ist, so daß sie in Wahrheit, wie sie selbst, vom heiligen Geiste erfüllt, prophezeihte, alle Geschlechter der Erde selig preisen; sie ist als die zweite Eva, welche der Schlange den Kopf zertreten, die Mutter des auserwählten Volkes der Erlösung, der wahrhaft Lebendigen, die in Christo, ihrem göttlichen Sohne, das ewige Leben gefunden haben; sie hat die Fülle des göttlichen Segens in ihrem Herzen und in ihren Armen getragen und diesen Segen im Erlöser über die gesammte Welt ergossen; — sie hat die, den Patriarchen gegebene, göttliche Verheißung erfüllt, weil sie Den geboren, auf den die Völker seit vier Jahrtausenden hofften. Unendlich erhabener als Abraham hat sie ihren göttlichen Sohn am Stamme des Kreuzes wie einen zweiten Isaak dem himmlischen Vater zurückgegeben, ohne Murren und mit der vollsten Ergebung in den göttlichen Willen; unendlich reicher als Isaak hat sie der

Welt, die wie Esau für die Sünde auf ihr mütterliches Erbe, den Himmel, verzichtet, den Erlöser, den zweiten Jakob gegeben, der unsere Sünden auf sich nahm und uns den Segen der Erstgeburt wiederbrachte; und unendlich gesegneter, als Jakob, hat sie in ihrem göttlichen Kinde der Welt einen zweiten Joseph geboren, der durch seine Leiden und durch das Himmelsbrod der göttlichen Lehre und der heiligen Sakramente das Volk der Gläubigen von dem ewigen Tode befreit hat. Mit Recht heißt Maria daher die Königin der Patriarchen. Seit achtzehn Jahrhunderten übt sie im Namen ihres göttlichen Sohnes eine süße Herrschaft über alle Herzen aus, die Gott lieben und Den, so Er gesandt hat, um die Welt zu erlösen. Sie haben die Patriarchen im Geiste vorausgesehen, als das starke Weib, das die Macht der Hölle durch die Geburt des Messias zertreten. Zu ihr rufen von Geschlecht zu Geschlecht Millionen Gläubige empor: „O Maria, Du Königin der Patriarchen, bitte für uns!"

Ein frommes, heiliges Leben, die Erleuchtung durch den heiligen Geist und die Weissagung bilden das Wesen und die Würde der Propheten. Auch diese Propheten übertrifft Maria bei weitem und erweis't sich als ihre Königin. Oder wer wollte an ihrer Frömmigkeit und ihrer Heiligkeit auch nur ein Stäublein finden, nachdem der Mund eines Engels verkündet, daß sie Gnade gefunden vor Gott, und daß der Herr mit ihr? Oder wer möchte an ihrer Erleuchtung durch den heiligen Geist zweifeln, da derselbe sie ganz erfüllt und sie zu Seiner Braut erwählt hat, so daß sie von dem Himmelsboten die Gnadenvolle und von Elisabeth die Hochgebenedeite genannt wurde? Sie hat unendlich mehr als alle Weissagungen zusammen von dem Messias der Welt verkündigt, — denn sie hat das verheißene und geweissagte Heil der Menschheit wirklich geboren; sie weis't nicht in Bildern und Räthseln auf dasselbe hin, sondern sie zeigt es uns in dem göttlichen Kinde auf ihren Armen und bietet uns Al-

len dasselbe mit holdseliger Freude dar. Durch sie sind alle Weissagungen der Propheten erfüllt. Sie ist die Jungfrau des Isaias, die empfangen und einen Sohn geboren, der Emanuel, d. i. Gott mit uns, heißt; der Sprosse aus der Wurzel Jesse's, die Braut im hohen Liede, die Lilie unter Dornen, die Weisheit, von der Salomon so rühmend spricht; — sie ist die Erfüllung der Bilder in dem alten Bunde, die Esther, welche den König der Könige für das auserwählte Volk bittet. Sie thut in der vollkommensten Weise, was die Propheten gethan; denn ihr Beispiel ist die erhabenste Verkündigung des göttlichen Wortes, — die dringendste Ermahnung zum Gehorsam gegen das Gesetz des Herrn, und die lieblichste Verheißung des himmlischen Lohnes. Ja, sie theilt auch das Leidensgeschick jener Gesandten Gottes, denn Verfolgung und Leiden waren ihr Antheil auf Erden. Wie die Verblendeten unter den Menschenkindern die Propheten nicht hörten, sondern ihre Wege des Verderbens gingen, so verachten heute noch Verblendete die Königin der Propheten, und wandeln einen Weg, der, fern von ihr, in den Abgrund führt. Die treuen Jünger des Herrn aber, welche die Heiligkeit lieben, an die Erleuchtung durch den heiligen Geist glauben, und auf die Erfüllung aller göttlichen Verheißungen hoffen, rufen fort und fort: „O Maria, Du Königin der Propheten, bitte für uns!"

Was aber die Patriarchen und Propheten vor Christo nur in schwachen Vorbildern, das waren die Apostel des Herrn in Kraft ihrer göttlichen Sendung in vollkommenster Erfüllung und sind deren Nachfolger, die Priester der Kirche, noch immer: die Verkünder der frohen Botschaft Gottes an die Menschen, von der Erlösung und Heiligung Aller, die guten Willens sind, und von der ewigen Beseligung der Getreuen. Und ist Maria durch ihre Stellung als Mutter Christi und als Mutter der Christen nicht die unmittelbarste und lieblichste Verkünderin dieser Botschaft? Be-

weis't sie nicht durch sich selbst die Kraft der Erlösung, die Schönheit der Heiligung und die Wahrheit der Beseligung? Wohin ihr Name gedrungen und ihr schönes Bild getragen ist, da wurde die Erlösung verkündet, wurden die Gläubigen geheiligt, und Friede und Freude im heiligen Geiste in die Herzen gesenkt. Und wie die Apostel, so hat sich auch Maria Nachfolger erwählt, die durch ein heiliges Leben Zeugniß geben von der Erlösung und Heiligung durch Christus, und die durch ihre ewige Verklärung im Himmel beweisen, wie die Seligkeitsverheißungen des Herrn in Erfüllung gehen. Waren die Apostel Priester: Maria ist es auch, da sie auf dem Altare ihres Herzens sich selbst dem Herrn opferte; — waren jene die, von Christo bestellten, Mittler zwischen Gott und den Menschen: Maria hört nicht auf, ihre mächtige Fürbitte für uns am Throne Gottes einzulegen; spendeten Jene durch die heiligen Sakramente Gnaden aus: Maria brachte uns den Stifter der heiligen Geheimnisse und den Quell aller Gnaden zur Welt.

Daher heißt Maria mit Recht die Königin der Apostel und leuchtet, wie einst diesen, so heute ihren Nachfolgern, den Priestern, in der lieblichen Verkündigung des Heiles voran. Sie verstand es, den christlichen Glauben den Völkern liebenswürdig zu machen, sie für die Nachfolge Christi zu entflammen und ihre Seelen zu retten. Sie predigt Christum den Gekreuzigten durch ihre Heiligkeit und Gerechtigkeit; sie führt Unzählige durch ihre fürbittende Liebe zur Vergebung der Sünden und bringt ihnen Segen und Frieden vom Himmel. Daher fleht auch die Christenheit heute wie ehemals: „Maria, Du Königin der Apostel, bitte für uns!"

O meine Geliebten! laßt uns im Geiste zu dieser Königin gehen und ihr unsere Huldigungen bringen. Sie wird die Beweise eines sie verehrenden und liebenden Herzens heute noch ebenso gütig annehmen, wie einst von unseren frommen

Vätern. Möge der Geist der Patriarchen, der Propheten und der Apostel auch uns erfüllen, daß wir einst Den schauen von Angesicht zu Angesicht, Den sie mit ihrer Königin verkündigt und dem sie gedient haben. Amen.

Maria, Du Königin der Martyrer, der Bekenner, der Jungfrauen und aller Heiligen, bitte für uns!

Geliebte! Aus dem hochheiligen Blute, welches der göttliche Erlöser am Stamme des Kreuzes aus Liebe zur Welt und aus Gehorsam gegen den himmlischen Vater zu unserem zeitigen und ewigen Heile vergossen hat, ist der gnaden- und segensreiche Baum des Christenthumes erwachsen und zu dem Wunderbaume geworden, der seine Aeste über den ganzen Erdkreis ausbreitet, und in dessen Zweigen die Vögel des Himmels, die Kinder des Lichtes, wohnen. Wie das Blut in unseren Adern den Hauptheil, gleichsam die Nahrung unseres Leibes, ausmacht, so ist das hochheilige Blut des Welterlösers das Leben, das Wachsthum, die verborgene Nahrung Seines mystischen Leibes, der Kirche. Und wie das Blut in unserem Körper überall her, aus Luft und äußerer Nahrung, die ähnlichen Stoffe an sich zieht und auch in Blut verwandelt, das lebendig durch das Herz pulsirt: so hat auch das hochheilige Blut des Herrn aus den edelsten Gliedern Seines Kirchenleibes das Blut nach sich gezogen und mit dem Seinen zu einem Gnadenschatze für die Gläubigen vereinigt. Das ist das Blut der Martyrer. Wessen Blut aber hätte sich so innig mit dem Seinen vereinigt als das Maria's, seiner heiligen Mutter, aus der Er ja in Seiner wunderbaren Menschwerdung Fleisch und Blut angenommen hat? Schon insofern ist sie die Königin der Martyrer.

Aber es gibt noch ein anderes als das blutige Zeugniß für Christum, es ist das des freien und lebendigen Bekenntnisses des Glaubens an Ihn. Ein solches offenkundiges, wenn auch unblutiges, Zeugniß haben die heiligen Bekenner abgelegt, als deren Königin die Kirche Maria preis't. Und unter diesen, Gott wohlgefälligen, Glaubensbekenntnissen ist keines lieblicher als das der heiligen Jungfrauen. Welches andere aber verdiente hier die Krone als das der Königin der Jungfrauen? Ach, stets ist die Heiligkeit das würdigste und siegreichste Bekenntniß des Christenthums. Gottes Wille ist ja unsere Heiligung, und die christliche Religion hat keine andere Absicht, als uns nach dem Willen Gottes heilig zu machen. Daher sind auch die lieben Heiligen die schönsten Zierden unserer Kirche, der beste Beweis für die Wahrheit und der größte Triumph der Wirksamkeit derselben. Daß es bis zu dem unerreichbaren Gipfel der Vollkommenheit in Gott Stufen der Heiligkeit gibt, eine höher als die andere, ist gewiß, wenn es auch nicht in unserer Macht steht, diese einzelnen Grade christlicher Vollkommenheit immer genau und sicher zu erkennen und von einander zu unterscheiden. Nur Eines steht in der Christenheit fest, und haben wir das Ansehen der Kirche dafür, daß Maria die höchste Stufe dieser Heiligkeit erreicht hat und in der Gottähnlichkeit so weit gekommen ist, als es Creaturen nur möglich. Daher heißt sie auch die Königin der Heiligen. Wir wollen diesen dreifachen Königstitel Maria's näher betrachten. Gott segne uns. Ave Maria.

Maria heißt die Königin der Martyrer, weil sie in einem höheren Grade als alle Martyrer ihr Leben für Christum dahingegeben hat. Die Martyrer haben theils wie die unschuldig gemordeten Kinder unbewußt, in Folge ewiger Auserwählung, ihr Blut für Christum vergossen, andere Martyrer haben dieses in vollem Bewußtsein in einem Augenblicke heiliger

Begeisterung, oder wohl auch durch besondere Gnadenumstände gedrängt, und wieder Andere nach kürzerer oder längerer Marterzeit gethan. Die Weise, wie sie ihr Leben für Christum opferten, war eine sehr verschiedene, immer aber eine mehr oder weniger blutige, sichtbar, den Zuschauern auffallend, — daher war auch der Rücktritt erschwerter.

Maria's Leben aber war ein beständiges Opfer für den Herrn, von Jugend auf, besonders von da an, als sie bei der Verkündigung des Engels sich Gott als Magd ergab, mit der Er nach Seinem heiligen Wohlgefallen schalten könne. Leib und Seele opferte sie dem Herrn, so daß der Sohn des lebendigen Gottes von diesem Opfer Fleisch annahm und Mensch wurde. In dieser opferfreudigen Gesinnung verharrte sie, auch als die Armuth Bethlehems bis auf ihr Fleisch und Blut, das zweischneidige Schwert des Schmerzes durch ihre Seele drang, und ihr Herz am Fuße des Kreuzes ihres göttlichen Sohnes bis in seine feinste Fiber erbebte. Sie hatte nicht den Trost, mit ihrem Kinde an einem Kreuze und in einer Stunde zu sterben; sie brachte das schwerste Opfer, das je eine Mutter gebracht, — sie gab ihren göttlichen Sohn hin und nahm dafür — auf des sterbenden Erlösers Geheiß — den Jünger zum Sohne an. Sie litt alle Qualen mit ihrem göttlichen Kinde, innerlich, verborgen, Gott allein vollständig bewußt, Martyrin durch und durch, und doch — als Christus, ihr Leben, vor ihren Augen starb, sie durfte nicht mitsterben; sie mußte weiter leben, mußte das Theuerste ihres Herzens zu Grabe tragen, — mußte sich nach der Auferstehung abermals trennen und getrennt, in der Verbannung, ihr Leben noch Jahre lang in Sehnsucht und Leiden opfern, ehe sie Gott zu sich rief und ihr die Krone der Martyrer reichte. Wer möchte ihr diese Krone wohl streitig machen? O, Königin der Martyrer, bitte für uns, daß wir gleich Dir leben, wirken, leiden und sterben im Dienste, in der treuen Liebe unseres Gottes!

Wahrlich, Du hast Christum bekannt! Gott sei gepriesen, es hat viele Bekenner des Herrn gegeben, die frei und ohne Menschenfurcht ihren Glauben an Christum und an die Wahrheit in Seiner heiligen Kirche vor der Welt erklärt und in tausend lieblichen Thaten ihre Erklärung bestätigt haben, — Bekenner von dem zarten Kinde bis zum zitternden Greise, aus allen Geschlechtern, Ständen und Völkern. Aber wißt Ihr, warum sie Maria alle übertroffen hat und deßhalb mit Recht die Königin der Bekenner heißt? Seht, sie hat den menschgewordenen Christum zuerst, unter den schwierigsten Verhältnissen und in der vollkommensten Weise bekannt. Zuerst, denn sie pries Ihn bereits, als sie Ihn noch unter ihrem keuschen Herzen trug, — als sie das Lob Gottes vor Elisabeth verkündigte, die sie die Hochgebenedeite unter den Frauen, die Mutter ihres Herrn nannte, — und als sie gehorsam nach Bethlehem zog und in die Krippe das Heil der Welt legte. Sie bekannte Christum unter besonders schwierigen Verhältnissen, als Joseph sie verlassen wollte, als sie im Stalle ihre Zuflucht suchen, nach Aegypten fliehen, in der Verborgenheit Nazareths leben mußte, — als sie den Sohn Gottes verkannt, verfolgt, gelästert, verrathen, verlassen, gemartert und am Kreuze sterben sah. Sie bekannte Ihn in der allervollkommensten Weise, denn ihr gesammtes, Christo geweihtes, heiliges Leben war der Ausdruck dieses Bekenntnisses. O, Du Königin der Bekenner, bitte für uns, daß wir gleich Dir Christum den Sohn des lebendigen Gottes stets und überall, in Wort und That, mit Herz und Mund, im Leben und Sterben, in Zeit und Ewigkeit bekennen!

Wer sind denn aber Jene unter den Bekennern Christi, welche weiße Kleider tragen und mit Palmen dem Lamme folgen? Es sind die heiligen Jungfrauen, welche ihr christliches Glaubensbekenntniß in das Gewand unbefleckter Herzensreinheit gehüllt, ihr Gott begnadigtes Leben wie Liliendurft ausgehaucht und wie geweihte Kerzen zur Ehre des Herrn

in der reinsten Liebesgluth gebrannt haben. Aber über Alle ragt Maria an Lieblichkeit und Schönheit empor, denn sie, die allerseligste Jungfrau, ist die Königin der Jungfrauen. Und wißt Ihr warum? Sie hat die glänzende Reihe der gottgeweihten Jungfrauen, der Bräute Christi, eröffnet; sie war die Erste, die sich den Herrn zum Bräutigam der Seele gewählt hat und die ihr ganzes Leben lang Ihm mit dem Feuer der Liebe entgegen gegangen ist, bis sie in der ewigen Vereinigung mit Ihm im Himmel ihre selige Vermählung feierte. Sie ist als Jungfrau das Vorbild für tausend und tausend Seelen gewesen, die sich gleich ihr dem Herrn für immer verlobt und Ihm als lieblichstes Geschenk ihr reines Herz dargebracht haben. Sie allein ist Jungfrau-Mutter, — nicht bloß als die wunderbar begnadigte Braut des heiligen Geistes, die Christum geboren hat und doch Jungfrau geblieben ist, sondern auch als die allzeit jungfräuliche Patronin, als die geistige Mutter aller Christen, welche sich und die Reinheit ihres Herzens ihrer Mutterliebe, ihrer Fürsprache bei Gott empfohlen haben. O, Du Königin der Jungfrauen, bitte für uns, daß wir mit reinen oder doch mit bußfertig gereinigten Herzen Deinen Fußstapfen folgen und einst mit Dir Gott schauen von Angesicht zu Angesicht!

O, Christen, die Ihr als Sünder auf der schuldbeladenen Erde wandelt, erhebet Euere Häupter im Fluge des Glaubens, wenn noch nicht auf den Fittigen der Hoffnung und Liebe, zum Himmel empor und seht die Heiligen Gottes, zahllos wie der Sand am Meere, aus allen Geschlechtern des Erdkreises. Wisset, die haben Zeugniß gegeben von der Wahrheit ihres Glaubens. Und wie die Sonne unter den Sternen, so glänzt Maria unter diesen Heiligen, denn sie ist ihre Königin. Denn sie hat sie Alle an Anmuth und Schönheit, an Kraft und an Vollendung übertroffen! Wo wäre denn ein Glaube so fest und so demüthig, so kindlich und so lebendig, — wo eine Hoffnung so vertrauend und unerschüttert,

und wo denn eine Liebe, wie die ihrige, so treu und wahr und so opferfreudig? Ach, alle Heiligen haben anerkannt, daß ihr Beispiel und ihre Fürbitte auf ihre Herzen eingewirkt, wie die Strahlen der Sonne auf die Blumen. Sie beugen sich gern vor ihr, denn sie ist ja die auserkorene Mutter des Allerheiligsten, die der Engel Gottes als voll von Gnade grüßte, und die Gott selbst vor jedem Makel bewahrte. Daher preisen die Himmel sie als Königin, und alle Geschlechter der Erde verkünden ihre Seligkeit. O, Königin aller Heiligen, bitte für uns, daß Heiligkeit unsere Herzen erfülle, unsere Lippen ziere und unser Thun und Lassen dem allerheiligsten Gotte wohlgefällig mache!

O, Ihr Martyrer auf Erden, Ihr Bekenner Christi, Ihr Jungfrauen im Herzen, o Ihr Geliebten Alle, die Ihr zur Heiligkeit berufen, verehret Euere Königin und ruft ihre Fürbitte an, sie wird Euch nimmer verlassen. Amen.

Maria, Du Königin, ohne Makel der Erbsünde empfangen, bitte für uns!

Geliebte! Ihr wißt, die Sterne treten nicht urplötzlich, nicht alle zu gleicher Zeit am Firmamente hervor, sondern sie werden nach und nach, der eine früher, der andere später, unseren Augen sichtbar; ihr Lichtschein wächst mit der vorschreitenden Dunkelheit, bis endlich das weite Sternengezelt im vollen Glanze vor unseren erstaunten Blicken flimmert. Kommen aber deßhalb die Sterne etwa einzeln überhaupt erst an das Firmament? O nein, die Sterne sind an ihrer Stelle, seitdem sie Gott dorthin geschaffen, sie gelangen nur früher oder später in unseren Gesichtskreis. So ist es mit dem azurnen Glaubenshimmel unserer heiligen Kirche; seit

zwei Jahrtausenden ist er mit den Lehren der christlichen Wahrheit wie mit lichten Sternen geschmückt; Christus hat sie dorthin mit göttlicher Macht und Weisheit zu unserem Heile geschrieben, — der heilige Geist hat sie den Aposteln sichtbar gemacht und die Kirche, vom heiligen Geiste erleuchtet und regiert, zeigt und verkündigt sie, wie sie sind, unfehlbar den Völkern zum Heile der unsterblichen Seelen. Wie die Apostel nicht gleich von Anfang an, obgleich sie mit Christo lebten, alle Glaubenslehren erkannten, wie Christus ihnen ausdrücklich Vieles für spätere Zeiten, nach Seiner Auferstehung von den Todten und nach Herabsendung des heiligen Geistes, vorenthielt, und wie ihnen die Fülle der Erkenntniß erst mit der Fülle des heiligen Geistes am Pfingstfeste kam, so hat auch die Kirche im Auftrage Christi die einzelnen Lehren des Christenthumes den Völkern nach und nach als Glaubenswahrheiten ausgesprochen und zur gewissenhaften Annahme in das Bekenntniß ihres Glaubens hingestellt. Entstandene Glaubensstreitigkeiten mußten entschieden, — fromme Meinungen gesichtet, — Irrlehren als solche erklärt, — und die Geister berichtigt werden: das that die Kirche in Kraft des heiligen Geistes, indem sie die betreffende Wahrheit als einen Glaubenssatz unfehlbar aussprach. Ebenso wenig, als sie die Sterne am Firmamente geschaffen, die uns erst in späterer Zeit sichtbar geworden, hat sie die einzelnen Glaubenssätze, die sie nach und nach im Laufe der Zeiten als solche ausgesprochen, gefertigt, sondern wie Gott allein die Sterne geschaffen, ob sie früher oder später von uns bemerkt worden, so hat Christus allein die Lehren Seiner göttlichen Wahrheit ein für alle Mal gegeben, ob sie früher oder später zu unserer vollen Erkenntniß gelangen. Die Kirche macht nicht den Glauben, sondern sie verkündigt den Glauben Christi, den sie unfehlbar bewahrt; sie nimmt aus dem Schatze unveränderlicher göttlicher Wahrheit, den ihr Christus anvertraut hat, und reicht die Glaubensperlen je

nach dem, von Gottes Weisheit geregelten, Bedarf den Völkern. So ist es auch — und zwar vor kurzer Zeit — mit dem Glaubenssatze geschehen, der in den Worten der Lauretanischen Litanei ausgesprochen ist: „O Maria, Du Königin, ohne Makel der Erbsünde empfangen, bitte für uns!“ Der gegenwärtig glorreich regierende Papst Pius IX. hat nämlich nach vorheriger reiflicher Prüfung mit den Bischöfen des katholischen Erdkreises, und nach längerem inbrünstigen Gebete der gesammten Kirche die unbefleckte Empfängniß der allerseligsten Jungfrau Mutter Gottes Maria in der neuesten Zeit für einen Glaubenssatz der katholischen Kirche erklärt. Aus dieser Erklärung folgt nicht, daß die unbefleckte Empfängniß der jungfräulichen Gottesmutter vordem nicht in dem Schatze der, von Christo der Kirche anvertrauten Glaubenswahrheit gewesen und von dem gegenwärtigen heiligen Vater erst hinzugethan worden wäre, sondern nur, daß die Wahrheit der unbefleckten Empfängniß bisher einem Theile der Christenheit ein verborgener Stern war, und daß derselbe nunmehr in dem vollen Glanze eines Glaubenssatzes durch die Erklärung des kirchlichen Oberhauptes am Himmel der Christenheit, allen Gläubigen sichtbar, aufgegangen ist. Laßt uns heute Maria als die, ohne Makel der Erbsünde empfangene, Königin betrachten. Gott segne uns! Ave Maria.

Freilich ist jeder, auf natürliche Weise erzeugte, Mensch in Folge seiner sündigen Abstammung mit dem Makel der Erbsünde behaftet. Denn: „Gleichwie durch einen Menschen die Sünde in diese Welt gekommen ist, und durch die Sünde der Tod, so ist der Tod auf alle Menschen übergegangen, weil Alle in Adam gesündigt haben.“ Daher sind wir nach dem Apostel Paulus von Natur Kinder des Zornes. Nur durch ein göttliches Wunder ist eine Ausnahme von dieser Regel möglich, und es ist Glaube unserer Kirche, daß Gott ein solches Wunder zu Gunsten

Maria's gewirkt und die Mutter des Welterlösers ohne Makel der Erbsünde hat empfangen werden lassen, so daß wir die Stelle des hohen Liedes: „Ganz schön bist Du, meine Freundin, und kein Makel ist an Dir!“ auf Maria in ihrer ganzen Ausdehnung beziehen. Es ist diese wunderbare Befreiung Maria's von der Erbsünde seit dem Augenblicke ihrer Empfängniß eigentlich noch mehr eine Ehre für den in die Welt gekommenen und aus Maria geborenen Gottsohn, als für Maria selbst. Denn diese wurde ja nur um deßwillen so makellos rein von Gott gebildet, weil der Allerheiligste aus ihr Fleisch annehmen sollte und angenommen hat. Die Ehre, die Mutter des menschgewordenen Gottsohnes zu sein, schloß die Ehre der unbefleckten Empfängniß mit ein. So ist es in der Kirche auch stets geglaubt worden, bis dieser Glaube in unseren Tagen auch als Glaubenswahrheit verkündigt wurde.

Indem Gott also Maria auf solche Art vor allen Menschen auszeichnete, ehrte Er Sich Selbst und gab nicht zu, daß Sein vielgeliebter Sohn aus einem Wesen Fleisch annahm, das auch nur einen Augenblick mit dem Makel einer Sünde befleckt gewesen, nur einen Augenblick unter der Botmäßigkeit des Satans gestanden, sich nur einen Augenblick das Mißfallen des Himmels zugezogen und von dem Herrn entfernt hätte. Maria war ja die Nachkomme Eva's, welche nach der Verheißung der höllischen Schlange den Kopf zertreten sollte: wie wäre ihr dieses möglich geworden, wenn sie selbst auch nur einen Moment dieser Schlange dienstbar gewesen? Und wer wollte denn Gott die Gränzen Seiner Macht bestimmen? Ist Maria seit ihrer Empfängniß von der Erbsünde frei geblieben, so war und ist dieses der Wille des allmächtigen Gottes, nicht ihr Verdienst; daher gebührt Ihm dafür auch allein die Ehre, die Ihm Niemand mehr als Maria selbst in aller Demuth und Dankbarkeit erwiesen hat.

Mit Recht aber heißt Maria als ohne Makel der

Erbsünde empfangen, „die Königin;" denn wie es in einem Staate nur ein Wesen gibt, das die königliche Krone trägt, und daher einzig in seiner Art im ganzen Lande ist: so hat auch Maria in Betreff eines solchen Vorrechtes der Befreiung von der Erbsünde in dem gesammten Menschengeschlechte kein gleichberechtigtes Wesen neben sich. Von Christus, der Gott war und auch nach Seiner Menschwerdung Gott blieb, kann bei der Sünde überhaupt nicht die Rede sein, — denn in Allem ist Er uns gleich erfunden worden, nur die Sünde ausgenommen. Aber unter allen Creaturen trägt Maria die Krone der makellosen Heiligkeit; die Fluth der Erbsünde, die alle irdischen Kronen befleckt, mochten sie auf noch so heiligen Häuptern thronen, hat die ihrige niemals erreicht.

Daher heißt sie die Freude Israels, der Schmuck und die Zierde des auserwählten Volkes. Bei allen andern Töchtern mochte Israel mit Hiob den Tag betrauern, an dem es hieß: „Ein Mensch ist empfangen!" weil sie Alle aus dem Quell der Thränen, aus der Sünde, stiegen und in Sünden empfangen wurden. Alle, durch die Erbschuld verunstaltet, besaßen eine trügerische Anmuth und konnten dem Volke nicht als Schmuck und Zierde dienen. Maria aber hat sie Alle übertroffen. In ihrer makellosen Schönheit ist sie die Freude, der Schmuck und die Zierde der Christenheit. Zu ihr blicken wir aus unserer Trauer empor und erquicken uns an ihrem Anblick; sie wählen wir uns mit ihrer Makellosigkeit zum Schmuck und zur Zierde unseres Lebens, und ihr folgen wir nach als der Königin unseres Herzens. O, kommt doch, die Ihr noch Sinn habet für wahrhaftige und erhebende Freude, labet Euch an Maria, der Freude der Christenheit; — kommt, die Ihr noch fühlt für eine höhere und edlere als irdische Schönheit, ehrt und liebt Maria, den Schmuck und die Zierde der Christenheit. Tausende haben diese Freude verkostet und Tausende sind dieser Schönheit

nachgegangen, bis sie mit ihr zur Quelle der vollkommensten Schönheit im Himmel gelangten!

Mit Recht heißt die Königin, ohne Makel der Erbsünde empfangen, der Ruhm Jerusalems. War nicht Jerusalem die Königsstadt, in deren Tempel der König der Könige Seinen Gnadenthron errichtet hatte, und die Herrscher Juda's den Scepter führten, bis der Messias, der Herrscher Himmels und der Erde, kam? Unser Jerusalem ist der Himmel, wo Sich Gott in Seiner Herrlichkeit von Seinen Auserwählten schauen läßt, und wo die Seligen mit Christo in alle Ewigkeit herrschen. Maria ist der Ruhm dieses Jerusalems, denn Gott kann auf sie hinweisen und durch die Himmel rufen: „Sehet, so hoch habe Ich die demüthige Magd erhoben!" und die Auserwählten und Seligen dürfen auf ihre Königin blicken und mit Dank gegen den Herrn sprechen: „Diese ist an der Hand der göttlichen Gnade aus uns hervorgegangen!" Maria ist unser Ruhm, sie ist Eine — die Einzige — unseres Volkes; — und wenn auch ohne Makel der Erbsünde empfangen, ist sie wie unsere Schwester, unsere Freundin, ist unsere treue und heiß geliebte Mutter. O Herr, blicke nicht mit Zorn auf unser sündiges Geschlecht, — siehe Maria an, die, obwohl von jedem Sündenmakel frei, doch zu uns gehört; — ihr Himmel, zürnet uns nicht, denn Eure und unsere Königin trägt ja unsere Gestalt; — Erde, freue dich und juble, denn Maria ist eine Blume, die auf deinem Grund und Boden gewachsen, in deinem Schooße geruht, und in Deinen Armen ohne Makel der Erbsünde empfangen worden.

O Maria, Du Königin, ohne Makel der Erbsünde empfangen, bitte für uns, daß wir, nachdem wir gleich Dir durch die Allmacht und Barmherzigkeit Gottes von der Erbsünde befreit worden, der göttlichen Gnade entsprechend leben und dorthin gelangen, wo Du bist, um den Herrn zu preisen in alle Ewigkeit. Amen.

O, Du Lamm Gottes, welches Du hinwegnimmst die Sünden der Welt, verschone uns, o Herr! Erhöre und erbarme Dich unser, o Herr!

Geliebte! Alles, Alles in unserer heiligen Kirche weis't wie Johannes der Täufer auf Christum hin, der als unser Opferlamm alle Sünden der Welt auf sich genommen und Derjenige ist, der uns Sündern bei Seinem himmlischen Vater Schonung ob unserer Sünden, Erhörung unserer Bitten und Erbarmen im Leben und im Tode erworben hat. Auch die gesammte Maria-Verehrung der Kirche mit all ihrer Innigkeit, ihrer Lieblichkeit und Pracht verfolgt kein anderes Ziel, als die Gläubigen zu Christum näher hinzuführen und tiefer in Seinen Geist und in Seine Wahrheit eindringen zu machen. Und wie könnten wir glauben, der allerseligsten Jungfrau-Mutter anders zu gefallen, als daß wir Jesum, ihr göttliches Kind, mit immer steigender Liebe in unsere Arme und an unser Herz drücken? Ihr werdet daher den Schluß all unserer Litaneien, also auch der zu Ehren Maria's, der sogenannten lauretanischen, dem christlichen Geiste unserer heiligen Kirche ganz entsprochen finden, wenn er ähnlich wie der Anfang zu Gott um Erbarmen ruft und in dreimaliger Wiederholung auf das Lamm Gottes hinweis't. Ihr werdet auch darin sehen, wie es unserer Kirche Ernst ist, Christum stets als das Alpha und Omega zu betrachten, und allein anzubeten. Wir haben keinen anderen Erlöser, keinen anderen Mittler und keinen anderen Heiland, als Ihn allein; und nur um dieses recht zu erkennen, zu würdigen und zu beherzigen, verehren wir Maria so innig und so herzlich, sie, die uns in jenem Streben mit dem schönsten Beispiele vorangegangen ist, und die in ihrer Sehnsucht, Jesu recht viele treu ergebene Seelen zuzuführen, nicht aufhört, ihre Fürsprache am Throne Gottes für uns einzulegen. Betrachten wir denn

heute den Schluß unserer Litanei. Gott gebe uns dazu Seinen heiligen Segen! Ave Maria!

Ein Dreifaches ist es, dessen der Mensch bedarf, um nicht zeitig und ewig verloren zu gehen: der Schonung in seiner Schwäche, der Erhörung in seiner Bedürftigkeit und der Erbarmung in seinen Sünden.

Er bedarf der Schonung in seiner Schwäche. Wie allgemein und wie groß ist unsere Schwäche. Als Folge der Sünde liegt sie selbstverschuldet auf Leib und Seele; die Vernunft ist verdunkelt und der Wille geschwächt, das Gleichgewicht zwischen dem Gesetze des Fleisches und dem des Geistes zum Nachtheile des letzteren gestört, — die unordentliche Sinnlichkeit übt eine drückende Herrschaft aus, die, mit den übrigen Feinden unserer Seele verbunden, durch einen ununterbrochenen Kampf unsere Kräfte noch mehr zu schwächen trachtet, — und die Schwäche unseres Geistes in Verstand und Willen läßt die mannigfache Hinfälligkeit und Gebrechlichkeit unseres Leibes bis zur Verzehrung desselben durch die Würmer der Erde nur um so demüthigender an uns hervortreten. Der Mensch ist gleich dem Hauche; seine Tage gehen vorüber wie ein Schatten. Wie eine Blume geht er auf und wird zertreten. Und Hiob hat Recht, wenn er von sich sagt: „Zur Verwesung sprach ich: Mein Vater bist du; zu den Würmern: Mutter und Schwester seid ihr mir!“ Ach, wer könnte, wer möchte diese Armseligkeit des Menschen läugnen? Wohin uns wenden, um Kraft und Muth zum Leben zu finden? Wohin fliehen, um dem Geschicke einer solchen allgemeinen und großen Schwäche zu entgehen? Wohin den Fuß setzen, um diesem Elende zu entkommen? O, Maria, Du unsere, uns vom Kreuze herab gegebene, Mutter, die Du als Eine der Unseren unsere Schwäche kennst, zeige uns, wo und wie wir Schonung in ihr finden können!

Maria aber weis't uns auf Christum hin, der für unsere Schwäche durch Sein Leiden und Sterben genug gethan

und uns durch Seine Verdienste die göttliche Gnade erworben hat. Diese Gnade, die Allen angeboten und Allen mitgetheilt wird, richtet uns auf in unserer Schwäche und macht uns stark, um trotz Gebrechlichkeit und Hinfälligkeit über unsere Seelenfeinde zu siegen, einen guten Kampf zu kämpfen und einen Sieg für die Ewigkeit zu erstreiten. Daher rufen wir mit Maria und mit unserer Kirche: „O, Du Lamm Gottes, welches Du hinwegnimmst die Sünden der Welt, verschone uns, o Herr!"

Aber wird uns denn der allheilige und gerechte Gott erhören? Unsere Dürftigkeit ist gar so groß; wir vermögen ja Nichts ohne Seine Gnade, und können ohne sie nimmermehr selig werden. Was bin ich, Herr, daß Du mein gedenkest? Was hätte ich, das ich nicht von Dir empfangen? Ziehest Du Deine Hand von mir, so müßte ich in mein Nichts zurücksinken; denn ich bin vor Dir nur Staub und Asche. Wohin ich meine Augen richte, bedarf ich Deiner Hülfe. Du gibst den Anfang und das Ende, das Wollen und Vollbringen. Alle guten Gaben kommen von Dir, Du Vater des Lichtes. Wenn ich des Morgens meine Augen öffne, sie sprechen Bitten aus; jeder Schritt und Tritt den Tag über, jeder Gedanke, jedes Wort, jeder Pulsschlag meines Herzens, alles Thun und Lassen in meinem Wirken und Schaffen sind immer neue Bitten um Gnade; ob ich sitze oder stehe, gehe oder liege, arbeite oder ruhe, esse oder trinke, mich freue oder traure: immer bedarf ich Deiner Hülfe, o Gott! Und doch bin ich ihrer so unwürdig und gar nicht werth, daß Du mein gedenkest.

Ach, Maria, unsere Jungfrau-Mutter, lehre und hilf uns bitten, daß wir in unserer Dürftigkeit Erhörung finden! Du hast sie selbst erfahren, als Du im Staube wandeltest und noch das Gewand der Armseligkeit des Erdenlebens trugest! Da weiset uns Maria auf Christum hin, zu Dem sie gebetet mit aller Inbrunst ihres Herzens und bei Dem sie Erhörung gefunden. Er ist ja unser Mittler bei dem himmlischen Vater

und befiehlt Seinen Jüngern, in Seinem Namen, d. h. gestützt auf Sein Verdienst und nach Seinem erhabenen Beispiele zu bitten. „Um was Ihr den Vater immer in Meinem Namen bittet, das wird Er Euch geben.“ Denn Er, der menschgewordene Sohn des lebendigen Gottes, hat Sich für uns dem Vater hingegeben, damit der Vater um Seinetwillen uns erhöre. Daher flehen wir mit Maria und der Kirche aus Herzensgrund: „O, Du Lamm Gottes, das Du hinwegnimmst die Sünden der Welt, erhöre uns, o Herr!“

Doch, wird Er uns erhören, dieser allheilige Gott, wenn wir wieder gesündigt haben? Wehe, wir haben Sein, in der heiligen Taufe empfangenes, kostbares Geschenk durch unsere Schuld verloren, — unter unsere Füße getreten und frevelhaft den geschlossenen Bund gebrochen. Selbst als wir für solche Untreue Verzeihung erhalten und in Christo und durch Christo mittelst der heiligen Sakramente wiederholt erhalten, — wir sündigten immer wieder und häuften Frevel auf Frevel in Verblendung und Bosheit. So viele Versprechen haben wir nicht gehalten, so viele heilige Gelöbnisse nicht erfüllt, so vielen Einsprechungen der Gnade nicht Gehör gegeben: da stehen wir — mühselig und beladen, — voll Mängel, Fehler, Gebrechen und Sünden, wie Aussätzige vor dem allheiligen und gerechten Gotte. Ach, wir verdienen kein Erbarmen; zu undankbar sind wir gewesen und zu unähnlich dem göttlichen Ebenbilde geworden! — Herr, strecke Deine Rechte aus, züchtige uns, schlage und strafe uns mit dem Schwerte Deiner Gerechtigkeit: die ungehorsamen, die vereitelten und verweltlichten Kinder haben für ihre Treulosigkeit Strafe verdient. Und doch, wer aus uns vermöchte, die verdiente Strafe zu ertragen. Wer würde unter ihrer Wucht nicht zusammenbrechen und bis in die Tiefe der ewigen Verdammniß geschleudert werden! Denn nichts Unreines kann eingehen in das Reich Gottes: und wer wäre denn rein vor Gott selbst unter den Reinen, geschweige unter uns Sündern? Ach, wo Erbarmen

finden vor dem beleidigten Gotte? Wie dem verzehrenden Zorne des gerechten Richters entgehen?

O, Maria, die Du tiefer und klarer in den Born der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes geschaut hast, denn wir; — die Du das Verabscheuungswürdige der Sünde unendlich lebendiger fühlst, denn wir, — und die Du das Erbarmen Gottes mehr erkennst, als wir, — zeige uns, — wir beschwören Dich bei Deiner Mutterliebe! — wo und wie wir Erbarmen finden in unseren Sünden. Und da führt uns die süße Jungfrau zum Kreuze hin, zeigt uns die heiligen Wunden des Herrn, ihres göttlichen Kindes, faltet uns die Hände, fällt mit uns auf die Kniee und läßt uns mit der Kirche in Reue und Vertrauen rufen: „O, Du Lamm Gottes, das Du hinwegnimmst die Sünden der Welt, erbarme Dich unser!"

Wohlan, meine Geliebten, geht in Gottes Namen in das Leben hinaus, pilgert in Euerem Berufe dem Herrn entgegen, wirket Euer Heil mit Furcht und Zittern, aber verzaget nicht! Fühlt Ihr Euere Schwäche, erkennt Ihr Euere Dürftigkeit und bereut Ihr aufrichtig und herzlich Euere Sünden: gedenket Maria's, Euerer Mutter, laßt Euch von ihr immer näher zu Christum führen und ruft mit ihr zu dem Lamme Gottes, das hinwegnimmt die Sünden der Welt, um Schonung, um Erhörung und Erbarmen. Seid überzeugt, Ihr flehet nicht vergeblich. Doch nicht bloß für Euch sollet Ihr flehen, — nicht zu Maria sprechen: „Bitte für **mich**!" — sondern wie uns die Kirche gelehrt: „Bitte für **uns**!" Flehet für Alle, denn Alle sind Kinder Eines Gottes, — Alle in Christo dem Erlöser Brüder und Schwestern und Alle sind arme Sünder!

Habet Ihr schon auf den Sturm geachtet, wenn er von der Höhe kommt, immer näher und stärker braus't, bis er wie mit einem kräftigen Hauche Gewalt braucht, und dann wieder zurückweichet, immer noch wehend und vernehmbar? So ist die betende Christenheit mit dem Flehen ihrer Li-

tanei; von oben kommt das Gebet, ergreift Millionen, Himmel und Erde betet, Maria fleht mit ihren unzähligen Kindern, und mit dem Himmel und Erde durchdringenden Rufe: „O, du Lamm Gottes, das Du hinwegnimmst die Sünden der Welt, verschone, erhöre und erbarme Dich unser, o Herr!" gebraucht die Christenheit Gewalt, um das Himmelreich an sich zu reißen. Sterbend sinken die Einzelnen nieder, Einer nach dem Andern, aber von der, im Tode zitternden, Lippe haucht und in dem brechenden Herzen weht es noch: „Christus höre uns! Christus erhöre uns! Herr erbarme Dich unser!" Amen.

---

wiß, das oben angezeigte neue Werk kann diesen Ausspruch nur bestätigen. „Es gleicht, wie die Vorrede zur deutschen Uebersetzung sagt, einem großen heiligen Gedichte, das sich zu den Höhen der göttlichen Wahrheit emporschwingt und uns mit seinem süßen Pathos fortreißt, indem es unsern Herzen bald Thränen der Zerknirschung entlockt, bald uns mit liebender Bewunderung erfüllt, bald uns zurückschreckt durch den Schatten der unendlichen Schmerzen der Mutter Gottes, und uns endlich (jeden und alle, wie wir hoffen) mit einer tieferen, zärtlicheren und verständlicheren Liebe zu ihr durchdringt, die sowohl die Mater dolorosa ist, als auch die Consolatrix afflictorum." Was der Hr. Uebersetzer hier mit liebend beredten Worten von dem Gesammteindrucke des Werkes sagt, gilt vollständig auch von allen Einzelnheiten. Jegliche Seite, die wir zufällig darin aufschlagen, überrascht durch eigenthümliche Schönheit. — Hr. Reiching hat — seine eigene, begeisterte Vorrede ist dessen Zeugniß — bei Uebertragung dieses neuen Faber'schen Buches nicht bloß mit der sonstigen Kunstfertigkeit und Meisterschaft, die er in den früher von ihm übersetzten Werken unseres Autors beurkundete; er hat dießmal auch mit ganz eigenthümlicher Liebe zur Sache gearbeitet. So glückte es ihm, Geist und Form seines Originals nachzubilden und Referent kann nur wünschen, es möchte jedem guten Werke aus der Fremde eine so gute Hand zur Einführung in die neue Heimath entgegen kommen. Der Ausstattung gebührt das Lob der Niedlichkeit, leicht lesbaren und correcten Druckes." — Wiener Lit. Zeitg. VI. 7.

Nicolas, A., die **Jungfrau Maria** und der **göttliche Plan. Neue Studien** über das **Christenthum.** Deutsche, vom Verfasser genehmigte **Originalausgabe.** Nach der 2ten Auflage herausgegeben von C. B. Reiching. (Der neuen Studien 1r Thl.) gr. 8. (33 Bogen.) 1 fl. 40 kr. od. 1 Thlr.

— — die **Jungfrau Maria** nach dem **Evangelium. Neue philosophische Studien** über das **Christenthum.** Deutsche, vom Verfasser genehmigte **Originalausgabe.** Nach der 2ten Aufl. herausgegeben von C. B. Reiching. (Der neuen Studien 2r Thl.) gr. 8. (33 Bogen.) 1 fl. 40 kr. od. 1 Thlr.

— — die **Jungfrau Maria. Ihr Leben in der Kirche. Neue philosophische Studien** über das **Christenthum.** Deutsche, vom Verfasser genehmigte Originalausgabe. Nach der 2ten französ. Aufl. herausgeg. v. C. B. Reiching. (Der neuen Studien 3r Band. 1r Theil.) Theoretische und liturgische Darstellung des Marienkultes. gr. 8. 1 fl. 15 kr. od. 22 ½ sgr.

„Die **philosophischen Studien** über das **Christenthum**" enthalten „keine Studien über die heil. Jungfrau." Diese Auslassung war kein Versehen, sondern geschah absichtlich, weil der erhabene Gegenstand eine besondere Abhandlung erforderte. Der Verf. hat sich vorgesetzt, wie er auch seitdem seinen Lesern gegenüber die Verpflichtung dazu übernommen hat, diesem erhabenen Gegenstand neue Studien zu widmen, in denen das Christenthum in Bezug auf die seligste Jungfrau betrachtet wird, wie früher in Beziehung auf Jesus Christus. Die neuen Studien, die wir hiemit ankündigen, sind also nur eine **Fortsetzung** u. **Ergänzung** der **frühern.**

Künzer, Franz Xaver Maria A.,

Die lauretanische Litanei dogmatisch zur Erbauung des christlichen Volkes erklärt in einunddreißig Kanzelvorträgen ; gehalten während des Mai-Monates 1860 in der Pfarrkirche zu St. Dorothea in Breslau

Regensburg 1860